

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.
Herausgeber Nr. 2053.
Ausgabe von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Zweigstellen:
Wilhelmstraße 6 (Haupt-Agentur) Nr. 967.
Bismarck-Platz 29 Nr. 4020.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Beleglohn. 2 Bll. 20 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Buchhandlungen, auswärts 25 Pfg. —
Bezugs-Beleglohn nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Zweigstellen Wilhelmstraße 6 und Bismarck-Platz 29, sowie die 147 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die dortigen 33 Ausgabestellen und in den benachbarten Gemeinden und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spalte; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Bll. für lokale Anzeigen, 2 Bll. für auswärtige Anzeigen. —
Gänge, halbe, brütel und vierel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. —
Bei telegraphischer Aufnahme unvorbelebter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Kannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 13.

Wiesbaden, Donnerstag, 9. Januar 1908.

56. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Sozialpolitische Umschau.

— Anfang Januar. —

Der wichtigste sozialpolitische Vorgang des verflossenen Jahres war ohne Zweifel die Entlassung des Grafen von Pofadowsky, der, wie man behauptet, aber nicht mit Sicherheit weiß, der Blutpolitik zum Opfer gefallen sein soll. Welche Gründe auch den Abgang dieses bedeutenden Mannes veranlaßten, sein Rücktritt wird immer ein schwerer Verlust für die sozialpolitische Entwicklung in Deutschland bleiben. Sein Nachfolger Herr von Behrmann-Hollweg wird sich erst bewähren müssen und hat nur einen kleinen Anfang gemacht mit der Novelle zur Gewerbeordnung, die dem Reichstag kurz vor Weihnachten zugegangen ist. Der wichtigste Teil dieses Gesetzentwurfes bezieht sich auf die Einführung des zehnstündigen Maximalarbeitstages für Fabrikarbeiterinnen. Es soll endlich eine Forderung erfüllt werden, um die seit langen Jahren Unternehmer und Arbeiter heftig miteinander führten und über deren auch von den meisten Arbeitgebern heute anerkannte Berechtigung kein Wort mehr zu verlieren ist. Aber wie will der neue Staatssekretär für Sozialpolitik diese Forderung verwirklichen? Es soll erlaubt sein, die Arbeitszeit für Frauen in Fabriken derart fakultativ zu regeln, daß die Beschäftigung auf 11 Stunden täglich ausgedehnt werden kann, wenn nur die wöchentliche Arbeitszeit nicht über sechzig Stunden beträgt. So hatten sich allerdings reformfreundliche Industrielle, Sozialpolitiker, Ärzte und alle Menschenfreunde die Einführung des zehnstündigen Tages nicht gedacht. Was bedeutet denn diese Art „Reform“? Die Arbeitszeit kann an fünf Tagen in der Woche also auf 11 Stunden ausgedehnt werden, wenn nur an Samstag oder an einem beliebigen Tage der Nachmittag freigegeben ist. Alle die sozialen Vorteile, die man mit Recht von dem zehnstündigen Tage für Frauen erwartet, würden bei dieser „Reform“ bis auf eine Kleinigkeit unter den Tisch fallen!

Eher kann man mit einer weiteren wichtigen Bestimmung des Entwurfs einverstanden sein, die endlich dem Streit wenigstens in der Arbeiterschutzpolitik über fabrik- oder handwerksmäßigen Betrieb dadurch ein Ende macht, daß sie die Arbeiterschutzvorschriften auf alle Betriebe ausdehnt, in denen zehn Arbeiter beschäftigt werden. Auch daß der Entwurf die Konkurrenzklause auf drei Jahre beschränkt, den Fortbildungszwang für weibliche Arbeiter unter 18 Jahren einführt und vorschreibt, daß Zeugnisse schon vom Tage der Kündigung ab ausgestellt werden müssen, soll als Fortschritt anerkannt werden. Zu einer bedauerlichen Tatsache ist gelangt der Entwurf jedoch wieder bei den Bestimmungen über die Hausindustrie. Er macht Vorschriften über genügender Licht, aus-

reichenden Luftstrom und Luftwechsel usw., unterläßt es aber, Bestimmungen zu treffen, nach denen die Durchführung dieser Vorschriften erzwingen werden kann. Ebenso wünscht er, daß hausindustrielle Arbeiter ganz allgemein nicht zu einer Beschäftigung verwendet werden, die Gesundheit und Sittlichkeit erheblich gefährdet, aber er gelangt nicht zu einem wirklichen Verbot, sondern lediglich zu der Bestimmung, daß der Bundesrat derartige Beschäftigung verbieten kann — er kann es, muß es aber nicht.

Das ist tatsächlich „hinlängende Sozialpolitik“, gegen die man sich um so nachdrücklicher wenden muß, da wir nachgerade genügend schlimme Erfahrungen mit anscheinend wohlgemeinten Schutzgesetzen gemacht haben, die wegen der von ihnen gestatteten vielen Ausnahmen fast nur auf dem Papiere stehen. Wir erinnern hierbei an die Verordnungen zum Schutze der Bäckereiarbeiter, die längst die Zweite Sächsische Kammer einen ganzen Tag erörterte und dabei abermals bei jedem sozial Empfindenden lediglich die Überzeugung befestigte, daß sozialpolitische Rücksicht dem Handwerk sicher eher Schaden als Vorteil bringt. Auch der Reichstag hatte kürzlich in Anwesenheit von 20-30 Abgeordneten wieder einmal seine hergebrachte Mittelstandsdebatte, bei der viele Forderungen aufgestellt werden und gar nichts herauskommt als ein dicker Sitzungsbericht. Verlangt wurden jüngst in vorreichen Initiativanträgen wieder einmal die Abgrenzung von Fabrik- und Handwerk, die Beschränkung der Ausbildung von Lehrlingen, die ewig wiederkehrende Sicherung der Forderungen der Bauhandwerker, die freiwillige Invalidenversicherung für selbständige Handwerker, Regelung des Submissionswesens und manches andere, das in das Bereich der sogenannten Mittelstandsforderungen schlägt. Unsere Handwerker und „Mittelständler“ sind durch Erfahrungen nicht Lug geworden. Sie beachten noch immer, wie schon vor einem Vierteljahrhundert, den Fehler, sich mit Vinderung ihrer Schmerzen nicht auf die eigene Energie, tatkräftigste genossenschaftliche Initiative und die Aneignung einer möglichst hohen modernen technischen und allgemeinen Bildung, sondern auf die „Klinke der Gesetzgebung“ und auf Parteipolitiker zu verlassen, die aus wahltaktischen Gründen dem biederen Handwerker und Klein Kaufmann alles versprechen und in Folge unserer anabänderlichen wirtschaftlichen Entwicklungsbedingung nichts halten können. Was haben dem Handwerk die Zwangsbindungen und manche andere Bestimmungen genutzt? — Es ist geradezu ein Vorgang von wirtschaftspolitischer Tragik, daß unser Handwerk seit Jahrzehnten, wie mit Blindheit geschlagen, wirtschaftlich reaktionären oder belanglosen Forderungen nachhängt und darüber zum guten Teil jene innere Erziehung vernachlässigt, die allein über die Not der Gegenwart hinweghelfen kann!

Der Gesetzentwurf über die Schaffung von Arbeitskammern ist jetzt im Reichsamte des Innern fertiggestellt. Unternehmer und Arbeiter sollen in ihnen paritätisch vertreten sein. Es werden besondere Kam-

mern für den Bergbau, für die Schwerindustrie, für das Holzgewerbe und überhaupt für alle bedeutenden Berufsgruppen errichtet. Die Kammern sollen zur Information der Behörden, als Einigungsämter dienen, Erhebungen veranstalten und Gutachten abgeben. Auf Staatsbetriebe erstrecken sich die Kammern nicht. Auch über die Reform der Krankenkassen vernimmt man jetzt Näheres. Nach einer offiziellen Ausrufung schweben zwischen den höheren Verwaltungsbehörden und den Versicherungsanstalten Verhandlungen, die Klarheit darüber schaffen sollen, ob es möglich ist, bei einer Vereinheitlichung der Versicherungsanstalten die Krankenkassen als Unterbau zu benutzen und sie mit der Erhebung der örtlichen Gewerbesteuer der Unfall- und Invalidenversicherung zu betrauen. Den Krankenkassen soll in solchem Falle behördlicher Charakter beigelegt werden und an ihre Spitze soll ein höherer Gemeinde- oder Staatsbeamter gestellt werden.

Die Zentralstelle für Volkswohlfahrt und der Deutsche Verein für ländliche Wohlfahrt- und Heimatspflege fordern, wie schon mitgeteilt, in einer Eingabe an sämtliche Bundesstaaten Erhebungen über Unterernährung auf dem Lande. Das ist ein sehr zeitgemäßes Vorgehen, denn ganz besonders auch bei der nun schon so lange anhaltenden Teuerung kann man beobachten, daß die Ernährung gewisser ärmeren Bevölkerungsklassen nicht nur in den Großstädten, sondern auch auf dem flachen Lande sich verschlechtert. Alle Statistiken über die steigende Lebenshaltung sind mit Vorsicht zu lesen, wenn sie nicht gewissenhaft spezifizieren und sich auf genaue Haushaltungsbudgets, halt, wie es meistens geschieht, auf ganz allgemeine Beobachtungen und Verbrauchsziffern stützen. Es ist ein trauriges Zeichen der Zeit, daß gegenwärtig in etwa 4000 Familien Berlins 14000 schulpflichtige und jüngere Kinder ohne warmes Essen bleiben.

Politische Übersicht.

Freikonservativ-großindustrielle Wahlrechtsvorschlüge.

In einer Broschüre, die in nächster Zeit an die Öffentlichkeit gelangen wird, hat der frühere national-liberale, jetzige freikonservative Landtagsabgeordnete J. A. Mend in Altona die Ansichten der Großindustriellen über eine Reform des preussischen Landtagswahlrechts niedergelegt. Zunächst wird in der Broschüre ausgeführt, daß in Arbeitgeberkreisen das Interesse für berufständische Wahlen im Zunehmen begriffen ist, weil man eingesehen, daß sowohl beim allgemeinen als beim Wahlrecht wie beim Pluralwahlrecht die Industrie zu kurz komme. Städte wie Hamburg, Altona mit gewaltiger Industrie seien durch das Reichstagswahlrecht, so lange es bestehen werde, um ihre politische Vertretung gebracht, so daß die Industriellen kein Verlangen fühlen, das allgemeine Wahlrecht auch für den Landtag eingeführt zu sehen und deshalb ihre Hoffnung auf das Berufswahlrecht richteten. Der schwache Punkt dieses Wahlrechts

Fenilleton.

Aus bewegter Zeit.

(1. Fortsetzung.)

Als Professor der Kunstgeschichte an der Universität in Bonn hatte Kinkel durch seine von Begeisterung für alle Künste beseelten schönen Vorträge die studentische Jugend für die Kunst und die Werke der Kunst zu begeistern gewußt. 1848 wurde er in die politische Strömung gerissen. Als es nach der französischen Februarrevolution überall garte und die Nachricht von der Berliner Revolution am 18. März, von der Gewährung der ersehnten Volksrechte und Freiheiten aus dem Munde des schwankenden und wankenden Königs Friedrich Wilhelm IV. nach Bonn gelangte — Telegraphen existierten noch nicht — brach ein Jubel aus, Laufende von Bürgern, Hunderte von Studenten scharten sich zusammen und zogen nach der Wohnung der Professoren, deren Namen einen guten Klang in allen von freiheitlichen Ideen erfüllten Kreisen hatten, die durch Wort und Schrift für einen freiheitlichen Ausbau unseres Staatswesens schon in einer Zeit eingetreten waren, als noch das Wort von Verfassungsstaat, von deutscher Einheit in den Argen der hohen Polizei verdächtig machte. Der erste freudige, frische, freiheitliche Gruß der Volksmenge galt dem fern von der Stadt in kleinem unscheinbaren Landhause wohnenden greifen, ehrwürdigen Ernst Moritz Arndt, dem in der Periode der Demagogenerforschung seines Amtes für lange Jahre entsetzten Dichter des im Vormärz noch halb und halb verpönt gewesenen, an manchen Gymnasien sogar verbotenen, vom Vormärz in seiner Stammergebe von 1849 verspotteten

Liedes „Was ist das deutsche Vaterland?“ Der „alle Arndt“ wurde an die Spitze des Zuges gestellt. Die nächste Guldigung wurde dem Professor der Geschichte Friedrich Dahlmann dargebracht. Er war zwar niemals eine echt volkstümliche Person, aber man sah doch mit Hochachtung zu ihm auf, war er doch einer von den sieben charaktervollen Göttinger Professoren, die im Jahre 1837 gegen den Verfassungsbruch des Königs von Hannover Protest eingelegt hatten und deshalb gemahregelt worden waren. Last, not least war natürlich Gottfried Kinkel, der mit der Ergründung der Begründung bedacht wurde und sich seinen Kollegen zugesellen mußte. Der Zug bewegte sich nach dem Marktplatz. Kopf an Kopf stand die Menge vor dem Rathaus. Begeisterungsvolle Reden schallten von der hohen Rathausstiege über den weiten Platz. Die schwachen Stimmen Arndts und Dahlmanns waren wenig hörbar. Nun trat Kinkel hervor. Ich sehe ihn noch vor meinem inneren Auge, wie er mit jugendlichem Feuer das damals noch geächtete schwarz-rot-goldene Banner ergriff. Er schwang es nach Ost und West, nach Nord und Süd, rief alle Stämme Deutschlands auf zur Bewahrung der Erbgüter und zum friedlichen Kampf für uns noch vorenthaltenen Volksrechte. Seine feurige, in einem Hoch auf das freiheitlich geeinte deutsche Vaterland ausfliegende Rede entziffelte brausenden Beifall. Kaum anderthalb Jahre später — schmachtete er im Kerker, Wolke spinnend.

Bald nach den Frühlingstagen von 1848 — man begrüßte sie als das „Morgenrot der Freiheit“, später bespöttelte man das Jahr als „tolles Jahr“ — erhob die Reaktion wieder ihr Haupt. Auch in Bonn schied sich die Parteien. Kinkel beherrschte den radikalen linken Flügel. Im folgenden Jahre beteiligte er sich an dem verunglückten Siegburger Zeughaussturm und,

nachdem die Frankfurter Nationalversammlung weggefallen und infolgedessen der badisch-pfälzische Aufstand ausgebrochen war, auch an diesem. Der Großherzog Leopold hatte fliehen müssen. Zivil und Militär hatte in Karlsruhe, Rastatt und anderen Städten Badens sich verbrüdet. In Heidelberg zogen Soldaten und Landwehr Arm in Arm mit Gewehren, Säden und Senen ein. Der größte Teil der Studenten flüchtete, obgleich sie seitens der Universitätsbehörde mit Verleugung eines Semesters bedroht worden waren. Nur ein kleiner Bruchteil der Studentenschaft blieb und ließ sich durch die umlaufende Drohung, daß sie zwangsweise in die Militärschule gesteckt werden könnte, nicht abschrecken. Die erste Drohung war freilich gegenstandslos, denn die Vorlesungen wurden sistiert. Das Universitätsgebäude wurde in ein Zeughaus umgewandelt. Die Stadt war ein Waffenplatz geworden, aber immerhin ein verhältnismäßig ruhiger. Aber das angeblich wüste und gefährliche Treiben liefen wunderfame Gerüchte durch die Presse; es waren aber nur lächerliche. Keine Ausdehnung kam vor. Vor dem Abmarsch der gesammelten Truppen, die aufgestellt die ganze lange Hauptstraße der Stadt füllten, nahm der revolutionäre General v. Mikroslawski, obwohl bisher vom Kriegsglück nicht begünstigt, jedoch anscheinend von stolzem Selbstbewußtsein erfüllt, die Parade ab. Doch die Herrlichkeit dauerte nicht lange. Eine baldige Katastrophe drohte. Von Norden und Westen rückten die Bundesstruppen vor. Schon flogen von der Höhe des Heiligenberges, jenseits des Neckars, Flintenfugeln in die Stadt, insbesondere auf die Neckarbrücke. Die preussischen Truppen, unter Führung des Prinzen von Preußen, späteren Kaisers Wilhelm, waren über den Rhein gegangen; die Schlacht bei Waghäusel besiegelte das Schicksal der badischen Aufständ-

wird in der Schwierigkeit gefunden, festzustellen, welche Zahl von Abgeordneten jedem Berufe zuzuteilen ist. Nach Vergleichung der Mängel und Vorteile der verschiedenen Wahlrechte kommt der Verfasser zu der Ansicht, daß das bestbewährteste Pluralwahlrecht das preussische Klassenwahlrecht sei (sic!), dessen Gültigkeit von verschiedenen Seiten anerkannt werde. Deshalb sei es das einzige Richtige, dieses Wahlrecht nicht zu verlassen und es nur in solchen Einzelheiten zu reformieren, deren Verbesserungsbefürftigkeit erwiesen ist.

Als verbesserungsbedürftig wird bezeichnet: 1. die veraltete Wahlkreiseinteilung, durch die die Städte benachteiligt werden, 2. das Überwiegen des Einflusses des Mittelstandes, durch welches den Arbeitern der Eintritt in das Abgeordnetenhaus verweigert wird, und 3. die indirekte und öffentliche Wahl. Es wird deshalb vorgeschlagen, jeder der 25 größten preussischen Großstädte zwei neue Abgeordnete zuzugewähren zur Wahl von je einem Arbeiter- und einem Unternehmer-Abgeordneten auf Grund des berufständischen Wahlrechts. Die zu Wählenden sollen als Arbeiter oder Unternehmer in ihrem Berufe wirklich tätig sein. Eine Verschiebung der Parteien werde nach Mendels Ansicht dadurch im Abgeordnetenhaus nicht vorkommen. Endlich tritt der Verfasser noch für die Einführung des geheimen Wahlrechts ein.

Wer das jetzige Wahlrecht zum Abgeordnetenhaus noch verteidigen kann und es gar als das „bestbewährteste“ Pluralwahlrecht hinzustellen vermag, hat kein Recht mehr, Anspruch auf Beachtung seiner Vorschläge zu erheben.

Eine beachtenswerte Auslassung.

Die Zeitschrift des Reformkatholizismus „Das 20. Jahrhundert“ in Augsburg bemerkt in einem aus hohen kirchlichen Kreisen stammenden Artikel mit der Überschrift „Erzbischof Dr. v. Albert und Pfarrer Grandinger“ u. a. folgendes: Bei aller Verehrung vor der hohen kirchlichen Würde des Bamberger Oberhirten muß es offen und rückhaltlos gesagt werden: Die Reden des Herrn Abgeordneten Grandinger gehen ihn gar nichts an, solange sie sich auf politischem Boden bewegen und nicht ins Bereich des Glaubens und der Sitten übergreifen; der Abgeordnete ist für seine Reden seinen Wählern und seinem Gewissen und sonst niemand auf der Welt verantwortlich. Der Gebrauch, den kirchliche Oberg den ihnen unterstellten Geistlichen gegenüber von ihren rechtlichen Befugnissen machen,artet zum offenen Mißbrauch aus, sobald er auf Dinge und Verhältnisse ausgedehnt wird, die nun einmal mit dem geistlichen Amt nicht das geringste zu tun haben. Das Zentrum ist — nicht oft und eindringlich genug kann es betont werden — nun einmal nicht der Katholizismus. Das Zentrum ist nur eine Partei im Katholizismus, nicht der Katholizismus selbst; und gar wenn es wahr wäre, daß das Zentrum, wie es ja immer behauptet, überhaupt keine konfessionelle, sondern eine politische Partei wäre, so dürfte eine solche Verwechslung des Katholizismus mit dem Zentrum erst recht nicht statthaben. Kein katholischer Geistlicher und auch kein katholischer Bischof hat daher als solcher die Geschäfte des Zentrums zu besorgen; kein katholischer Geistlicher kann daher auch von irgend jemand zur Rechenenschaft gezogen werden, wenn er eine andere politische Überzeugung hegt als das Zentrum, und jeder kirchliche Oberg macht sich eines beklagenswerten Übergriffes in das unberlehbare Heiligtum der eigenen persönlichen Überzeugung seiner Gläubigen schuldig, wenn er sich herausnimmt, um ihretwillen irgend jemand zur Verantwortung zu ziehen. Der katholische Geistliche hat ebenfogut wie jeder andere Staatsbürger das Recht seiner

individuellen politischen Stellungnahme, die ihm von niemand, wer immer er sein mag, verkürzt werden darf. Die kirchlichen Oberg schlagen verhängnisvolle Bahnen ein, wenn sie sich immer und immer wieder zu einseitigen Werkzeugen ultramontaner Begehrlichkeit erniedrigen.“ Es ist, wie gesagt, ein hoher katholischer Geistlicher, der so spricht.

Dilke über Deutschland, England und Marokko.

Sir Charles Dilke, der 1880 bis 1882 im Ministerium Gladstone Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes war, auch als Verfasser mehrerer Werke über Probleme der englischen Welt- und Reichspolitik hohen Ansehen genießt und geradezu als größte Kapazität für auswärtige Fragen im liberalen Lager anerkannt ist, ist in Paris von einem Vertreter der „Ball Mall Gazette“ ausgefragt worden. Er hat sich dabei bemerkenswert über die Pessimisten geäußert, die aus jeder vorübergehenden unerfreulichen Gestaltung der Beziehungen zwischen Staaten sofort auf drohende Kriegsgefahren schließen.

„Die Leute“, bemerkte er, „lassen sich leicht einschüchtern, und es ist mir gerade so ergangen, bis ich lernte, mich streng an die Tatsachen zu halten. Seit 1875 habe ich nie an Krieg zwischen Frankreich und Deutschland geglaubt, und nachgerade ist erwiesen, daß selbst damals keine wirkliche Gefahr vorlag.“

Im weiteren Verlaufe der Unterredung betonte Dilke bestimmt, daß Deutschland auch seit 1905 ganz sicher nicht die Absicht gehabt habe, es auf den Krieg ankommen zu lassen, und daß, falls es überhaupt an Krieg gedacht hätte, es sicher nicht Marokko zum Anhaltspunkte dafür gemacht hätte.

„Daß in Frankreich“, fuhr Dilke auf eine Zwischenrede des Zeitungsmannes fort, „manche Leute überzeugt sind, früher oder später müsse es zwischen England und Deutschland zum Kriege kommen, ist mir vollkommen bekannt. Man sucht zu beweisen, wir müßten die Deutschen erdrücken, weil sie unsere geschäftlichen Wettbewerber seien. Auch heißt es, wir müßten ihre Flotte zerstören, ehe sie zu mächtig werde — auch eine ganz ergötzliche Idee. Man kann aber doch die Deutschen nicht hindern, einträgliche geschäftliche Erfolge zu erzielen. Und warum sollten wir uns auch darüber ärgern? Unsere eigenen Erfolge sind ganz außerordentlich, fast wunderbar groß. Auf einigen Gebieten, wie in der Schifffahrt zum Beispiel, haben wir es sozusagen zu einem Monopol gebracht. Angenommen auch, daß im Laufe der Zeit unsere Stellung Deutschland gegenüber relativ weniger gut würde als heute, sollten wir deshalb zu Felde ziehen, um unser Geschäft wieder einzubringen? Das Gerede über die Verschmutterung der deutschen Flotte ist geradezu abgeschmackt. Falls wir versuchten, an die deutsche Flotte heranzukommen, würde sie zu Hause bleiben, wie es die französische Flotte in Toulon machte, als Nelsons Schiffe ihr auflauerten. Was hat denn die französische Flotte sonderlich ausgerichtet, als sie im deutsch-französischen Kriege vor den deutschen Häfen kreuzte, oder was hat unsere eigene Flotte während des Krimkrieges in der Dardanellen geleistet? Wegen Marokko sehe ich keine sonderliche Gefahr. Ehrlich gesprochen, Marokko interessiert mich nicht. Ich bemerke, daß die Franzosen möglichst bald aus dem Lande herauszukommen wünschen. Es ist ein Wespenneest. Marokko selbst wäre schon nicht so übel, wenn nur nicht die Marokkaner darin hausten. Sie sind ein hoffnungsloses Volk.“

Dilke ignoriert, daß es nicht nur Franzosen sind, die da glauben, daß die Engländer der Handelsrivalität wegen die deutsche Flotte zertrümmern wollten und müßten, sondern daß es auch immerhin nicht wenige Engländer gibt, die das gleiche denken, und auch die Worte über Marokko sind wohl, weil dies Land ihn „nicht interessiert“, etwas zu leichtfertig ausgefallen.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Ein Sohn des Fürsten Philipp zu Eulenburg, Leutnant der Reserve Graf Fritz Wend zu Eulenburg, ist zum Amtsvorsteher in Liebenberg ernannt.

* Unerfreuliches aus der Nordmark. Für den Terrorismus der dänischen Irredentisten in Nordschleswig gegenüber von ihnen abhängigen Deutschen ist ein Fall bezeichnend, der aus dem Kreise Hadersleben gemeldet wird. Ein Landmann, der als letzte Hypothek auf seinem Grundstück 2000 Mark aus dänischer Hand stehen hatte, erhielt von dem Hypothekengläubiger die bestimmte Aufforderung, sofort die in seiner Wohnung hängenden Bilder des deutschen Kaiserpaars zu entfernen, widrigenfalls ihm das Geld gekündigt werden würde. Der Landmann entsprach dieser unerhörten Forderung nicht, worauf tatsächlich die Kündigung des Kapitals erfolgte. Auf die Würdigung guter Deutscher hin erhielt zwar der Mann anderweitig das Geld, der Fall spricht aber deutlich dafür, in welcher unerhörten Weise die Dänen Deutschen gegenüber, die in irgend einer Weise von ihnen abhängig sind, von ihrer Macht Gebrauch zu machen suchen.

* Die Ergebnisse der schulpstatistischen Erhebung für den preussischen Staat vom 20. Juni 1906 werden in der „Statistischen Korrespondenz“ veröffentlicht. Danach wurde ermittelt: Öffentliche Volksschulen 37 761 (geacht 36 756 i. J. 1901) mit 115 902 (104 082) Schulklassen und 6 164 398 (5 670 870) Schulkindern. Nach Verhältnisziffern kommen auf eine Schule 3,07 (2,83) Schulklassen mit 163 (154) Schulkindern und auf eine Lehrkraft 1,18 (1,15) Schulklassen und 60 (63) Schulkinder. Die Zahl der Schulen ist nicht in gleichem Maße wie die der Schulkinder gewachsen, so daß jetzt auf eine Schule mehr Schüler und ein größerer Anteil an Klassen entfallen als vor 5 Jahren. Beachtenswert ist das Anwachsen der Schulunterhaltungskosten seit 1901; die laufenden Schulunterhaltungskosten der öffentlichen Volksschulen betragen 1901 227 621 597 Mark, dagegen 1906 bereits 283 240 543 Mark, d. i. eine Zunahme von über 24 Prozent in fünf Jahren.

* Neue bayerische Postwertzeichen. Das bayerische Verkehrsministerium hat zur Erlangung von Entwürfen für neue bayerische Postwertzeichen einen öffentlichen Wettbewerb ausgeschrieben und einen Betrag von 3500 Mark als Preise für die besten Arbeiten ausgesetzt.

* Gegen das Polizeikostengesetz beschloß die Stadtverordnetenversammlung in Königsberg einstimmig, im Abgeordnetenhaus und Herrenhaus zu petitionieren.

* Konferenz zur Bekämpfung der Schlafkrankheit. An der internationalen Konferenz zur Bekämpfung der Schlafkrankheit, welche diese Woche in London beginnt, nehmen als Vertreter des Deutschen Reiches teil: Geh. Rat Professor Dr. Robert Koch, Birell. Legationsrat Dr. v. Jacobs, Oberstabsarzt Dr. Steudel, der Medizinalreferent des Reichskolonialamts und Professor Dr. Fülleborn.

Deutsche Kolonien.

Die Ergebnisse der Wünschelrute in Deutsch-Südwestafrika. Von gut unterrichteter Seite wird den „Leipz. N. N.“ geschrieben: Nach amtlichen Veröffentlichungen sind von den 55 Bohrungen, die auf Rat des Herrn von Ullar in Deutsch-Südwestafrika vorgenommen sind, 35 als wassererzeugend nachgewiesen. Von diesen 35 Bohrungen sind vollständig ausreichend 27, das sind also 50 Prozent. Die „Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung“ in Swakopmund glaubt, daß die Unzuverlässigkeit der Wünschelrute damit nachgewiesen sei. Leider scheidet der „Deutsch-Südwestafrikanischen Zeitung“ ihr Titel eine Autorität, die dem Platte kaum zukommt, was der Umstand beweist, daß die „Windhoeker Nachrichten“ in den Kreisen wirklicher Landeskenner immer stärker gelesen werden. Zur Richtigstellung sei folgendes bemerkt: Die Farmer haben im Durchschnitt auf noch unerschlossenen Farmen fünf bis sechs vergebliche Ver-

suchen. Schon am selbigen Abend wurden Verwundete nach Heidelberg in stürmischer Eile transportiert und möglichst sicher untergebracht. Koch in der Nacht wurde von einem Studienfreund begleitet, der trotz unserer Warnung in die aufständischen Truppen eingetreten, dessen Bein in der Schlacht durchschossen und notdürftig verbunden war. Wir, mein Freund und ich, verbargen ihn vor der georgwöhnten Hausführung vierundzwanzig Stunden lang in unseren Betten und brachten ihn im Dunkel der nächsten Nacht im Wagen, nicht ohne Gefahr, aber doch ziemlich geschützt durch unsere Studentenkarte, durch einsame Täler des Odenwaldes nach der württembergischen Grenze.

Der Dichter Gottfried Kinkel gefangen, vom Kriegsgericht zu lebenslänglicher Festung resp. Zuchtstrafe verurteilt, nach Raugard in Rommern, sodann zur größeren Sicherheit nach Spandau geführt! Diese betäubende Kunde — es war damals eine Sensation ersten Ranges — durchlief alle deutschen Lande. Aus allen Kreisen wurden ihm die wärmsten Sympathien entgegengebracht. Gnaden-, Strafmilderungsgesuche liefen in Hülle beim König ein. Sie scheiterten an dessen unüberwindlichen Abneigung gegen den Revolutionär. Diese Abneigung wurde auf dessen in der preussischen Nationalversammlung gehaltene antimilitaristische Rede zurückgeführt. Selbst des Königs einflussreicher Freund Alexander v. Humboldt, dessen Vermittlung vielfach angegangen wurde, soll geäußert haben, er dürfe nicht wagen, vor dem König den Namen Kinkel auszusprechen. Gnade war nicht zu erhoffen. Aber die Rettung nahte.

Im Herbst 1850 überraschte die Kunde von Kinkels Flucht ganz Deutschland. Der König soll dadurch furchtbar erregt worden sein. Es wurde die Parole ausgegeben, allem und allen nachzuspüren, was und wer zur Flucht in Beziehung stand. Wer war der Urheber der kühnen Tat? Wer waren die Mithelfer? Woher die notwendig gewordenen Gelder? In die Geschichte der abenteuerlichen Flucht wurde ein gutes

Stück Romantik hineingetragen. Eine mittelalterliche poetische Sage erzählt aus den Kreuzzügen, daß der Sänger Blondel durch die deutschen Lande gewandert sei, um den Ort zu ermitteln, in dem der ritterliche englische König Richard Löwenherz gefangen sei. Durch ein dem König bekanntes Lied habe er sein Ziel erreicht und seine Befreiung ins Werk gesetzt. Das Vorbild Blondels, so meldeten nach Kinkels Flucht phantastische Reporter, sollte auch seinem Befreier vorgebildet und er sollte sich durch Gesang mit dem Dichter in Beziehung setzen, die naheende Rettung angekündigt haben. Nun, wäre ich in seinen Befreiungsplan eingeweiht gewesen, so hätte ich ihm den damals vielgelungenen Refrain von Rogers Arie aus der Oper „Maurer und Schlosser“ empfohlen: „Darst nur wagen, nicht verzagen, treue Freunde sind dir nah.“ Aber die Verbindung mit Kinkels Zelle dürfte auf weniger poetischem Wege herbeigeführt sein.

Karl Schurz war in der Festung Kastak bei dem Einrücken der Bundesstruppen eingeschlossen. Wäre er entdeckt worden, so hätte ihn unfehlbar das Schicksal seines zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilten Waffenbruders getroffen. Mit einer an Bahnhöfen streifenden Tollkühnheit suchte er — sein kleinstmütiger Begleiter war alsbald umgekehrt — durch das Wirrsal unterirdischer Festungswege und schmutziger Kanäle einen Ausweg ins Freie. Nach stundenlanger Irrfahrt fand er solchen endlich. Letztes Hindernis. Ein auf- und abpatronillierender Soldat. Ein günstiger Augenblick wird benutzt. Schurz stürzt hinaus und dem Rhein zu. Des Soldaten Schuß verfehlt ihn. Aber den Fluß gelangt der Flüchtling glücklich auf französisches Gebiet und demnächst sicher auf Schweizer Boden. Seine Schilderung der Flucht in seinem damals an einen Freund gerichteten, auch mir zu Gesicht gekommenen Briefe klang wie der spannendste Roman. Schurz wurde wegen Landesverrats stechbriefflich verfolgt.

Im Sommer folgenden Jahres erschien er plötzlich

auf der Bildfläche in Berlin. Er glaubte, wagemutig, wie er sich bisher bewiesen, dort frank und frei auftreten zu können. Wer kannte den Bonner Studiosus Schurz? Ein, vielleicht zwei Duzend Studenten, die durch burschenschaftsfreundliche Beziehungen mit ihm verbunden gewesen waren. In Bonn war er ja in weiteren Kreisen bekannt geworden. In demokratischen Versammlungen hatte er als kaum zwanzigjähriger Jüngling durch seine glänzende Beredsamkeit Bewunderung erregt. Man verhieß ihm eine ruhmreiche parlamentarische Zukunft und diese Prophezeiung sollte sich ja auch später bestätigen. Wer sollte ihn verurteilen? Nur Einen hielten wir der schmachvollen Rolle eines Demuzianten für fähig. Es war der später durch sein Lustspiel „Anne-Biese“ bekannt gewordene Dichter Hermann Hersch. Eine höchst unsympathische Persönlichkeit. Nur mit Scheelen Blicken vermochte ich ihn stets anzusehen. Seine politische Mauerungsfähigkeit war mir verhaßt. Er war Mitarbeiter an der von Kinkel gegründeten demokratischen „Bonner Zeitung“ gewesen. Seine dichterischen Jugendergüsse sollen, so sagte man, von Kinkel etwas scharf kritisiert worden sein. Aus Groll folgte er dem Ruf der konserverativen Zeitung, wurde der entscheidende politische Gegner Kinkels und natürlich auch Feind des Schurz. (Fortsetzung folgt.)

Aus Kunst und Leben.

* Wie man früher in der Schule lobte und tadelte. Die Feterzeit des Jahreschlusses und -anfangs ist vorüber und damit auch die Weihnachtsferien. Das längste und bedeutungsvollste Viertel des Schuljahres hat begonnen, dessen Schluß über Versetzung oder Eigenbleiben entscheidet. Während dieser Zeit erfahren die Eltern von den Leistungen ihrer Sprößlinge durch die Ergebnisse der Extemporalien und Diktate, dann durch die Lobe und Tadel, die sie erhalten, vielleicht auch einmal durch einen Arrestzettel, den ein besonders hoff-

juche gemacht, um Wasser zu gewinnen. Was das an Arbeit, baren Ausgaben, Enttäuschungen, ja selbst Lebensgefahr, wie sie mit der Anlage tiefer Brunnen eben verknüpft ist, bedeutet, ist auch sicherlich dem Laien verständlich. Diese allen Unternehmungsgelüste lähmenden Widerwärtigkeiten fast behoben zu haben, das ist das Verdienst Ullars und der Wünschelrute. Statt sechs Versuche zu machen, um Wasser zu gewinnen, bedarf es deren jetzt nur höchstens zwei. Das ist ein glänzendes Resultat, für das jeder dankbar sein wird bis auf die Redaktion der „Ewafomunder Zeitung“.

Truppenverminderung in Südwestafrika. In den „Preuß. Jahrb.“ tritt Dr. Paul Rohrbach, der Südwestafrika als Reichskommissar genau kennen gelernt hat, für eine Herabsetzung der noch im Lande verbliebenen Truppen ein. Nachdem Morenga beseitigt sei, könne es durch militärisch-politische Gesichtspunkte nicht mehr gerechtfertigt werden, wenn noch immer 4000 Mann in Südwestafrika unter den Waffen gehalten würden. Rohrbach führt dazu u. a. aus:

„Natürlich wird es immer eine starke Versuchung für eine an der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes interessierte Verwaltung bleiben, mit Rücksicht auf den Absatz der farmwirtschaftlichen Produktion im Lande die Truppenzahl möglichst hoch zu halten. Wir bezahnen aber auf diese Weise erstens die Entwicklung der Farmwirtschaft auf indirektem Wege viel zu teuer, und zweitens täuschen wir uns vollkommen über den gegenwärtigen inneren Wert und den natürlichen Entwicklungsstand des Landes. Für die militärischen Aufgaben, die jetzt noch in Südwestafrika vorliegen, sind die auch im Etat für 1908 noch geforderten 4000 Mann auf jeden Fall erheblich zu viel. Die einzige Stelle, wo noch die Möglichkeit eines Wieder-ausflutens bewaffneter Murrden existiert und wo daher alle Vorkehrungen zu treffen sind, liegt bei den Bondelzwart, die vor einem Jahre gegen die Ausbreitung von Leiden, Freiheit und Ausdauer mit einer nicht unbedeutenden Menge Kleinwaffen ausgestattet haben. Nach den amtlichen Nachrichten ist jetzt die Mehrzahl dieser Leute bei öffentlichen Arbeiten im Bezirke von Keetmanshoop beschäftigt, und es muß von der Regierung verlangt werden, daß sie nun, wo sie die Bondelzwart in der Hand hat, auch die erforderlichen Maßnahmen trifft, daß sie ihr nicht wieder aus der Hand geraten. Ein Militäretat von 25 Millionen für Südwestafrika ließ sich im April 1907 noch mit guter Veranschlagung fordern, heute nicht mehr. Der Gedanke, auf diese Weise zu einer Ausbelohnung der großen Krieger der Kolonie zu gelangen, muß, soweit er etwa bestehen sollte, grundsätzlich abgelehnt werden, und zwar, wenn schon aus feindlichen anderen Gründen, so doch wegen der ganz unerbildlichen Kostenpflichtigkeit dieses Weges.“

In seinen anschließenden Erörterungen weist Dr. Rohrbach auch noch darauf hin, daß die Kolonialverwaltung in der Frage des Rückbaus oder der Ablösung der großen Landkonzessionen in Südwestafrika eine zu freigebige Hand gezeigt hat. Bei der Beratung des Kolonialetats im Reichstag dürften diese Fragen noch ausführlicher besprochen werden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 9. Januar.

Schick der städtischen Selbstverwaltung.

Am Jahre 1908 feiert die Steinsche Städteordnung ihr hundertjähriges Jubiläum. Was nicht nur Preußen, sondern an dieses anschließend ganz Deutschland diesem Steinschen Werk zu verdanken hat, ist weltbekannt. Man sollte meinen, daß die Jahrhundertfeier ein Geschlecht antrifft, das dafür einige Sorge trägt, nicht nur bei Stein stehen geblieben zu sein, sondern über ihn hinaus zu wachsen, weil schließlich ein volles Jahrhundert doch Zeit und Anlaß genug dazu bietet, der weiteren Vollkommenheit entgegenzueilen. Zu unserer allerersten Verfassung müssen wir aber konstatieren, daß die Jahrhundertfeier ein recht schwaches und minderwertiges Geschlecht antreffen wird, eine Generation, die nicht mehr viel von Steinschem Geiste spürt, noch weniger über das alte schöne Erbe mit Argusaugen wacht. Überall — es gibt nur wenig Ausnahmen — ist man dabei, an dem Fundament des Stein-

schon Wunderhaus, der kommunalen Selbstverwaltung, zu rütteln. Staatsgewalt gegen Stadtgewalt! So lautet die Forderung, die von Schleswig-Holstein bis zum Königreich Sachsen hinunter geht. Wie einst den mittelalterlichen Fürsten, so dünkt auch heute den Regierungen die Städteblüte nicht eine der glücklichsten Erscheinungen in unserer inneren Politik, sondern beinahe als ein Dorn im Auge. Der gesunden Kraft, die dort aufgewachsen ist, freut man sich nicht uneingeschränkt. Man möchte sie stückweise anneklieren. Dabei vergißt man, daß man kein Stroh herausreißen darf, ohne den ganzen Bau zu erschüttern, und ohne die Seele des Ganzen zu beschädigen. Nicht wende man ein, das sei zu scharf gezeichnet. Woher kommt es denn, daß sich neben den bereits vorhandenen Städtetagen soeben im Königreich Sachsen ein neuer Zusammenstoß der Städte mit revidierter Städteordnung vollzieht, und zwar mit dem ausgesprochenen Endziel, sich gegen die Bedrohung der Selbstverwaltung in den Mittelstädten zu wehren, die in dem Gesetzentwurf über die Bezirksverbände schlummert? Es ist schlimm genug bekommen, daß der Geist eines Stein noch nach hundert Jahren trotz seiner laut praktischen Erfahrung bewiesenen Daseinsberechtigung häßliche Unterdrücker vorfindet, und zwar nicht in minderer Zahl wie einst, sondern im Gegenteil in sich noch mehrender Zahl. Sollten diese Widersacher der Steinschen Fundamente ihren Willen wirklich durchzusetzen vermögen, so geschieht den Bürgerchaften der Städte Recht! Sie wären dann ihrer Uraropväter nicht wert, und ein jeder verdient schließlich die Behandlung, die er sich gefallen läßt.

Rundgebung gegen das Landtagswahlrecht. Die Wähler der 3. Klasse in Gemeinde und Staat werden auf heute Donnerstag, den 9. Januar, abends 8 1/2 Uhr, in den großen Saal des Gewerkschaftshauses, Wallstraße 41, zu einer öffentlichen Volksversammlung, mit der Tagesordnung: „Heraus mit dem allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrecht zum preussischen Landtage“, eingeladen. Referent: Arbeitersekretär Ph. Müller von hier.

Arbeitsnachweis. Aus unserem Leserkreis wird uns geschrieben: Am 4. d. M. stand in Ihrem merkwürdigen Blatt eine Mitteilung „Arbeitsnachweis“, wo von 26 Arbeitssuchenden 118 Arbeit erhalten hätten. Eindeutlich als Armenpfleger der Steingasse komme ich in unmittelbarer Berührung mit den Arbeiterfamilien, dann aber auch sonst habe ich mich umgesehen, und komme zu der Überzeugung, daß die Zahl der Arbeitslosen eine recht bedeutende ist, so daß obige vom Arbeitsnachweis publizierte Zahlen ein falsches Bild geben. Der Grund, daß sich von den vielen Hunderten von Arbeitslosen nur ein kleiner Teil an den Arbeitsnachweis wendet, ist darin zu suchen, daß sich gerade die Eingeweihten bereits früher vergeblich dahin gewandt haben, so daß man allgemein der Ansicht begegnet, „der Weg zum Rathaus sei doch nutzlos“, und so ist es denn begreiflich, daß die Arbeiter sich scheuen, sich in das dort aufliegende Buch für Bewerber für Notstandsarbeiten eintragen zu lassen. Der eigentliche Zweck geht somit verloren, oder die nützliche Einrichtung scheint in der Hauptache von fremden zugereisten Personen benutzt zu werden. Vor zwei Jahren ist, wie ich höre, aus dem gleichen Grunde die Einrichtung dahin geändert, daß Notstandsarbeiter nicht als von der Armenverwaltung Unterstützte angesehen wurden, aber die Abneigung ist trotzdem geblieben. Ein anderer begangener Fehler, daß bei den vielen augenblicklich ausgeführten Arbeiten vorzugsweise auswärtige Arbeiter angestellt werden, scheint ja wenigstens teilweise wieder gut gemacht zu sein. So höre ich, daß bei dem Kanalbau in der Mainzer Straße hauptsächlich fremde Arbeiter angestellt werden, während hiesige entlassen sind, beim neuen Friedhof ist die Tatsache ja fälschlich selbst von Ihnen erwähnt, und persönlich überzeugte ich mich vor einiger Zeit, daß von den Holzfällern, die im oberen Dambachtal beschäftigt waren,

17 aus Reuhof und 3 aus Wiesbaden stammten. Seit kurzem ist nun allerdings in das Kapitel Notstandsarbeiten von der Armenverwaltung ein etwas beschleunigteres Tempo gekommen und sollen außer an den Ausschachtungen der Blindenschule, wo etwa 50 Leute untergebracht werden können, verschiedene Balkenwege als Notstandsarbeiten ausgeführt werden. Zuerst der Weg am Entenpuhl, zu dem ein hochherziger Herr den Betrag von 11 000 M. der Stadt zur Verfügung stellte, und dann der zweite Heuweg, für dessen Ausbau von der Stadtverordnetenversammlung 25 000 M. mit Enthusiasmus bewilligt sind. Außerdem hat der Reiter- und Fahrverein 3000 M. gestiftet. Mit diesen vorhandenen 30 000 Mark ist schon mancher Not zu steuern, um so mehr, wenn die Hilfe schnell kommt. In wenigen Tagen soll ein Teil der genannten Arbeiten in Angriff genommen werden, und ich bin dafür, daß nur solche Arbeiter angestellt werden, die sich im Bureau des Arbeitsnachweises in das dort befindliche Buch eintragen lassen.

Das Züchtigungsrecht in der Fortbildungsschule. Viele Arbeitgeber und Eltern sind darüber nicht aufgeklärt, daß den Lehrern an den Fortbildungsschulen ein Züchtigungsrecht zusteht. Um eintretendenfalls Mißstimmungen und vergebliche Beschwerden zu verhindern und der Behörde zu ersparen, durch ablehnende Bescheide gegen ihren Willen weitere Mißstimmungen verursachen zu müssen, sei nachstehendes mitgeteilt: Die Stadt Ratibor beabsichtigt durch einen Nachtrag zum Disziplinarstatut für die gewerbliche Fortbildungsschule ausdrücklich zu bestimmen, daß Ungehorsam, beharrliche Faulheit, wiederholte Unanständigkeit, unsaubere und lieberliche Anfertigung schriftlicher Arbeiten, unpassendes Benehmen und unwilliges Zerschneiden von Schul- und Schülereigentum vom Klassenlehrer im Wege der Schulzucht durch körperliche Züchtigung oder Arreststrafe bis zu 6 Stunden bestraft werden könnten. Der Regierungspräsident in Oepeln, dem die Angelegenheit vorgelegt wurde, sprach sich dahin aus, daß es unnötig sei, das Züchtigungsrecht der Lehrer ausdrücklich im Disziplinarstatut auszusprechen. Das Reichsgericht habe am 10. April 1902 entschieden, daß die dem Lehrer an Volksschulen zustehende Züchtigungsrechte dem an Fortbildungsschulen amtierenden Lehrer nicht verweigert werden könnten. Darin liege sowohl das Recht der körperlichen Züchtigung als auch das der Einsperrung in einem geeigneten Raum.

Haftpflicht. Wie verlangt, sollen aus Anlaß der auf der Rodelbahn der Kurverwaltung vorgenommenen Unglücksfälle gegen dieselbe Prozesse wegen Entschädigungen auf Grund der Haftpflichtbestimmungen des BGB. bevorzugen. — Damit dürfen die Betroffenen wohl wenig Glück haben.

Funfshundert Mark Belohnung. Wie schon gestern kurz gemeldet, ist am Samstag der Wägrige Bureaubeamte Karl Götz in Frankfurt a. M. mit 10 000 M. und einem Scheck, auf ein Hamburger Bankhaus lautend, geschnitten. Götz, ein hochausgezeichneter blauer bartloser Jüngling, sieht infolge seines krankhaften Aussehens älter aus. Er unterhält mit einer Betty Moritz ein Liebesverhältnis. Als sich die Folgen bemerkbar machten, zog er aus seiner früheren Wohnung aus und mietete sich mit der Geliebten, die er als seine Frau ausgab, im ersten Stock Kölner Straße 77 ein. Am Samstag nachmittag kam er in großer Hast in seine Wohnung. Es ging an ein eifriges Einpacken und gegen 6 Uhr verließ das Pärchen — sie im hellen Mantel und Sportmütze — das Haus und ward nicht mehr gesehen. Die geschädigte Firma, eine Bodenheimer Tischlerei, hat auf die Ergreifung des ungütigen Bureaubeamten eine Belohnung von 500 M. ausgesetzt.

Die Überreste einer Bräuterei wurden in einem Garten in der Nähe des Restaurants „Walder“ gefunden. Das arme Tier war jedenfalls einem Raubvogel zum Opfer gefallen. Gestempelt ist die Leiche mit dem Namenszug „Fritz Brand, Schlosser“, außerdem trägt sie einen nicht mehr zu entziffernden Vermerk, anscheinend Klubabzeichen.

ausgezeichnetes Vorkommen mit nach Hause bringt. Im allgemeinen ist unser Lob- und Tadelssystem sehr einseitig und wird es, da man sich ernst und häufig die Frage vorlegt, ob es richtig ist, den Ehrgeiz der Schüler besonders zu wecken, wohl noch mehr werden. In früheren Zeiten konnte man eigenartiger Mittel, gute Leistungen zu belohnen und schlechte zu bestrafen, und von einem der eigenartigsten wollen wir hier erzählen. Aus dem internen Schulbetriebe des einflussreichen, neuen Bahnen brechenden, aber kurzlebigen Philanthropen Bafedoms sind zwei starke Folianten übrig geblieben, die Meritenbücher aus dem Jahre 1777—1793. Jeder Schüler hatte in ihnen sein Konto oder eigentlich zwei Konten, eines des Fleißes und eines der Tugend. Doch blieb das Tugend-Konto bald leer, da „es keine Rechenschaft der Tugend gab“. Um die nötigen Unterlagen für das Konto des Fleißes zu gewinnen, wandte man eine merkwürdige Methode an. Einem jeden Lehrer wurde eine größere Menge weißer Papierblättchen, Fleißbillets, gegeben, von denen er am Schlusse der Lehrstunde den Schülern nach dem Grade ihres Fleißes mehr oder weniger auszuhändigen hatte. Fünfzig Fleißbillets brachten dem Schüler die Ehre eines goldenen Punktes unter den „Fleißzeichen“ auf der Meritentafel, die im Besitze des Philanthropen hing. Freilich mußte er über diesen fleißigen Fleiß eifrig wachen, denn bei Laßigkeit wurde der goldene Punkt auch wieder unglücklich gemacht. War aber ein Schüler sorgfältig so musterhaft fleißig, daß er es auf fünfzig goldene Punkte brachte, so erhielt er den Orden des Fleißes. Dieser wurde ihm unter großer Feierlichkeit „nach der Gottesverehrung“ überreicht. Und auf der Meritentafel wurde ein goldener Stern mit Hinzufügung seines Namens angebracht. Nach einer ungefährlichen Statistik konnte ein fleißiger Schüler es etwa in einem Monat zu einem goldenen Punkt bringen, und wenn er in seinem Fleiß nie erlahmte, wußte ihm etwa in vier Jahren der goldene Stern; er gehörte also zu den Musterknaben, die heutzutage Prämien erhalten.

Dem goldenen Punkte stand auch als „Fleißzeichen“ der schwarze eiserne Punkt gegenüber, der gleichfalls in die Meritentafel eingetragen wurde. Neben den Fleißbillets muß es wohl auch Tadelzettel gegeben haben, denn wir lesen einmal in den Meritenbüchern von einem Schüler, daß er „zwei Abschlag-Billets erhielt“, weil er den Tanzmeister beleidigte. Das Philanthropin war ja ein Internat und mußte natürlich auch Lehrkräfte für Anstand und gefällige Künste haben. Ein andermal heißt es von dem Schüler Ernst von Winterfeld, daß er „früht unreif Obst und verlor vier Billets, schlug Obst von den Bäumen und feignete, es getan zu haben.“ Neben diesen inhaltvolleren Angaben finden sich auch so farblose wie „er ist noch nicht so, wie er sein soll“, oder „er fängt an, sich vernünftiger zu betragen“.

Wie man in der ehemaligen Militärgrenze Deutsch lernte, läßt Pile Votin in der „Bedeite“ den alten Nade Kucelic erzählen. Meine lieben Freunde, einmal soll ihr auch etwas von unferm Herrn Lehrer hören, Gott hab ihn selig. Mile Drughal war sein Name. Von der Regimentsschule kam er als Unteroffizier zurück; und da man damals Lehrer brauchte, schickte man ihn noch einiger Zeit in den Kurs. Drei Monate später war er Unterlehrer in Wraowise, von dort kam er dann als Lehrer hierher nach Wolkowac. Er war ein berühmter Unterrichter. Jede Gelegenheit nahm er wahr, uns Schülern die Geheimnisse des in der Militärgrenze alleinlernenden Deutsch zu offenbaren. „Du siehst mal auf den Schädel geschlagener Ochsenhund“, pflegte er dem Unglücklichen zu sagen, „ich werde dich belehren, wie man die deutsche Sprache lernt.“ Dabei ließ er das Stäberl tanzen. Er hatte auch die Gewohnheit, wenn er seinem Auditorium etwas erklärte, hin und her zu tanzen. Ich sehe ihn noch vor mir — eine lange hagere Gestalt mit übermäßig dünnem Hals — wie er mit Händen und Füßen arbeitete, wenn wir ihn nicht gleich verstanden. Einmal hatten wir dem Herrn Lehrer beim Mitschreiben zu helfen. Natürlich benutzte der pflichteifrige Mann auch diesen Fall, uns Unterricht in

deutscher Sprache zu geben. „Da sehet“, sprach der Herr Lehrer, der auch diesmal wie zumeist ohne Rock in Hemdärmeln seinen Vortrag hielt, „das ist die Schaufel, das ist der Mist und hier ist wieder der Wagen. Der Mist wird mit der Schaufel auf den Wagen geladen. Nun, Erga Tomic“, wandte er sich an einen der Schwächsten in deutscher Sprache, „was geschieht mit dem Mist hier?“ „Herr Lehrer“, antwortete Erga, „ma... ma... schawelt des Wagen...“ „Na, war' du siebenmal auf den Schädel usw.“ Und der Herr Lehrer begann seiner Gewohnheit nach auf dem Misthaufen herumzutanzten. Aber das Unglück schreiet schnell. Ehe sich der Herr Lehrer verah, war er auf dem nassen Boden ausgeglitten und lag in der Jauche. Wir standen sprachlos. Doch Steva Motulj, der beste Deutsche in der ganzen Klasse, ermannte sich rasch. Er lief auf die Straße und holte aus Leibeshraft: „Seset, o Menschen, der Herr Lehrer ist gestürzt in die Grube des Mistes!“ Man zog den wackern Pädagogen mit einiger Mühe ins Trockene. Schnell sprang er auf den „ersten Deutschen“ los: „Man jaget Mistgrube, nicht Grube des Mistes, du erster Dohse du“, rief er und verjagte Steva mit der Kräftigen, doch nassen Hand zwei wuchtige Ohrfeigen. Der Vorfall trug viel zum Ruhme unseres Herrn Lehrers bei; in der ganzen Kompanie wußte man bald, daß Lehrer Mile eine Mistgrube besaß. Unser Herr Lehrer hatte aber noch ein anderes Mittel, um schlechten Schülern Hochachtung vor der deutschen Sprache beizubringen. Wenn sich einer gar zu parrköpfig zeigte, dann bekam er „die Tafel um den Hals“. Daran standen vier Worte: „Ich bin ein Esel.“ Die Tafel mußte der arme Sünder mit der Linken so halten, daß das mit großen Lettern geschriebene Wort „Esel“ unterhalb des Kinns zu sehen kam. Da hatten wir in der Schule einen Niesenkel, der sich absolut mit der deutschen Sprache nicht befreundet wollte. Die kleine Tafel hatte er schon getragen. Eines Tages bekam er die große zur Strafe. Doch die richtige Platzierung der Aufschrift wollte nicht gelingen. Lehrer Mile nahm nun die Tafel, hängte sie sich um und sprach zum

Die Ortsgruppe Wiesbaden-Niedrich des Alldeutschen Verbandes hat an die national-liberalen und an die konservativen Fraktionen des Hauses der Abgeordneten ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt: Der national-liberalen bzw. freikonservativen Fraktion spricht der Vorstand der Ortsgruppe Wiesbaden-Niedrich des Alldeutschen Verbandes für die bisherige tatkräftige Einwirkung zugunsten der von der Regierung in dankenswerter Weise eingebrachten Polenvorlage wärmsten Dank und Anerkennung aus und gibt sich der Hoffnung hin, daß es den weiteren Bemühungen der Fraktion gelingen wird, der allein zum Ziele führenden Regierungsvorlage ohne wesentliche Abänderungen zur Annahme zu verhelfen. — An die konservativen Fraktion des Abgeordnetenhauses wurde dagegen geschrieben: Der unterfertigte Vorstand der Ortsgruppe Wiesbaden-Niedrich des Alldeutschen Verbandes erlaubt sich der konservativen Landtagsfraktion sein lebhaftes Bedauern darüber auszusprechen, daß durch ihre Stellungnahme die von der Regierung in dankenswerter Weise eingebrachte Polenvorlage in ihrer angestrebten Wirkung wesentlich abgeschwächt wird. Überall im Lande wird diese Stellungnahme nicht verstanden und es wird erhofft, daß die allein zum Ziele führende Regierungsvorlage auch von der konservativen Landtagsfraktion ohne wesentliche Abschwächung doch angenommen wird. — Ferner wurden an die konservativen, freikonservativen (Reichspartei) und national-liberalen Fraktion des Reichstages Schreiben gerichtet, in denen wärmster Dank und Anerkennung für die Unterstützung und Sicherung des Deutschtums durch das Eintreten für die Bestimmungen des § 7 des Vereinsgesetzes ausgesprochen wird, in der Hoffnung, daß die gesamten Volksparteien durch unangewandelte Annahme des § 7 unierem Nationalstaate diese unentbehrliche Waffe zum Schutze des Deutschtums schaffen wird.

Meine Notizen. Die Tanzschüler des Herrn Hermann unternahmen Sonntag, den 12. Januar, einen Ausflug nach der „Kronenburg“.

Theater, Kunst, Vorträge.

Kurhaus. Bezüglich der heute abend 8 Uhr im Kleinen Saale des Kurhauses stattfindenden Vorlesung von Goethes „Iphigenie durch den Königlichen Schauspielers Herrn Gustav Kober machen wir darauf aufmerksam, daß dieselbe nicht länger als 1 1/2 Stunden dauern wird.

Walsballe-Theater. Heute Donnerstag geht wiederum der ulkige Schwank „Silberstein's Nitterwecken“ in Szene. In Vorbereitung befindet sich als Revüal der dreitägige Schwank nach dem Englischen von Roth „Meine Hochzeitsnacht“.

Vereins-Nachrichten.

Der Männergesangs-Verein „Fidelio“ veranstaltet am kommenden Sonntag, den 12. Januar, abends 7 Uhr beginnend, im Kaiserpalast, Dohmeimer Straße 15, einen Unterhaltungsabend mit Tanz. Das Programm verzeichnet außer Gesangsbeiträgen u. a. humoristische Vorträge des bekannten Humoristen Herrn V. Kamin, ferner humoristische Duette und Texte, sowie ein Theaterstück: „Jette vor Gericht“.

Vereins-Feste.

(Auszug aus dem Programm des 29. Heften.)

Die am vergangenen Sonntag von dem Männergesangs-Verein „Fidelio“ veranstaltete Weihnachtsfeier im „Math. Gesellenhaus“ verlief in schönster Weise. Eröffnet wurde das Fest mit dem Chor „Die Sabbathfeier“, welcher von den Sängern, dem Sinn entsprechend, würdig vorgetragen wurde und großen Beifall fand. Das Melodrama „Das Glöcklein von Jünistadt“, welches ein spezielles Weihnachtsgepräge in sich birgt, wurde ebenfalls sehr gut gegeben (den Prolog hierzu sprach Frau Reith). Die von Fräulein Weber vorgetragenen Bilder fanden gleichfalls guten Applaus, sowie die lebenden Bilder in 4 Gruppen, betitelt „Das Volkslied“, (arrangiert von Frau Kufel). Einige Chöre wechselten Johann mit Musikstücken einander ab, worauf das von fortwährenden Hochrufen begleitete Theaterstück: „Der Haus Schlüssel oder Kalt gestellt“ den Schluß des Konzertes bildete. Ein hierzu anschließender Ball hielt die Teilnehmer noch lange in fröhlichster Stimmung beisammen.

Raffanische Nachrichten.

A Schierstein, 8. Januar. Auf der Eisbahn im hiesigen Hafen fiel ein fünfjähriger Knabe in eine durch das Eisbrechen entstandene offene Stelle und wäre in dem tiefen Wasser unfehlbar ertrunken, wenn nicht ältere Knaben ihn

sofort herausgezogen hätten. Der Kleine hatte das dunkle Wasser für Eis gehalten und war einfach hineingelaufen. — Beim hiesigen Standesamt wurden im verfloffenen Jahre folgende Eintragungen gemacht. Die Anzahl der Geburten betrug 172, und zwar 88 männlichen und 89 weiblichen Geschlechts. Eben wurden 87 geschlossen. Die Zahl der Sterbefälle betrug 69, darunter 6 Selbstmorde und eine unerkannte gelandete Leiche. Auf je 1000 Einwohner kamen 12 Sterbefälle vor.

h. Dies, 7. Januar. Wir berichteten kürzlich, daß zwischen hier und der Station Bollhaus ein Schutz auf einen Karzug abgemauert wurde, der wohl die Scheide eines Abteils zertrümmerte, aber niemand verletzte. Es hat sich jetzt herausgestellt, daß es sich hier um einen richtigen Jungenstreich handelte; eine Anzahl hiesiger Schulknaben zwischen 11 und 13 Jahren wurden als die Täter ermittelt.

w. Montabaur, 7. Januar. Der Kreistag des Unterwesterwaldkreises hatte sich in seiner letzten Sitzung mit der Bewilligung der Kosten des Grunderwerbs für die staatliche Nebenbahn Grenzau-Döhr-Hilficheld zu beschäftigen. Bedingung für den Bau dieser Bahnlinie ist, wie dies allgemein bekannt ist, die unentgeltliche Vergabe des erforderlichen Grund und Bodens seitens der Interessenten, wobei in diesem Falle die Zahlung eines kaufscheinlichen Zuschusses zu den Grunderwerbskosten in Höhe von 160 000 M. in Aussicht gestellt ist. Die Verpflichtung zur unentgeltlichen Vergabe des für den Bahnbau erforderlichen Geländes kann nach einem Vertragsentwurf durch Zahlung einer unverzinslichen und nicht rückzahlbaren Bauschuldsumme in Höhe von 160 000 M. abgelöst werden. Bei Erfüllung der gestellten Bedingungen rechnet der Kreis, daß ihm ebenso wie in früheren Fällen anderen Kreisen ein Zuschuß von 5000 M. für das Kilometer der Bahnlänge vom Reichsverband gewährt wird. Ferner wird erwartet, daß die interessierten Gemeinden zu den Grunderwerbskosten beitragen.

Gerichtssaal.

Wiesbadener Strafkammer.

Maggi's Suppenwürze

wird bekanntlich in Flaschen eines ganz bestimmten Formates feilgehalten und auf Verlangen auch in Flaschen derselben Art nachgefüllt. Seitdem nun billigere Wurzeln im Handel erschienen sind, kommt es vielfach vor, daß Händler, sei es um einige Pfennige mehr zu verdienen oder um ihre Vorräte an anderen Wurzeln loszuwerden, diese Fabrikate selbst dann in Maggi-Flaschen einfüllen, wenn ausdrücklich Maggi verlangt wird, und die Maggi-Gesellschaft ist daher in der letzten Zeit dazu übergegangen, eine Art Kontrolle zu üben, indem sie dann und wann Vertrauenspersonen in die Läden schickt. So erlitten im März v. J. in einem hiesigen Geschäft an drei verschiedenen Tagen eine Frau, welche Maggi verlangte, der aber aus einer Maggi-Flasche, wie später festgestellt wurde, das einmalige, die beiden anderen Male Obren verabfolgt wurde. Die Maggi-Gesellschaft verlangte darauf eine Buße von 20 M., und als die Summe nicht bezahlt wurde, erstattete sie Anzeige bei der Staatsanwaltschaft. Gestern verfiel die Inhaberin des Geschäfts wegen Verstoßes der §§ 14 und 15 des Nahrungsgesetzes in 200 M. Geldstrafe, auch erließ die Maggi-Gesellschaft das Recht der einmaltigen Bekanntheit des entscheidenden Urteilstenors auf Kosten der Verurteilten in dem „Materialist“ und dem „Nahrungsmittel-Anzeiger“.

Der Regier.-Prins' Mpundo Atwa als Mäher.

sh. Hamburg, 8. Januar.

Ein Beleidigungsprozeß, der des kolonial-politischen Hintergrundes nicht entbehrt, wird morgen Donnerstag vor dem Schöffengericht 4 des hiesigen Amtsgerichts zur Verhandlung kommen. Es dürfte zudem der erste Fall in den Annalen der Kriminalgeschichte sein, daß in Deutschland ein „Schwarzer“ einen Weißen verklagt. Der älteste Sohn des kameruner Regierhauptlings Atwa, der Regier.-Prins' Ludwig Paul Heinrich Mpundo Atwa, hat gegen den Schriftsteller Kapitänleutnant a. D. Heinrich Bieremann in

Behlendorf bei Berlin die Privatklage angebracht, weil er sich durch einen im Januar 1905 in der „Preussischen Korrespondenz“ erschienenen Artikel desselben beleidigt fühlte. Die ganze Angelegenheit spielt in die bekannte Kamerun-Affäre hinein. Bekanntlich haten seinerzeit eine Anzahl kameruner Hauptlinge eine Weidwerbschrift gegen den Gouverneur Rüttlamer an die deutsche Reichsregierung gerichtet, die neben anderen Vorkommnissen zur Abberufung Rüttlammers und zur Einleitung des Disziplinarverfahrens führte. Bieremann nahm sich nun in dem erwähnten Artikel des Gouverneurs Rüttlamer an und bezeichnete dessen Verfahren gegen die kameruner Hauptlinge und Eingeborenen als durchaus berechtigt. Der kameruner Regier. sei faul, so hieß es u. a. in dem Artikel, und arbeite nur, wenn er dazu gezwungen werde. Milde sei hier nicht angebracht und wurde von den Eingeborenen vielfach als Schwäche angesehen. In bezug auf den Privatkläger sagte der Artikel: „Der Urheber der Beschwerde, der kameruner Prinz Atwa, ist mir von jenem Kieler Aufenthalt her als ein ganz minderwertiges Subjekt persönlich bekannt, der mehrfach wegen großer Diebstähle in unserer Gefängnis-mauern ungewolligen Aufenthalt genommen hat und jetzt in Breddeklwitz ist.“ Wegen dieses Artikels, der in verschiedenen Zeitungen abgedruckt wurde, hat Prinz Atwa Privatklage wegen Beleidigung aus §§ 185, 186 und 187 des Strafgesetzbuches eingereicht. Der Privatkläger befindet sich seit seinem 9. Lebensjahre in Deutschland und ist auf dem Gute des Reichstagsabgeordneten Grafen Braschma erzogen worden, hat in Altona das Gymnasium bis Obersekunda besucht und dann in Kiel seine kaufmännische Lehrzeit absolviert. Er beabsichtigt in Hamburg ein Kaufmannsgeschäft zu etablieren, das den Exporthandel zwischen Deutschland und Kamerun pflegen soll. Deshalb fühlt er sich durch den Vorwurf der verübten Diebstähle besonders beleidigt. Es wurde bereits am 22. November v. J. vor dem Hamburger Schöffengericht in dieser Sache verhandelt. Damals ließ Bieremann durch seinen Vertreter, Rechtsanwalt Dr. Lütke in Hamburg, erklären, daß er den Artikel bis auf die Worte „und jetzt in Breddeklwitz ist“ geschrieben habe, und für die übrigen behaupteten Tatsachen den Wahrheitsbeweis führen wolle; er benannte eine Anzahl Zeugen für die Richtigkeit der angeführten Behauptungen. Der Verteidiger gab sodann nach der Verwunderung Ausdruck, wie sich der Privatkläger „Prinz“ nennen könne. Er sei der Sohn eines Regierhauptlings, der im Range etwa einem deutschen Dorf-schulzen gleichstehe. Wenn die englische Regierung diesen Hauptlingen den Namen „King“ gelassen habe, so könne man die Söhne doch nicht in Deutschland als „königliche Hoheit“ behandeln. — Der Privatkläger selbst bestritt, jemals in Deutschland wegen Diebstahls bestraft worden zu sein. Wenn in der verlesenen Ausgabe des Regierungsrats Dr. Martin in Hannover gesagt werde, Mpundo Atwa sei in Kamerun mehrfach wegen Vermögensvergehen bestraft, so führe er dieses darauf zurück, daß er noch zwei Brüder bestrafe, die ebenfalls Mpundo mit Vornamen hießen und der Name Atwa in Kamerun ziemlich häufig vorkomme. — Der Gerichtshof beauftragte damals die Beweiserhebung und die kommissarische Vernehmung folgender Zeugen in Kamerun: Regierungsrat v. Brauchitsch, Oberrichter Dr. Meier, Hofberger von der Firma Börmann, Dr. Seib, Polizeikommissar Biernath, Hauptmann Dominik, v. Schöpp und Regierungsrat Dr. Martin. — Die morgige Verhandlung vor dem Schöffengericht dürfte neben den Aussagen der vorstehenden Zeugen noch manches interessante Moment bringen. Wir werden über den Prozeß berichten.

w. Kiel, 8. Januar.

Das Marinegericht verurteilte den Oberleutnant zur See Duens wegen Strandung des kaiserlichen Depeschbootes S 87 im vorigjährigen Kaisermandor auf der Seehundsklippe bei Helgoland zu drei Tagen Kammerarrest.

h. New York, 8. Januar.

Über die gestrige Abend-sitzung im Thaw-Prozeß verläutet, daß die Auswahl der Geschworenen sich ohne allzugroße Schwierigkeit vollzieht. Mögen auch einige, durch ihre Gesichte sehr in Anspruch genommene Geschworene wenig von der Aussicht erbaunt sein, etwa 2 Monate lang von der Außenwelt abgeschlossen zu sein, so finden andere den bevorstehenden Grataufenthalt in dem Knickerbocker-Hotel, einem der besten und modernsten in New York, nicht übermäßig abschreckend. Die Geschworenen sprechen mit dem Richter Dowling zufrieden zu sein. Er hat den Gerichtshof in der Hand und vermittelt zwischen dem öffentlichen Ankläger Jerome und dem Verteidiger Pittleton.

Sünder: „Siehst du, dummer Ochsenhund, so mußt du die Tafel tragen.“ Im selben Augenblicke gewahrte er, daß zwei Knaben zu raufen begannen. Flugs hatte sie der Herr Lehrer bei den Ohren, zog sie aus der Bank und begann mit dem Stab auf sie loszudreschen. Da stürzte aber die Frau Stana herein: „Mile“, rief sie, „die Kommission ist gekommen.“ Der Herr Lehrer ließ die Knaben und eilte vor das Haus. Richtig! Der Herr Hauptmann und der Verwaltungs-Oberleutnant stiegen eben aus dem Wagen. „Melde gehorsamt, Herr Hauptmann“, rapportierte der Herr Lehrer, „in der Schule ist alles in Ordnung.“ „Danke, danke“, erwiderte der Herr Hauptmann lächelnd, „aber der Herr Lehrer ist vielleicht nicht ganz vorschriftsmäßig adjutiert.“ Nun warf der Herr Lehrer einen Blick auf sich selbst. Da: Blut stieg ihm ins Gesicht. In seiner Brust prangte die inhaltsreiche Aufschrift: „Ich bin ein Esel.“

Henri Marteau, der, wie wir gemeldet haben, die Violinflöße Joachims an der Berliner Hochschule für Musik übernehmen wird, telegraphierte dem „Berliner Tageblatt“ aus Genf: „Die Nachricht von meiner Berufung nach Berlin ist wider meinen Willen veröffentlicht an die Öffentlichkeit gekommen. Die Verhandlungen, die mit mir auf einen Wunsch Kaiser Wilhelms begonnen wurden, sind erst in den allerletzten Tagen abgeschlossen worden. Das Protokoll bedarf jedoch noch der Genehmigung durch den Minister. Diese endgültige Genehmigung wird kaum vor Ende März oder Anfang April erteilt werden. Trotz meines Eintrittes in eine königlich preussische Akademie behalte ich meine französische Nationalität, desgleichen verbleibe mir Amt und Titel eines Oberleutnants der Reserve im französischen Heer. Genf, 6. Januar. Henri Marteau.“

Vom Künstlertum. Dies viel mißbrauchte Wort wird im letzten Heft des „Kunstwart“ wieder einmal in seiner eigentlichen hohen Bedeutung gezeigt durch eine Zusammenstellung folgender Worte Beethovens: Ich habe niemals daran gedacht, für den Ruf und die Ehre zu schreiben. Was ich auf dem Herzen habe, muß heraus, und darum schreibe ich. (Zu Karl Czerny.) — Der wahre Künstler hat keinen Stolz; leider sieht er, daß die Kunst keine Grenzen hat, er fühlt dunkel, wie weit er vom Ziele entfernt ist, und indes er vielleicht von

anderen bewundert wird, trauert er, noch nicht dahin gekommen zu sein, wohin ihm der bessere Genius nur wie eine ferne Sonne vorleuchtet. (1812 an Emilie M.) — Es ist ein eigenes Gefühl, sich loben zu hören und dann dabei seine eigene Schwäche zu fühlen wie ich. Solche Gelegenheiten betrachte ich immer als Ermahnungen, dem unerreichbaren Ziele, das uns Kunst und Natur darben, näherzukommen, so schwer es auch ist. (An Fräulein de Gerardi.) — Nichts von Ruhel — Ich weiß von keiner anderen als dem Schlaf, und wehe genug tut mir's, daß ich ihm jetzt mehr schenken muß als sonst. (1801? an Wegeler.) — Vieles ist auf Erden zu tun, tue es bald! — Nicht mein heiliges Alltagsleben fortsetzen, die Kunst fordert auch dieses Opfer — in der Zerstreung ruhen, um desto kräftiger zu wirken! (1814, Tagebuch.)

„Non contemendus“. Aus Christiania wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben: Ein interessanter Beitrag zum Bildungsgang Henrik Ibsens ist das Abiturientenzugungsbuch des großen Dichters. Es befand sich im Besitz des Maschinenbauers eines bei den Kanarischen Inseln liegenden Dampfers, wo es ein norwegischer Marineoffizier erhielt, der es jetzt dem Redakteur von Berdens Gang zustellte. Das Zeugnis enthält folgende Zeilen: Ausarbeitung in der Muttersprache gut, lateinische Übersetzung gut, lateinischer Stil ziemlich gut, Latein (mündlich) mittelmäßig, Griechisch schlecht, Deutsch sehr gut, Französisch gut, Religion gut, Geschichte gut, Geographie gut, Arithmetik schlecht, Geometrie gut. Auf Grund dieses Zeugnisses erhielt Ibsen den Hauptcharakter: „Non contemendus“. („Nicht zu verachten.“)

Der Arzttag wird vom 25. bis 27. Juni 1908 in Danzig stattfinden. Als vorläufige Tagesordnung sind nach der „Mittl. Med. Wochenschrift“ die folgenden Gegenstände festgesetzt: 1. Unterweisung und Erziehung der Schuljugend zur Gesundheitspflege. 2. Bericht der Krankenkassenkommission über die gegenwärtige Lage auf dem Gebiete der Reform des Krankenversicherungsgesetzes. Im Anschluß hieran soll das Verhältnis der Ärzte zu den freiwilligen Hilfsklassen zur Besprechung gelangen. 3. Beschlusfassung zu dem von Seiten des Verbandes deutscher Lebensversicherungsgesellschaften zur Regelung der zukünftigen Honorierung der haus-

ärztlichen und vertrauensärztlichen Zeugnisse gemachten Vorschläge, sowie zu dem Entwurfe eines neuen Vertrages mit dem Verbande.

Wie eine Industrie entsteht und durch geschickte Zeitungsreklame zu hoher Blüte gebracht werden kann, dafür bietet die blühende Ziehharmonika-Industrie in Neuenrade im Sauerland ein lehrreiches Beispiel. Vor etwa 15 Jahren gab der jetzt noch lebende Inhaber des in der Branche ältesten Geschäfts am Orte eine Zeitungs-anzeige auf, in dem er eine gebrauchte Ziehharmonika zum Kauf anbot. Die Anzeige brachte ihm, wie die „Barmer Ztg.“ mittelt, so zahlreiche Nachfragen, daß er, um ihnen zu genügen, noch gebrauchte Instrumente aufkaufte. Der überraschende Erfolg brachte den Inhaber auf den Gedanken, den Artikel selbst herzustellen und in den Handel zu bringen. Durch Zeitungsanzeigen machte er sich in immer weiteren Kreisen bekannt und von Jahr zu Jahr wurde der Handel schwunghafter. Auch den im Laufe der Jahre entstandenen Konkurrenzfirmen, die in gleicher Weise arbeiteten, war ein guter Erfolg beschieden. Welchen Umfang der Handel in dem Artikel angenommen hat, mag daraus ersehen werden, daß während der letzten 14 Tage vor Weihnachten von der Bahnstation Berdohl aus — Neuenrade hat keine Eisenbahn — 21 Doppelwaggons, das sind rund 25 000 Stück Ziehharmonikas, oder wie sie scherzhaft bezeichnet zu werden pflegen „Bergmannsklavieren“, nach aller Herren Ländern verschifft worden sind. Ein Versuch, diesen Industriezweig nach den benachbarten Orten Plettenberg, Altona, Halver und Berdohl zu verpflanzen, schlug fehl, ein Beweis dafür, welchen festbegründeten Ruf Neuenrade auf diesem Gebiete schon erlangt hat. In den letzten Jahren ist man in Neuenrade dazu übergegangen, die Fabrikation von Zithern und Gevegen anzunehmen. Auch diesem Unternehmen ist der Erfolg nicht ver sagt geblieben.

Wissenschaft und Technik.

Eine französische Nordpol-Expedition wird demnächst aufbrechen. Leiter der Expedition wird Charles Bénard sein, der Präsident der Ozeanographischen Gesellschaft zu Bordeaux; diese Gesellschaft und die Ligue Maritime Française zu Paris übernehmen gemeinsam die Durchführung des Planes.

Vermischtes.

* Hippolyt Mehles †. Ein Original aus der Berliner Geschäftswelt, das in besonderem Grade in den Berliner Jägerkreisen bekannt war, ist hingeshieden. In Tempelhof, seinem letzten Wohnorte, starb Hippolyt Mehles nach Abschluß eines wechselvollen Lebens. Er war von Hause aus Schneider, fühlte sich aber bald in diesem Berufe nicht wohl und gründete in der Auguststraße ein Auktionsgeschäft und später ein Geschäft mit alten Waffen. Nach einigen Jahren verlegte er seinen Wirkungskreis nach der Friedrichstraße, wo er die Reklametrommel für seine Waffen, seine Bulldoggenmesser und für die „Weltföhre Hippolyta“ rührte. Zahlreiche Anekdoten sind von ihm im Umlauf, die sich zumeist auf seine urwüthige Grobheit beziehen. Wer als Kaufmann seine Ware tadelt oder sie nicht preiswürdig fand, mußte auf eine kräftige Abfertigung gefaßt sein, gleichviel, ob es sich um einen einfachen Mann oder um einen Aristokraten handelte. Einen scharfen Blick besaß der Verkorbene für Selbstmordkandidaten. Wollte so ein Lebensmüder in seinem Laden eine Waffe erwerben, so kehrte er ihm mit der gleichgültigsten Miene sogenannte „Selbstmörderpatronen“ aus, die nur mit etwas Pulver geladen und somit ungefährlich waren.

* Zu der Eifersuchtstragödie, die sich im Sommer vorigen Jahres in Berlin-Wilmersdorf abspielte und vor wenigen Tagen zur Verhaftung des Oberförsters Paul Lewandowski geführt hat, wird der „Frankf. Zig.“ aus Cassel geschrieben: Das Ehepaar Lewandowski, das hier verwandtschaftliche Beziehungen hat, ist in Cassel wohlbekannt, namentlich Frau Lewandowski, eine geborene Frein v. Korff. Einen Teil ihrer Jugend verlebte sie hier bei bürgerlichen Verwandten, später kam sie nach Berlin und heiratete dann einen Fabrikantensohn Raumann aus Dresden. Diese Ehe wurde aber bald wieder geschieden. Die Baronesse machte darauf die Bekanntschaft eines Kaufmanns Erwin Mayer, Mitinhaber einer hiesigen Engrosfirma. Die vor etwa 12 Jahren geschlossene Ehe mit Mayer gestaltete sich im höchsten Grade unglücklich; Mayer glaubte vielfach Grund zu haben, an der Treue seiner Frau zu zweifeln, die auch verschwenderische Ausgaben machte. Wiederholt waren sie auf dem Punkt, sich scheiden zu lassen, aber immer wieder mußte Frau Lewandowski ihren Gatten zur Scheidung zu bewegen. Endlich kam es doch zur Scheidung. Mayer wurde später geisteskrank und ist vor drei Jahren gestorben. Seine Ehe mit Alice v. Korff war kinderlos geblieben. Schon ein Jahr vor der Scheidung hatte Frau Mayer Beziehungen zu einem jungen Forstakademiker, ihrem jetzigen Mann, angeknüpft, der von seiner Großmutter noch eine erhebliche Erbschaft zu erwarten hat. Lewandowski's Vater war Gutbesitzer und ist schon lange tot.

* Über einen Monat verschüttet. Die drei Bergleute, die vor einem Monat 1000 Fuß tief in dem „Alpha-Bergwerk“ in Nevada verschüttet wurden, sind immer noch wohlgenut und warten auf ihre Befreiung. Als man ihnen letzten Sonntag durch ein Rohr, durch das sie mit der Oberwelt in Verbindung stehen, mitteilte, daß sie wahrscheinlich noch weitere vier Wochen zu warten haben würden, ehe man sie befreien könne, riefen sie in lustigem Tone: „Wo 'ro allright“. Man tut alles Mögliche, um den Leuten ihre Gefangenschaft erträglich zu machen. Man mußigiert an dem Verbindungsrohr und läßt ihnen durch einen Hahnwechsel mehr Speise und Getränke zugehen, als sie überhaupt bewältigen können. Zwischen den Befreierten und den Gefangenen findet ein immerwährender Austausch von Schreiben statt. Am Sonntag besaßen sich die Gefangenen, daß man ihnen kein warmes Wasser für Bäder zur Verfügung stelle. Wenn dies so weitergehe, müßten sie sich ein anderes Hotel suchen. Die Leute erklären, in vorzüglicher Gesundheit zu sein, und sind sehr damit einverstanden, daß man, um die Gefahr eines Nachstürzens von Erdbäusen zu verhindern, möglichst vorwärts vorgeht. Einer der Gefangenen schrieb einen Weihnachtsbrief. Er sagte darin: „Wir leben im gelobten Lande, denn jeder will uns etwas zukommen. Wein, Zigarren und alle Arten von Früchten werden in kleinen Gefäßen an einem Seil heruntergelassen. Wir haben unseren Fernsprecher mit dem Kabel verbunden und können zu jeder Zeit mit den Leuten sprechen. Die Leute wissen, daß unmittelbar in ihrer Nähe zwei ihrer Kameraden begraben liegen.“

* Zigarettenverbrauch in England. Aus London wird uns berichtet: Der Tabakverbrauch in England ist in ständigem Steigen begriffen und besonders wird der Tabak in einer Form bevorzugt, die schwerlich den Beifall der alten Raucher finden dürfte, nämlich als Zigarette. Die Engländer geben nach statistischen Aufstellungen während des letzten Jahres 500 Millionen Mark für Tabak aus. Hierbei steht der Zigarettenkonsum an der Spitze, für welche in England 300 Millionen Mark während des Jahres 1907 verausgabt wurden. Die Pfeifenraucher haben für 180 Millionen Tabak verbraucht und am bescheidensten haben sich die Zigarrenraucher verhalten, die nur für 20 Millionen Mark des edlen Rauchkrautes für sich in Anspruch genommen haben. — Die Zigarette hat in England ebensoviel Freunde gefunden wie in fast allen übrigen Ländern und die Zigarre vielfach verdrängt. Sie dankt ihre Beliebtheit wohl in erster Linie ihrem Eintagsfliegendasein, denn bevor man sich eine Pfeife nach allen Regeln der Kunst gestopft und in Brand gesetzt hat, ist eine Zigarette längst verqualmt. Gegenüber dem Zigarrenraucher kommt auch wohl der Kostenpunkt in Frage, da sich das Zigarettenrauchen doch wohl erheblich billiger stellt als der Zigarrenkonsum.

Kleine Chronik.

* Im Luftballon von Göttingen nach Berlin. Dieser Tage sind vier Dozenten der Göttinger Universität, nämlich die Herren Professor Brandel, sowie die Doktoren Linke, Pütter und Bestelmeyer, im Ballon nach Berlin geflogen. Am 9 Uhr morgens waren sie mit

dem Ballon „Ziegler“ aufgestiegen und landeten nach siebenstündiger glücklicher Fahrt um 4 Uhr nachmittags an den Ufern des Müggelsees, unweit Rahnsdorf.

Durch einen Polizeihund gesteckt wurde Montag ein schwerer Verbrecher in Pantow. Nach langer Mühe war es einem Beamten gelungen, einen schon längst gesuchten „schweren Jungen“ zu ermitteln und festzunehmen. Auf dem Wege zur Wache, der über Felder hinwegführte, riß sich der Verhaftete los und entfloh. Zweifelloß wäre er auch entkommen, wenn der Beamte nicht den Polizeihund Lux bei sich gehabt hätte. Das Tier setzte dem Flüchtling sofort nach, und nach einer verzweifelten Jagd stellte es ihn auch.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf der Station Brederfeld-Priorei. Als die Frau des Waldarbeiters Reite aus Dahl mit ihrer 10jährigen Tochter in den nach Dahl fahrenden Eisenbahnzug steigen wollte, wurde sie von der Maschine des dort kreuzenden Personenzuges erfasst und sofort getötet, während das Mädchen zur Seite geschleudert wurde und mit weniger schweren Verletzungen davontam.

Im Bade erstickt. Der Kaufmann William Lederhausen, Inhaber eines Teegegeschäfts in Hamburg, ist im Badezimmer infolge einer Gasvergiftung ums Leben gekommen.

Lähmung durch elektrischen Strom. Auf dem Schudertischen Elektrizitätswert am Kreuzweg in Hamburg kam der Monteur Schubrecht aus Elbel mit einer Stromleitung in Berührung; der Strom ging ihm durch den Körper. Sch. brach bewußtlos zusammen und wurde völlig gelähmt; er liegt jetzt im Krankenhaus fast hoffnungslos darnieder.

Eigenartiger Unfall eines Zugführers. Bei der Abfahrt des D-Zuges aus Stallupönen war der Zugführer Britzlin aus Thorn auf ein Trittbrett gesprungen, um in ein Zugabteil einzusteigen. Da jedoch die Tür zugefroren war, gelang es ihm nicht, sie zu öffnen. Er mußte daher bei 8 Grad Kälte und schneidendem Winde auf dem Trittbrett bis Eudithuhnen stehen, wo er mit abgefrorenen Händen und Ohren ankam, so daß er sofort ärztliche Behandlung aufsuchen mußte.

Gescheitert. Der englische Petroleumdampfer „Turbo“ von Batum nach Hamburg unterwegs — scheiterte auf der Sandbank Haakgronden unweit der Nordspitze der Provinz Nordholland und brach entzwei. Beide Schiffshälften liegen getrennt in der Brandung. Von der Besatzung wurden sofort acht Mann durch ein Rettungsboot gerettet. Die Rettung der übrigen 22 Seelen war wegen der hohen See zunächst unmöglich. Der Schlepper „Atlas“ fuhr dann hinaus und rettete vierzehn Personen, während ein Rettungsboot die letzten acht an Bord nahm. Somit sind alle gerettet.

Das Feuer in den Schächten von Courrières nimmt trotz aller verzweifelten Bemühungen, es zu lokalisieren und zu dämpfen, einen immer größeren Umfang an. Man gedenkt jetzt, wie anlässlich der furchtbaren Katastrophe, die ausgedehnten Brandherde mit Ausschüttungen und Mauern abzusperren. Im Schachte „Marie“ ist am Samstag ein neuer Herd ermittelt worden, der trotz der sofort unternommenen Ausschüttungen und Abspernungen schnell um sich griff. Die Grubengesellschaft läßt selbst erklären, daß die Lage sehr ernst ist und vorläufig gar keine Besserung aufweise.

Sport.

* Eine eigenartige Jagdgeschichte weiß das „Segeberger Freieblatt“ von der Stadler Feldmark zu erzählen. Danach gelang es dieser Tage auf einer Freidöringsjagd dem Jagdaufseher S. Krufe, neben zehn Dambirsche in einem Stubbschloß auf freiem Felde einzusperren, indem er beide Parteien schloß, nachdem die Hirsche in den Dagen gegangen waren. Nun begann ein Irkustreiben der Tiere, und jedesmal, wenn sie die Kunde gemacht, erlegte Krufe durch einen Platzschuß einen Dirsch, bis der Rest schließlich durch den Baum brach und bis auf einen entkam, der noch eben am Baum gesteckt wurde.

* Mängurub und Gnu, die beiden Wappentiere Australiens, sind, so lesen wir in der „Edin. Zig.“, so selten geworden, daß die Bundesregierung sie nachdrücklich vor dem Aussterben zu schützen strebt. Die Eingeborenen erlegen die Tiere, wo sie sich bilden lassen, aber schlimmere Feinde sind die Weihen, da sie mit Pulver und Blei und mit Hundebanden hinter den nechtlosen Tieren her sind. Bisher waren die Gnu's sechs Monate gebrütet, jetzt sollen sie überhaupt nicht mehr erlegt werden dürfen; ebenso sind weisse Landstriche als Schutzgebiet für Mängurub erklärt worden, auf dem vorläufig auf die Dauer von zehn Jahren das Töten eines Mängurub bei schwerer Strafe verboten ist.

Deutscher Reichstag.

Telegramm des „Wiesbadener Tagblatts“. # Berlin, 8. Januar.

Am Bundesratstisch: Kommissare. Präsident Graf zu Stolberg eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 20 Min. und begrüßt zunächst die Abgeordneten zum neuen Jahre. Er teilt sodann mit, daß er die Interpellation Kanitz über den hohen Bankdiskont auf die Tagesordnung der Sitzung vom 15. Januar setzen wolle.

In der fortgesetzten Besprechung des Zentrumsantrages, betreffend

Erhaltung und Förderung des Handwerkerstandes und des kaufmännischen Mittelstandes,

spricht Abg. Jrl (Zentr.) das Schlusswort. Er dankt zunächst den Vertretern derjenigen Parteien, welche diesem Antrag ihre Sympathien bezeugt haben, und fährt dann fort, gewiß habe es große Schwierigkeiten, Fabrik und Handwerk gegeneinander abzugrenzen, aber davor dürfe man nicht zurückweichen. Die Forderung des kleinen Befähigungsnachweises, wonach die Ausbildung von Lehrlingen in handwerksmäßigen Betrieben nur denjenigen Personen gestattet ist, welche den Meistertitel nach den Bestimmungen der Gewerbeordnung zu führen berechtigt sind, gehe ihrer Erfüllung entgegen. Die gegen dieses Verlangen erhobenen Einwände könnten als nicht haltbar nicht angesehen werden.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus. Telegramm des „Wiesbadener Tagblatts“. Berlin, 8. Januar.

Finanzminister Febr. v. Rheinbaben bringt den

Etat

ein und gibt einen Überblick über die Etatsjahre 1906, 1907 und 1908. Er erklärt, das Jahr 1906 stand noch im Zenit der wirtschaftlichen Entwicklung und war im allgemeinen für das Vaterland günstig. Während jedoch die Eisenbahnverwaltung im Vorjahre auf eine Mehreinnahme über den Etat von 130,6 Millionen rechnete, hat sich tatsächlich der Überschuß nur auf 136,2 Millionen gestellt, während die Mehrausgaben statt der geschätzten 113,1 Millionen 121 Millionen betragen, so daß der Mehrüberschuß der Eisenbahnverwaltung nicht 36,5, sondern nur 15 Millionen betrug, was auf nicht vorherzusehende Umstände, wie den strengen Winter und die dadurch bedingten höheren Betriebskosten, zurückzuführen ist. Bei anderen Verwaltungen sind nicht erhebliche Überschreitungen eingetreten. Bei der Bergverwaltung waren 3,4 Millionen, bei der Justizverwaltung 2,3 Millionen mehr notwendig. Andererseits sind im Laufe des Jahres 1906 Verbesserungen eingetreten bei den direkten Steuern und im Finanzministerium. Die Bauverwaltung verbrauchte in der außerordentlichen Verwaltung 3,4 Millionen weniger. Der tatsächliche Überschuß des Jahres 1906 beziffert sich auf 14,5 Millionen. Was das voraussichtliche Ergebnis des laufenden Jahres 1907 betrifft, so hat sich in der zweiten Jahreshälfte ein Absinken der Konjunktur gezeigt und sich namentlich bei der Eisenindustrie bemerkbar gemacht. Besonders belastend für Landwirtschaft und Industrie hat sich der hohe Goldfuß herausgestellt. (Rufe: Höri, höri.) Beide haben in erheblichem Maße darunter gelitten. Und dieser hohe Goldfuß hat besonders die Bauaktualität ungünstig beeinflusst. Anzuerkennen ist, daß die Werke die Arbeiterentlassungen möglichst vermieden. Ein günstiges Moment war ferner, daß Amerika, dem Konsum entsprechend, die eigene Produktion einschränkte.

Letzte Nachrichten.

Stuttgart, 8. Januar. (Privattelegramm.) Der Präsident der Generaldirektion der Staatsbahnen Geheime Rat v. Balz wurde auf sein Ansuchen unter Anerkennung seiner trennen vorzüglichen Dienste, sowie unter Verleihung des Großkreuzes des Friedrichs-Ordens in den bleibenden Ruhestand versetzt und gleichzeitig seiner Stellung als außerordentliches Mitglied des Geheimen Rats und von den Funktionen eines Unterstaatssekretärs bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten (Verkehrsabteilung) enthoben. Auf die Stelle des Vorstandes der Generaldirektion der Staats-Eisenbahnen wurde der Vortragende Rat im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten (Verkehrsabteilung) Ministerialrat Stiebler zunächst in die Dienststellung eines Direktors befördert.

hd. Petersburg, 8. Januar. Der Gesundheitszustand der Zarin ist so ungünstig, daß sie nicht am Weihnachtsempfang teilnehmen konnte. Die Zarin ist bettlägerig.

wb. Petersburg, 8. Januar. Bei der gestern abend vorgenommenen Verhaftung von Personen, die an den ränderischen Überfällen teilnahmen, wurde der Polizei bewaffneter Widerstand geleistet. Ein Revieraufseher wurde getötet, ein anderer sowie vier Polizisten wurden verwundet. Von den Täubern ist einer schwer verwundet; zehn wurden verhaftet.

hd. Paris, 8. Januar. Im 4. Jäger-Regiment zu Epinal ist eine Untersuchung eingeleitet gegen einen Hauptmann, welcher seine antirepublikanische und clerikale Gesinnung offen zum Ausdruck brachte. Er befehlt seinen Leuten am Sonntag, in die Kirche zu gehen und verhinderte sie, das Nationalfest in der üblichen Weise zu feiern.

Wissabon, 8. Januar. (Privattelegramm.) Der portugiesische Gesandte in Rio de Janeiro Lampreia sagte bei einem Gespräch mit dem Vertreter der „Illustrao“, daß König Carlos am 7. Juni d. J. in Rio de Janeiro einzutreffen gedenke. Der König habe schon lange den Wunsch, Brasilien zu besuchen. Der Besuch werde mit der Zentenarfeier des Tages zusammenfallen, an welchem das Dekret des Königs Johann VI. von Portugal die Häfen Brasiliens dem Welthandel öffnete.

hd. Berlin, 8. Januar. In der vergangenen Nacht haben sich im Hotel Borussia in der Königsberger Straße der angebl. Lehrer Reutich aus Kattowich und dessen Frau veranletzt. Die Frau war bei ihrer Auffindung bereits zur Leiche erstarrt, während der Mann stark wackelte. Er starb noch im Laufe der Nacht. Badiere, die über die Ursache der Tragödie Aufklärung geben könnten, wurden nicht vorgeladen. Wie von anderer Seite gemeldet wird, ist der Name des Lehrers Alfons Rinowich aus Warscha in Oberschlesien und seine Vealiterin nicht seine Frau, sondern ein Fräulein Franziska Doyel, die Tochter eines Grubenaufsehers in Jatzke.

hd. Braunschweig, 8. Januar. Gegen den bisherigen Direktor Brandt der Garzer Werke in Watenburg und Sangerhausen ist den „Braunschweiger Neuesten Nachrichten“ zufolge heute morgen von der Strafkammer des Landgerichts ein Haftbefehl erlassen worden. Brandt, der während des jüngsten Streiks plötzlich von den Garzer Werken entlassen worden war, sollte sich wegen Vergehens gegen das Kautschubgeschäft verantworten, war aber nicht erschienen.

wb. Wauen i. Voigtland, 8. Januar. Im Tannenbröckel ist gestern, wie der „Voigtländische Anzeiger“ meldet, die Mechanische Weberei C. Koffel mit 350 Beschäftigten und den dazu gehörigen Maschinen vollständig niedergebrannt. Der Schaden ist sehr bedeutend. Etwa 130 Arbeiterinnen sind auf ein Jahr brotlos geworden; man vermutet Brandstiftung. Die Lebertuch- und Wachsdruckfabrikation nimmt in dem neuen vom Feuer verichont gebliebenen Teile der Fabrik ihren ungehinderten Fortgang.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 8. Januar 1908.

Offizielle Kurse der Frankfurter Börse. © Privat-Telegramm des Wiesbadener Tagblatts.

1 Pfd. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lei = 0.80; 1 österr. fl. O. = 1.21; 1 fl. ö. Wgr. = 1.70; 1 österr.-ungar. Krone = 0.65; 100 fl. österr. Konv.-Münze = 105 fl.-Wgr.; 1 fl. Holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.125; 1 alter Gold-Rubel = 3.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 2.16; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4.20; 7 fl. süddeutsche Wgr. = 12; 1 Mk. Bko. = 1.50.

Zf.	In %	Zf.	In %	Zf.	In %	Zf.	In %
Staats-Papiere.							
a) Deutsche.							
3 1/2 D. R.-Schatz-Anw.	98.90	4. Lisabon v. 1826	102.50	4. Sardin. Sec. stf. g. Tu. II	102.	4. Ld.-Hess. Com. Ser. 7-8	98.20
3 1/2 D. Reichs-Anleihe	93.75	4. Mex. am. inn. 1. V. Pes.	97.50	4. Sicilian. v. 89 stf. i. G.	101.	3 1/2 do. do. Ser. 1 u. 2	91.90
3 1/2 Pr. Schatz-Anw.	98.90	4. Gold v. 1904 stf. g.	91.70	2 1/2 Süd.-Ital. S. A.-H.	69.10	3 1/2 do. do. Ser. 3 vert. kdb.	92.10
3 1/2 Pr. Schatz-Anw.	98.90	3. cons. inn. 5000r Pes.	92.50	4. Toscanische Central	112.10	4. L.-K. (Cass.) S. 22 u. 1914	100.
3 1/2 Pr. Schatz-Anw.	98.90	5. Tamaul. (25) mex. Z.	98.10	5. Westsilian. v. 79	100.30	4. Nass. L.-E. L. V. u. 15	100.30
4. Bad. A. v. 1901 uk. 09	100.20	Provincial- u. Communal-Obligations.					
3 1/2 Anl. (abg.) a. fl.	93.46	Zf.	In %	Zf.	In %	Zf.	In %
3 1/2 Anl. v. 1886 abg.	—	4. Rheinpr. Ag. 30, 21, 31	97.75	4. Div. Vollbez. Bank-Aktien.	In %	4. Ld.-Hess. Com. Ser. 7-8	98.20
3 1/2 Anl. v. 1892 u. 94	92.80	3 1/2 do. v. 22 u. 23	95.40	4. Vorl. Ltz.	In %	3 1/2 do. do. Ser. 1 u. 2	91.90
3 1/2 Anl. v. 1900 kb. 05	92.45	3 1/2 do. v. 30	91.10	6. A. Elias. Bankges.	119.	3 1/2 do. do. Ser. 3 vert. kdb.	92.10
3 1/2 Anl. v. 1902 u. 1912	92.	3 1/2 do. v. 10, 12-16, 24-27, 29	91.10	5 1/2 Badische Bank R.	135.	4. do. do. Ser. 4 v. uk. 1915	92.10
3 1/2 Anl. v. 1896	85.98	3 1/2 do. v. Ausg. 19 uk. 09	91.30	4 1/2 B. f. ind. U.S. A. D.	77.80	4. L.-K. (Cass.) S. 22 u. 1914	100.
4. Bayr. Abl.-Rente s. fl.	100.40	3 1/2 do. v. 18	91.30	5. Wien Com. (Gold)	102.	4. Nass. L.-E. L. V. u. 15	100.30
4. E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 9, 11 u. 14	82.	5. do. (Pap.)	8. fl.	4. do. do. Ser. 1 u. 2	91.90
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1898	97.75	4. do. von 1898	Kr. 97.80	3 1/2 do. do. Ser. 3 vert. kdb.	92.10
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. Invest. Anl.	97.60	4. do. v. 1899	Fr. 95.80	3 1/2 do. do. Ser. 4 v. uk. 1915	92.10
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1899	97.60	6. St. Buen.-Air. 1892	Pe. 101.	4. do. do. T	94.30
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1901	97.60	4 1/2 St. Buen.-Air. 1892	Pe. 101.	3 1/2 do. do. O	89.
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1902	97.60	4 1/2 do. v. 88 L. O.	27.50	3 1/2 do. do. O	97.20
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1903	97.60	Div. Vollbez. Bank-Aktien.			
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1904	97.60	4. Vorl. Ltz.	In %	4. Ld.-Hess. Com. Ser. 7-8	98.20
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1905	97.60	6. A. Elias. Bankges.	119.	3 1/2 do. do. Ser. 1 u. 2	91.90
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1906	97.60	5 1/2 Badische Bank R.	135.	3 1/2 do. do. Ser. 3 vert. kdb.	92.10
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1907	97.60	4 1/2 B. f. ind. U.S. A. D.	77.80	4. do. do. Ser. 4 v. uk. 1915	92.10
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1908	97.60	5. Wien Com. (Gold)	102.	4. L.-K. (Cass.) S. 22 u. 1914	100.
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1909	97.60	5. do. (Pap.)	8. fl.	4. Nass. L.-E. L. V. u. 15	100.30
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1910	97.60	4. do. von 1898	Kr. 97.80	4. do. do. Ser. 1 u. 2	91.90
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1911	97.60	4. do. v. 1899	Fr. 95.80	3 1/2 do. do. Ser. 3 vert. kdb.	92.10
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1912	97.60	6. St. Buen.-Air. 1892	Pe. 101.	4. do. do. Ser. 4 v. uk. 1915	92.10
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1913	97.60	4 1/2 St. Buen.-Air. 1892	Pe. 101.	4. do. do. T	94.30
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1914	97.60	4 1/2 do. v. 88 L. O.	27.50	3 1/2 do. do. O	89.
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1915	97.60	Div. Vollbez. Bank-Aktien.			
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1916	97.60	4. Vorl. Ltz.	In %	4. Ld.-Hess. Com. Ser. 7-8	98.20
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1917	97.60	6. A. Elias. Bankges.	119.	3 1/2 do. do. Ser. 1 u. 2	91.90
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1918	97.60	5 1/2 Badische Bank R.	135.	3 1/2 do. do. Ser. 3 vert. kdb.	92.10
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1919	97.60	4 1/2 B. f. ind. U.S. A. D.	77.80	4. do. do. Ser. 4 v. uk. 1915	92.10
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1920	97.60	5. Wien Com. (Gold)	102.	4. L.-K. (Cass.) S. 22 u. 1914	100.
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1921	97.60	5. do. (Pap.)	8. fl.	4. Nass. L.-E. L. V. u. 15	100.30
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1922	97.60	4. do. von 1898	Kr. 97.80	4. do. do. Ser. 1 u. 2	91.90
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1923	97.60	4. do. v. 1899	Fr. 95.80	3 1/2 do. do. Ser. 3 vert. kdb.	92.10
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1924	97.60	6. St. Buen.-Air. 1892	Pe. 101.	4. do. do. Ser. 4 v. uk. 1915	92.10
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1925	97.60	4 1/2 St. Buen.-Air. 1892	Pe. 101.	4. do. do. T	94.30
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1926	97.60	4 1/2 do. v. 88 L. O.	27.50	3 1/2 do. do. O	89.
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1927	97.60	Div. Vollbez. Bank-Aktien.			
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1928	97.60	4. Vorl. Ltz.	In %	4. Ld.-Hess. Com. Ser. 7-8	98.20
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1929	97.60	6. A. Elias. Bankges.	119.	3 1/2 do. do. Ser. 1 u. 2	91.90
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1930	97.60	5 1/2 Badische Bank R.	135.	3 1/2 do. do. Ser. 3 vert. kdb.	92.10
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1931	97.60	4 1/2 B. f. ind. U.S. A. D.	77.80	4. do. do. Ser. 4 v. uk. 1915	92.10
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1932	97.60	5. Wien Com. (Gold)	102.	4. L.-K. (Cass.) S. 22 u. 1914	100.
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1933	97.60	5. do. (Pap.)	8. fl.	4. Nass. L.-E. L. V. u. 15	100.30
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1934	97.60	4. do. von 1898	Kr. 97.80	4. do. do. Ser. 1 u. 2	91.90
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1935	97.60	4. do. v. 1899	Fr. 95.80	3 1/2 do. do. Ser. 3 vert. kdb.	92.10
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1936	97.60	6. St. Buen.-Air. 1892	Pe. 101.	4. do. do. Ser. 4 v. uk. 1915	92.10
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1937	97.60	4 1/2 St. Buen.-Air. 1892	Pe. 101.	4. do. do. T	94.30
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1938	97.60	4 1/2 do. v. 88 L. O.	27.50	3 1/2 do. do. O	89.
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1939	97.60	Div. Vollbez. Bank-Aktien.			
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1940	97.60	4. Vorl. Ltz.	In %	4. Ld.-Hess. Com. Ser. 7-8	98.20
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1941	97.60	6. A. Elias. Bankges.	119.	3 1/2 do. do. Ser. 1 u. 2	91.90
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1942	97.60	5 1/2 Badische Bank R.	135.	3 1/2 do. do. Ser. 3 vert. kdb.	92.10
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1943	97.60	4 1/2 B. f. ind. U.S. A. D.	77.80	4. do. do. Ser. 4 v. uk. 1915	92.10
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1944	97.60	5. Wien Com. (Gold)	102.	4. L.-K. (Cass.) S. 22 u. 1914	100.
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1945	97.60	5. do. (Pap.)	8. fl.	4. Nass. L.-E. L. V. u. 15	100.30
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1946	97.60	4. do. von 1898	Kr. 97.80	4. do. do. Ser. 1 u. 2	91.90
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1947	97.60	4. do. v. 1899	Fr. 95.80	3 1/2 do. do. Ser. 3 vert. kdb.	92.10
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1948	97.60	6. St. Buen.-Air. 1892	Pe. 101.	4. do. do. Ser. 4 v. uk. 1915	92.10
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1949	97.60	4 1/2 St. Buen.-Air. 1892	Pe. 101.	4. do. do. T	94.30
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1950	97.60	4 1/2 do. v. 88 L. O.	27.50	3 1/2 do. do. O	89.
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1951	97.60	Div. Vollbez. Bank-Aktien.			
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1952	97.60	4. Vorl. Ltz.	In %	4. Ld.-Hess. Com. Ser. 7-8	98.20
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1953	97.60	6. A. Elias. Bankges.	119.	3 1/2 do. do. Ser. 1 u. 2	91.90
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1954	97.60	5 1/2 Badische Bank R.	135.	3 1/2 do. do. Ser. 3 vert. kdb.	92.10
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1955	97.60	4 1/2 B. f. ind. U.S. A. D.	77.80	4. do. do. Ser. 4 v. uk. 1915	92.10
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1956	97.60	5. Wien Com. (Gold)	102.	4. L.-K. (Cass.) S. 22 u. 1914	100.
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1957	97.60	5. do. (Pap.)	8. fl.	4. Nass. L.-E. L. V. u. 15	100.30
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1958	97.60	4. do. von 1898	Kr. 97.80	4. do. do. Ser. 1 u. 2	91.90
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1959	97.60	4. do. v. 1899	Fr. 95.80	3 1/2 do. do. Ser. 3 vert. kdb.	92.10
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1960	97.60	6. St. Buen.-Air. 1892	Pe. 101.	4. do. do. Ser. 4 v. uk. 1915	92.10
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1961	97.60	4 1/2 St. Buen.-Air. 1892	Pe. 101.	4. do. do. T	94.30
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1962	97.60	4 1/2 do. v. 88 L. O.	27.50	3 1/2 do. do. O	89.
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1963	97.60	Div. Vollbez. Bank-Aktien.			
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1964	97.60	4. Vorl. Ltz.	In %	4. Ld.-Hess. Com. Ser. 7-8	98.20
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1965	97.60	6. A. Elias. Bankges.	119.	3 1/2 do. do. Ser. 1 u. 2	91.90
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1966	97.60	5 1/2 Badische Bank R.	135.	3 1/2 do. do. Ser. 3 vert. kdb.	92.10
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1967	97.60	4 1/2 B. f. ind. U.S. A. D.	77.80	4. do. do. Ser. 4 v. uk. 1915	92.10
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1968	97.60	5. Wien Com. (Gold)	102.	4. L.-K. (Cass.) S. 22 u. 1914	100.
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1969	97.60	5. do. (Pap.)	8. fl.	4. Nass. L.-E. L. V. u. 15	100.30
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1970	97.60	4. do. von 1898	Kr. 97.80	4. do. do. Ser. 1 u. 2	91.90
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1971	97.60	4. do. v. 1899	Fr. 95.80	3 1/2 do. do. Ser. 3 vert. kdb.	92.10
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1972	97.60	6. St. Buen.-Air. 1892	Pe. 101.	4. do. do. Ser. 4 v. uk. 1915	92.10
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6	3 1/2 do. v. 1973	97.60	4 1/2 St. Buen.-Air. 1892	Pe. 101.	4. do. do. T	94.30
3 1/2 E.-B.-A. uk. b. 06	101.6						

Kurhaus Wiesbaden.

Donnerstag, den 9. Januar.

Abends 8 Uhr im kleinen Konzertsale:

Dramatische Vorlesung: Goethes Urfaust.
Herr **Gustav Kober**, Königlicher Hofschauspieler. F 446

Eintrittspreis: Alle Plätze 2 Mk., Vorzugskarten für Abonnenten 1 Mk., Schülerkarten 50 Pf. Verkauf von Vorzugskarten an Abonnenten gegen Abtempelung der Kurhauskarten an der Tageskasse im Hauptportal.
Städtische Kurverwaltung.

Cäcilien-Verein, Wiesbaden. E. V.

Donnerstag, den 9. Januar 1908, abends 7 1/2 Uhr:

Probe für Sopran und Alt.

Der Vorstand. F 346

Oeffentlicher Vortrag.

Freitag abend 8 1/2 Uhr findet im großen Saale des Kath. Seitenhauses, Dohbelmerstraße, ein Demonstrationsvortrag:

„Ein Blick in das Innere des Menschen“

statt. Der Vortrag wird durch 65 farbige Lichtbilder in vorzüglicher Deutlichkeit veranschaulicht. Nichtmitglieder zahlen für reservierten Platz Mk. 1.—, nichtreservierten Platz 50 Pf., Mitglieder des Aeneipp-Vereins auf beiden Plätzen die Hälfte.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ein
Der Aeneipp-Verein Wiesbaden. F 402

Wiesbadener Schützen-Verein. E. V.

Unser diesjähriger



Ball

findet am 18. Januar 1908 in den Sälen der **Walhalla** statt. F 382

Mit Schützengruss!

Der Vorstand des Wiesbadener Schützen-Vereins. E. V.

Anzug: Ballanzug (Frack und weisse Binde) oder Schützenjoppe.

Wiesbadener Schützenverein. G. B.



Montag, den 13. Januar, abends 7 Uhr, findet auf unserer Schießhalle ein gemeinschaftliches

Dinner-Gessen

statt. Die Gassen sind von einigen Mitgliedern gestiftet. Für Unterhaltung ist ebenfalls Sorge getragen. F 382

Wir laden unsere Mitglieder zu recht zahlreicher Beteiligung ein und bitten dieselben, ihre Teilnahme durch Postkarte bei Herrn **L. Meiser**, Schützenhofstraße, baldigst anzuzeigen.
Der Vorstand.

Unentbehrlich für jede Familie!

Underberg-Boonekamp

Semper idem,
Fabrikation alleiniger Geheimnisse der Firma:

H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.
am Rathaus in **REINBERG** am Niederrhein.
Gegr. **1846**.

Anerkannt bester Bitterlikör!

24 Preis-Medaillen!

Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**

Schreinerei-Inventar-Versteigerung.

Wegen Geschäftsaufgabe läßt Herr Schreinermeister Carl Reuss am Freitag, den 10. Januar cr., nachmittags 2 Uhr beginnend, im Hause

32 Westendstraße 32

das gesamte Schreinerwerkzeug, Werkholz pp., als:

6 Hobelbänke, Schreinerlaven mit Schussdach, Tragbahr, Schreinerofen, Drehstein, Schleifstein mit Gehell, Oehrunge-ge, Sergeanten, eil- und holtz Schraubenziegen, Bauknechte, Kells- und ander: Hobeln, Sägen, Feilen, St. Meisen, Hammer, Bohrer u. sonstige Werkzeuge, Werkholzkränze, verich. Werkholz in Tannen, Kieferholz, Kappeln u. Kappeln, 2 fertige gestemmte Futter, 0,42 Hekt, 1 zweifüßig, Fenster, 2,10-1,82 Mtr., Laderbänke, div. Rebe Leinöl, Möbel-politur, Lack, Mattierung, Lein, Glaspapier pp., 2 Bände Schrauben, Moderne Möbel-Neuheiten und dergl. m.

freiwillig meistbietend gegen Vorkaufzahlung versteigern.

Besichtigung am Versteigerungstage.

Wilhelm Helfrich,

Auktionator und Taxator,

Telephon 2041.

7 Schwalbacherstraße 7.

Herzliche Bitte!

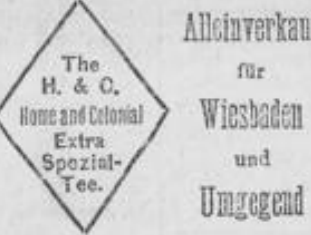
Für eine sehr arme, unglückliche Familie, wo der Mann völlig blind ist und nur eine Hand hat, dabei Frau und vier noch unerzogene Kinder, die Unterstützung aber nur klein, deshalb die Not sehr groß, bitte alle lieben Leser und Leserinnen um Liebesgaben an Geld; ich möchte der unglücklichen Familie ein kleines Häuschen bauen lassen und ein paar Morgen Land dabei kaufen, damit die unglückliche Familie ein Heim hat und sich das notwendige stehen kann. Der Mann hat trotz der einen Hand das Stuhlflächchen erlernt, ich will dann dem Mann Arbeit verschaffen, wobei die Frau behilflich sein kann. Das aber alles zu bestreiten, benötige etwa 2500 Mark. Ich bitte deshalb herzlich, helfet mir den Armen helfen, damit die große Not gelindert wird. Bitte, bitte helfet!

Der Blinde,
Mein Strahl des Lichtes, wohin ich mich auch wende,
In Recht und Gere lasten meine Hände.
O könntet Ihr den großen Schmerz verstehen,
So jung, so frisch, so stark noch und nicht sehen.
Nie seh' ich Sonne, Mond und Sterne scheinen,
Nur eins kann ich, wie andere Menschen, weinen,
Und Tränen stürzen oft in meinen Schoß.
Sie quälen, fremden Blut.
O singe der, der solches Leid versteht,
Ein Lied, ein Lied mir, das zu Herzen geht,
Bei dessen Klänge ich vergehen kann,
Den Drang nach Licht und meiner Blindheit Mann.
Eichenberg, Post Jhringshausen, bei Kassel.
Engelmann, Gutsbesitzer.

Neu aufgenommen:

Extra feiner

Spezial-Tee.



Alleinverkauf

für

Wiesbaden

und

Umgegend

in Originalpackungen

1/4 Pfd. engl. Gewicht 40 Pf.

1/2 Pfd. engl. Gewicht 80 Pf.

1.50, 1.30, 1.—, 80 Pf.

Neueste Ernte, hochf. Qualität.

S. Blumenthal & Co.

Kirehgasse 39/41. K 9

Blinden-Anstalt,

Walfmühlstraße 13,

Blinden-Heim,

auf dem Hgelberg,

Telefon 2606,

empfehlen die Arbeiten ihrer Hörlinge

und Arbeiter: Körbe jed. Art u.

Größe, Bürstenwaaren, als

Besen, Schrubber, Abseifebürsten,

Wurzelbürsten, Anschmierer, Kleider-

und Waschbürsten u. u., ferner Fuß-

matten, Klavier, Strohhüte u. u.

Klavierstimmen.

Mohrjute werden schnell

u. billig neu geflochten, Korb-

reparaturen gleich und gut

an geführt. F 205

Auf Wunsch werden die Sachen

abgeholt und wieder zurückgebracht.



Rapiermesser von 1.25 Mk.

an.

Schleifen gut und billig.

Ph. Kraemer, Mehrgasse 27.

Telephon 479. 9308

Großer Schuh-Verkauf

Gut. Neugasse 22, 1. Billig.

Bürger! Arbeiter!

Wähler der III. Klasse

in der Gemeinde und im preussischen Staate.

Am Donnerstag, den 9. Januar, abends 8 1/2 Uhr, findet im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Wellstr. 41, eine

Oeffentliche

Volkssammlung

mit der Tagesordnung:

„Herans mit dem allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrecht zum preussischen Landtage“
statt.

Referent: Arbeitersekretär **Ph. Müller**.

Bürger und Arbeiter! Erscheint in Massen in dieser Versammlung und protestiert gegen die brutale Entredung des größten Teiles unserer Volksgenossen.
Der Einberufer.

Mittelmeer-Seereisen

mit den großen, vorzüglich eingerichteten Reichspostdampfern der

Deutschen Ost-Afrika-Linie.

Wegen Broschüre über diese Mittelmeer-Seereisen nach **Lissabon, Marokko, Marseille, Neapel, Egypten**, sowie über Reisen nach den **Kanarischen Inseln** wende man sich an die **Deutsche Ost-Afrika-Linie** in Hamburg, Afrikahaus.

Vertreter für Passagen in Wiesbaden: F 188

L. Rettenmayer, Nikolasstrasse 3.



Wiesbadener Männergesang-Verein

G. B. F 368

Die Damen und Herren, welche sich an der Ausgestaltung des diesjährigen **Maskenballs** beteiligen wollen, werden gebeten, am **Donnerstag abend 9 Uhr** zu einer Besprechung in den Probensaal der **Wartburg** zu kommen.



Cognac Scherer

Flasche

Mk. 1.00

bis

Mk. 5.00.

Niederlagen

durch

Plakate

kenntlich.

F 518

Kath. Menke, Wwe., Hofschneiderin.

Nachf. **Christine Kraus**, Karlstraße 17.

Wagnerefertigung von Roben jeglichen Genres zu mäßigen Preisen. Gleich- zeitig empfehle gestickte, abgepaßte, halb fertige französische und orientalische Bienen, auch Roben in künstlich vornehmer Schönheit, in größter Auswahl zu billigsten Preisen.

Verhütung u. naturgemässe arzneilose Selbstbehandlung von

Schwächezuständen und

Geschlechtskrankheiten

von **Franz Melech**, Kuranstalt für Natur- u. elektr. Lichttherapie in Frankfurt a. M. Ratgeber f. jeden, der an d. Folgen jugendl. Verirrungen od. geschlechtl. Exzessen leidet. - Zu beziehen v. Verfasser geg. Einsend. von 3 Mk.

Eröffnung

der bekannten, (schönen und best eingerichteten

Wiener Masken- u. Theater-Kostüm-

Leih-Anstalt

Wiesbaden, Langgasse 27, neben „Tagblatt“.

Spezialität in **Dominos u. Kostümen**.

Hochachtung **Madame E. Kothak.**



Mainz.

Für ein altrenommiertes

Bierrestaurant in Mainz

werden unt. günstigen Bedingungen tüchtige kautions- fähige Wirtsleute, welche eine gute Küche führen können, zur Uebernahme für das kommende Frühjahr gesucht. Off. unt. B. 1575 an **D. Frenz, Mainz.** (Nr. 1575) F 183

Hauswirtschaftliche Rundschau.

Mit der Einrichtung dieses von jetzt ab wöchentlich einmal erscheinenden Teils, für den wir eine Anzahl tüchtiger Mitarbeiterinnen gewonnen haben, glauben wir vielen unserer Leserinnen einen Gefallen zu erweisen. Hier sollen Fragen der Hauswirtschaft und der Küche behandelt, nützliche Ratschläge gegeben und Erfahrungen aus dem Gebiete der praktischen Hausfrauen-tätigkeit mitgeteilt werden. Freiwillige Mitarbeit unserer Leserinnen wird uns willkommen sein.

Die Küche und ihre Einrichtung.

Von Anna Winter.

Über die Einrichtung unserer Wohnung, sowohl in bezug auf Geschmack und Eleganz wie auch auf ihre Zweckmäßigkeit, ist in Fachzeitschriften wie auch in Büchern schon viel geschrieben worden; Salons, Herren- und Damenzimmer, Ess- und neuerdings im besonderen Maße auch das Schlafzimmer sind eingehend besprochen worden, aber für die Küche war selten oder nie viel Zeit und Interesse übrig, sie sieht man ja nicht, sie liegt meist gesondert von den anderen Räumen, und die Besucher haben keinen Zutritt dazu, wenigstens in neuerer Zeit nicht mehr, während es früher der größte Stolz einer Frau war, wenn sie ihrem Besuch die schmutzige Küche mit den breiten Borien voll Zinn-, Messing- und Kupfergeschirren zeigen konnte.

Das diese letzteren durch das praktische Emailgeschloß vollständig verdrängt wurden, kann der modernen Frau, welcher oft keine Diensthöfen zur sehr umständlichen Reinigung deselben zur Verfügung stehen, nur lieb sein, aber andererseits würde ihr doch die Einrichtung einer alten, unmodernen Küche aus Urgroßmutter's Zeiten viel Nachahmenswertes bieten. Vor allem waren dort die Schränke und Borte groß und geräumig, ohne alle äußerenzierate und Verschönerungen, die gerade den in der Küche so lästigen Staub gern auffangen. Alle Möbel waren solid, einfach in ihrer Form und vor allem zweckentsprechend, wenigstens ihre meist dunkelbraune Farbe der heutigen Frau auch nicht mehr gefallen würde.

Sie bevorzugt in der Küche helle, leichte Farben, die zwar leichter schmutzen, aber auch schneller gereinigt sind wie die dunklen; hellgrün-, -blau-, -grün-, -braun- und sogar weißlackiert werden jetzt die Küchenmöbel hergestellt, und sicher ist es, daß eine solche leichte Kücheneinrichtung, im Einklang mit Wand- und Fußbodenanstrich stehend, einen überaus freundlichen Eindruck macht, in uns die suggestive Vorstellung erweckend, als könnten in ihr auch nur äußerlich wohl-schmeckende Gerichte zubereitet werden.

Die ist es nun aber um die übrige Einrichtung bestellt? Nun, leider liegt die noch sehr oft recht im argen; wirklich Zweckmäßiges, die Hausfrauenarbeit Erleichterndes findet man höchst selten. Das wird, als zu teuer, nicht angeschafft, aber für Deckchen und Spitzen ist stets Geld vorhanden, diese sieht jeder, welcher zufällig einmal die Küche betritt, jene aber vermisst man nicht, da ihr Vorhandensein nur der vielgeplagten Hausfrau zum Vorteile gereicht und Erleichterung verschafft.

In einer Küche sind alle diese Deckchen und Schoner also höchst überflüssig. Statt ihrer sollten lieber Gebrauchsgegenstände, die der Hausfrau die Küchenarbeit erleichtern, angeschafft werden, als da sind: Gaslocher oder -herd, Kartoffelschäl- und Fleischhackmaschine, Brot- und Gurkenobel, Schneeschläger und Teigrührschüssel, Messerputz- und Reibmaschine, Gemüseschneider und Schnellbrater.

Alle diese Gegenstände brauchen nicht dem Auge sichtbar aufgehängt zu werden, sondern können staubfrei in den Tiefen der Schränke sich bergen, ein leichtes Abreiben macht sie gebrauchsfertig und vom Fliegenschmutz bleiben sie verschont.

Die Gegenstände aber, welche am Küchenrahmen ihren Platz finden, soll man unbedeckt lassen, sie lieber öfter abwaschen oder vor jedesmaligem Gebrauch abspülen.

Sorgt man stets, daß die Küche gut ausgeräumt ist, jedes Ding seinen festen Platz hat, Schauer- und Abwischtücher ausgewaschen, zum Trocknen aufgehängt und die Winkel stets rein und sauber sind, auch in ihr kein überflüssiger Hausrat herumsteht, so kann man sie unbesorgt jedem Besucher zeigen; sie ist zwar einfach, aber sauber, freundlich und zweckentsprechend eingerichtet; mit größtem Appetit wird ein Gast das ihm dargebotene Mahl verzehren, weiß er es in solcher schmucken Küche zubereitet.

Vom Kaffee.

Von Klara Braune.

Der Kaffee ist das Schmerzenskind vieler Haushaltungen und doch ist eigentlich nichts einfacher als seine Bereitung, denn gerade im Orient, wo im großen und ganzen die Küche recht viel zu wünschen übrig läßt, wird ganz exquisiter Kaffee gekocht. Jedenfalls spricht neben der Qualität des Kaffees auch die des Wassers sehr mit zur Erzielung eines guten Getränkes, das ist am besten dadurch bewiesen, daß man den bekannten und allgemeinen Wohlgeschmack des Karlsbader Kaffees nicht durch Zusatz des überall erhältlichen Karlsbader Kaffeegetränk erzielt kann, — man erreicht ihn aber annähernd, wenn man dem Wasser eine feine Messerspitze voll Natron beimischt.

Die einfachste und natürlichste Art der Kaffeebereitung geschieht folgendermaßen: Man besorge sich einen runden Kupfertopf mit einem durch Scharnier befestigten, also tadellos schließenden Deckel. Der Topf sollte innen verzinkt sein und diese Verzinnung darf auch niemals schadhast werden. In den Topf gebe man die gewünschte Portion heißes Wasser, jebe ihn auf eine Spiritus- oder Gasflamme, und sowie das Wasser kocht, schütte man pro Person einen gehäuften Teelöffel voll guten gemahlten Kaffee hinein. Alsdann lasse man die Flüssigkeit noch zwei- oder dreimal aufwallen, rühre sie um, schließe den Deckel fest und löse die Flamme aus. Nach einigen Minuten wird sich der Kaffeegrund gesetzt haben und hat man ihn nur vorsichtig vom Boden abzugießen, ohne daß letzterer mit ausfließt.

Im Orient wird nach dem dort herrschenden Prinzip nur für jeden Tag soviel Kaffee frisch gebraut, als man innerhalb 24 Stunden zu verbrauchen gedenkt, in Deutschland arbeitet man nur noch mit den sogenannten Dauerkaffeesorten. Man sollte den im Vorrat gebrannten Kaffee aber wenigstens immer in besonders dazu verfertigten Stein- oder Metallbüchsen aufheben, damit das Fett erhalten bleibt, das durch Papier oder Leinwandbeuteln aufgejaugt wird. Ebenso sollte man niemals gemahlten Kaffee kaufen oder im Hause im Vorrat mahlen lassen, denn das Aroma, das sich in den Bohnen geschlossen erhält, verflüchtigt sich aus dem Pulver. Im Orient wird in Privathäusern der Kaffee am Tisch gemahlen, wonach man in jede kleine Tasse einen gehäuften Teelöffel Kaffee und ein großes Stück Kristallzucker gibt. Alsdann wird jede Tasse mit kochendem Wasser gefüllt, wobei sich sofort ein tiefbrauner Schaum bildet auf der Oberfläche, der nach wenigen Minuten als das Beste abgeschöpft wird, während man die übrige Flüssigkeit erst trinkt, nachdem sich der Kaffeegrund ganz gesetzt hat.

In Frankreich und in England wird der Kaffee wie in Deutschland gemacht; wenn er dort im allgemeinen besser ist als bei uns, so liegt das nur an der größeren Sorgfalt der Bereitung, die außerordentlich langsam vor sich gehen muß. — Wer aber einmal Gelegenheit gehabt hat, die Bowle mit café au lait nebst Brot und einem Eßlöffel zu sehen, die in manchen speziell französischen, aber dabei sehr guten Familien des Morgens verabreicht werden, der wird nicht mehr behaupten, daß aller Kaffee in Frankreich hervorragend gut ist.

In guten schwedischen Familien ist die Behandlung des Kaffees eine höchst sonderbare, der Erfolg ist aber ganz ausgezeichnet. Man hat dort geblasene, weiche

Glasflaschen mit flachem Boden, so daß sie feststehen. In diese schüttet man die für die Größe des Gefäßes reichlich bemessene Portion Kaffeepulver, danach gibt man heißes Wasser darüber, bis die Flasche voll ist, und läßt darin die Flüssigkeit auf der heißen Platte der Kochmaschine mehrmals aufkochen, worauf man den Kaffee etwas zurückzieht, sich setzen läßt und ihn vorsichtig, ohne den Grund aufzurühren, in eine schon heiß gehaltene Kanne abgießt. Da die Kaffeeblasen kaum mehr als 1/2 Liter Flüssigkeit halten, so sind oft mehrere Kannen im Gange.

In Ungarn trinkt man wenig heißen Kaffee, sondern meist nur Eiskaffee mit Zucker und geschlagener Sahne gemischt, der in kleinen Portionen immer wieder vom Eis direkt auf den Tisch gebracht wird.

So hat jedes Land seine besondere Eigenart für die Bereitung des allgemein beliebten „Kaffees“.

Küchen-Zettel für eine Woche.

a. Für einen einfacheren Haushalt.*)

- Sonntag. Brühsuppe mit selbstgemachten Nudeln. — Schweinsbraten mit Kartoffel-Salat. — Reistopfen mit Quittenmus.
- Montag. Kartoffelsuppe mit Fleischklößen. — Kalkaroni mit geriebenem Käse.
- Dienstag. Milchreis mit Zucker und gestoßenem Zimmt bestrich. — Bratwurk.
- Mittwoch. Wurzeluppe. — Getoarterter Schweinsbraten mit Kartoffeln in der Schale und Reiskohl.
- Donnerstag. Rindfleischsuppe mit Gries. — Gebratene Leber und Kartoffelbrei.
- Freitag. Braunbieruppe mit Schwarzbrot. — Heringsklöße mit Kartoffelrosteis.
- Sonabend. Brühkartoffeln, Rindfleisch und Meerrettich-Sauce.

*) Das Rindfleisch von der Sonntagsbrühsuppe wird aufbewahrt und gibt gewiegt und mit etwas feinem Bratwurkfleisch, etwas weichem Weizenbrot, 1 Ei, Salz und Pfeffer gemischt, die Klößen gebratenen kleinen Fleischklößen für die Suppe.

Nach Belieben kann man über die in Salzwasser abgekochten, möglichst fein gewählten und nach dem Garwerden mit Butter geschwenkten Kalkaroni auch Schweizer- anstatt Parmesankäse reiben.

Wurzeluppe wird aus feinen Subenwurzelstücken, die man mit Fett regulär anbräunt, mit Salzwasser-Juguh gekocht, dann mit gelbem Schwamm abgeseigt und mit einem Eibutter verrührt.

Zu den Heringsklößen am Freitag wird das Suppenfleisch vom Donnerstag mit verwendet, zu den Krofets Leberklößen vom Sonntag, aus dem man längliche Klöße rollt, sie in Ei und Semmel wälzt und in Fett zu schöner Farbe ausbäckt.

b. Für einen feineren Haushalt.**)

- Sonntag. Hühnersuppe. — Warme Kaseischen mit Hühnerfleisch. — Fasenbraten mit Grünsohl und geschmorten Kartoffeln. — Apfelpflanz.
- Montag. Wildsuppe. — Gebadener Seezander. — Schweinsfleisch mit Schwarzwurzel. — Fruchtomelette.
- Dienstag. Klare Bouillon mit Kapioeca. — Reis mit Geflügel-Leber. — Junge Hühner mit pommese frites und Indivien-Salat. — Butter und Käse.
- Mittwoch. Graupensuppe. — Hammelbraten mit Kartoffelsalat. — Spargel mit geschlagener Butter. — Rabinettspudding.
- Donnerstag. Erbsensuppe. — Summer-Omelette. — Grönadines aus Filet mit Champignons und Bratkartoffeln. — Apfelmilch.
- Freitag. Spargelsuppe. — Ochsenzungen-Ragout. — Italienische Tauben mit Romane-Salat. — Kalkaronen-Torte.
- Sonabend. Bouillon mit Reis. — Rinderbrust mit Kartoffeln à la maître. — Rebraten mit Johannisbeer-gelee. — Apfelfinen-Creme.

**) Die Schwarzwurzeln werden, nachdem sie mit einer Bürste abgerubbt sind, ein erstes Mal geschrappt und gleich in Essigwasser gewaschen. Danach werden sie ein zweites Mal überpült und in Stücke, etwa zweiglobig, geschnitten und gleich in warmes Salzwasser gewaschen, wonach man sie abwült.

Geflügel-Lebern hat man vom Sonntag und Dienstag, kann solche von Gänzen und Enten auch einzeln zutunten. Sie werden gefäubert, schnell, in Scheiben geschnitten, gebraten, und kommen dann nebst zerlassener Butter und geriebenem Parmesankäse lageweise zwischen gut ausgequollenen Reis, dessen Oberfläche man mit Parmesan bestreut und mit der glühenden Schaufel leicht anbräunt.

Geschlagene Butter zum Spargel bereitet man, indem man sie in der Sauce im heißen Wasserbade zerpehen läßt, dann heraushebt und mit einer silbernen Gabel so lange schlägt, bis sie wieder hart und wie die Sahne ist.

Zur Erbsensuppe werden Knochen und Abgänge vom Hammelbraten verwendet.

Ceylon Wedda Kakao Soma
Chokolade
Tee-Schmidt
F 98

„Adolfshad“
Wiesbaden, Friedrichstr. 46.
Vornehmst eingerichtet, völlig nontrale Anstalt für 672
Wasser- und Heil- verfahren, Elektrotherapie, Massage

Scherer's Getreidekummel
Überall erhältlich!
F 518

Nur gewissenhafte u. reelle Ausführung der auf die physikal. Heilmethode sich beziehenden ärztl. Verordnungen.
Briefmarken bill. b. G. Zochmeyer, Nürnberg. Expressliste gratis. F 94
Lager in amerik. Schuhen.
Aufträge nach Mass. 6
Herm. Stieckdorn, Gr. Burgstr. 4.

Schreibstube, Vertriebs- u. Uebersehungsbureau neben d. Hotel
Marktstr. 12, 1, Gröner Wald.
Vergesst die hungernden Vögel nicht!

Die Zweigstelle des Wiesbadener Tagblatts Bismard-Ring 29
Fernsprecher Nr. 4020
nimmt Anzeigen-Aufträge für beide Ausgaben des Wiesbadener Tagblatts zu gleichen Preisen, gleichen Rabattsätzen und innerhalb der gleichen Aufgabzeiten wie im Verlagshause Langgasse 27 entgegen.
Fernsprecher Nr. 4020

Arbeitsmarkt des Wiesbadener Tagblatts.

Lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ kosten in einheitlicher Satzform 15 Pfg., in davon abweichender Satzform 20 Pfg., die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

Stellen-Angebote

In diese Rubrik werden nur Anzeigen mit Überschrift aufgenommen. — Das Überschriften einseitig besetzt im Text durch seine Schrift ist unzulässig.

Weibliche Personen.

Kindersfrau oder **Stütze** zu zwei Kindern von 6 u. 11 J. gel. R. 9—11/2, 6—7. H. R. No. 92, 1.

Krankenschwester in Stenographie u. Schreibmaschinen, Spt. Remington, perfekt u. klein. Bureauarbeiten gut bewandert, von hier. Engros-Geschäft zum sofortigen Eintritt gesucht. Off. unt. B. 133 an Tagbl.-Büro, Bismarck-Ring 29. B 368

Tücht. I. Tailen u. Modarbeitern (Nahrestell.) i. N. Schwarz-Weiß, Adelsstraße 22, Adolfsallee-Ecke. Perf. Schneiderin für Mäntel gesucht. Gestell u. Israel.

Für leichte Hausarbeit hiesiges junges Mädchen von braven Eltern gesucht. Näheres Franke, Wilhelmstraße 22.

Schneidmädchen aus guter Familie geg. sofortige Vergütung gesucht. H. Schaefer, Wilhelmstraße 44.

Schneidmädchen aus ordentlicher Familie gesucht. J. Hoffmann, Kirchstraße 21.

Dressmädchen m. gut. Neuanz. 3. Febr. od. früher gesucht. Schöne Aussicht 13 a.

Gesucht sofort gute Köchin für kleinen Haus, alt von zwei Dam. (Hausmädchen vorhanden) Kaiser-Friedrich-Ring 19, Part.

Suche Köchinnen, Haus- und Kleinmädchen. Näheres Frau Margarete Höpfer, Stellenvermittlerin, Grabenstraße 26, 2. St.

Köchin, junge, feine, m. a. Neuanz. 3. 1. od. 25. Febr. gesucht. Gute Behandl., gut. Lohn. Off. u. S. 15 a. d. Tagbl.-Berl.

Besseres älteres Mädchen, in Küche u. Haushalt gründl. erf., mit guten Neuanz., zu kinderl. Ehep. gesucht. Adolfsallee 32, 3.

Reinliches Licht. Kleinmädchen gegen guten Lohn zum 15. Januar gesucht. Bismarckring 40, 2.

Kleinmädchen mit a. Neuanz. für kleine Pension gef. Kochen nicht erforderlich. Lohn 22—25 Mark. Tannusstraße 57, 3. St. rechts.

Mädchen gesucht. Kettelbeckstraße 14, Wäderei.

Einfaches reinliches Mädchen für Hausarbeit auf gleich gesucht. Kettelbeckstraße 3, Wäderei.

Hausmädchen gesucht. Parkstraße 17.

Reinliches Mädchen, das selbst arbeitet für H. Haushalt gesucht. Niederrheinstraße 4, Part. r.

Tüchtiges Kleinmädchen, w. lochen kann, sucht bei hoh. Lohn Apoth. Otto Sille, Moritzstraße 12.

Ein tüchtiges Hausmädchen gesucht. Friedrichstraße 19, 2.

Tücht. Kleinmädchen, w. loch. l. a. 15. 1. gesucht. Elisabethstraße 31.

Ordentl. alt. Kleinmädchen oder Witwe sofort gesucht. Rheinstraße 48, 2. St.

Einfr. braves Kleinmädchen, gef. Rheinstraße 16, P. r. B 339

Saub. Kleinmädchen gesucht. Kaiser-Friedrich-Ring 73, 3. Etage.

Küchenmädchen auf 15. Januar gesucht. Hotel Bellevue.

Junges Mädchen gesucht. Sedanstraße 10, 1. St. r. B 383

Kleinmädchen mit guten Neuanz., welches lochen kann und Hausarbeit versteht, zu zwei Damen sofort gesucht. Näh. Rheinstraße 30, 1. St.

3. Mädchen f. leichte Hausarbeit gesucht. Adelsstraße 34, 2.

Tüchtiges Mädchen gesucht. A. Schipper, Rheinstraße 31.

Einfaches tüchtiges Mädchen zu 2 groß. Kindern und etwas Hausarbeit auf sofort gegen guten Lohn gesucht. Postamt, Kirchstraße 42a.

Ordentliches Mädchen für Küche und Hausarbeit auf gleich od. 15. Jan. gel. Adelsstraße 18.

Tüchtiges Kleinmädchen, das gut lochen kann, per 15. Januar gesucht. Adolfsallee 11, Partierre.

Ordentliches Mädchen vom Lande zum 15. Januar gesucht. Näheres Dellmündstraße 44, im Laden.

Gesucht zum 15. Januar in Pension bei hohem Lohn tüchtiges besseres Mädchen f. Haus- u. Küchenarbeit. St. 11, 1. St.

3. Mädch. für leichte Hausarb. gesucht. Herberstraße 27.

Tüchtiges Kleinmädchen sofort gesucht. Adelsstraße 48, 2.

Suche saub. Dienstm. o. Monatsfr. zur Aushilfe. Orientstraße 55, 1.

Suche tücht. Mädchen b. h. Lohn für Küche und Hausarbeit. Weißes Höhl, Bleichstraße 18. B 322

Mädchen sofort gesucht. Delasseestraße 4.

Mädchen, welches lochen kann, sofort gesucht. Lohn 25—30 Mk. Näh. im Tagbl.-Verlag. Yk

Gesucht ein älteres Mädchen, w. lochen kann, zu kleiner Familie. Vorzustellen bis 2 Uhr mittags. Weihenburgerstraße 7, 1. St.

Gesucht zum 1. Februar oder später ein Mädchen für Hausarbeit, das Liebe zu Kindern hat. Vorzustellen Rainstraße 42. 6092

Saub. Küchenmädchen gesucht. Demt. in Gelegen. geb. d. Koch. zu erl. Reinheit. Jacobi, Neugasse 15.

Kleinmädchen auf gleich oder später gesucht. Rüdelsheimerstraße 29, Part. B 419

Tüchtiges Hausmädchen sofort gesucht. Adolfsstraße 6, 1. St.

Mädchen, das lochen kann, sofort gesucht. Webergasse 38.

Tüchtiges Mädchen zur Aushilfe od. f. dauernd per sofort gesucht. Moritzstraße 43, 2.

Junges Mädchen tagsüber gesucht. Albrechtstraße 27, Laden.

Tüchtige Näherin sofort gef. Biel, Veritamsstraße 9. B 392

Angeb. Näherin u. Lehrmädch. gesucht. Gneisenstraße 18, B. L. B 374

Unverlässliche Wäscherin gesucht. Rahmstraße 14, Partierre.

Ordentliche eheliche Frau zur tagl. Reinigung der Geschäftsräume gesucht. Reinen-Daus Georg Hofmann, Langgasse 43.

Reinliche Frau für einige Std. morgens früh gesucht. Weinrestaur. Jacobi, Neugasse 15.

Monatsmädchen von 1/8 Uhr morgens bis 1/4 Uhr gesucht. Arndtstraße 1, Part. rechts.

Monatsfrau oder Mädchen v. ma. 1/8 an gel. Niederwaldstr. 1, 1.

Mädchen vormittags 2—3 Stunden gesucht. Moritzstraße 20, Hinterbau.

Monatsmädchen gesucht. Niehlstraße 16, Partierre.

3. Monatsmädchen v. 10—11 um. f. d. ganzen Vormittag u. 1 St. abds. a. a. 2. sof. gef. Abingauerstr. 3, 2. l.

Weibe unabh. junge Frau od. Mädchen sucht angenehme leichte Beschäft. zu Hause? Gefl. Offert. u. R. 14 an den Tagbl.-Verlag.

Kaufmädchen gesucht. Goldstraße 1, Laden.

Kaufmädchen sofort gef. Arnold Oberstr. Gr. Burgstr. 3/7.

Kaufmädchen gesucht. Langgasse 23, Laden.

Kaufmädchen tagsüber einige Std. gesucht. Faulbrunnstraße 11, 1. St.

Männliche Personen.

Gesucht ein Herr, welcher bei einem Anwalt tätig, in der Freizeit für Anlegung eines Buches. Offerten unter D. 16 an den Tagbl.-Verlag.

Junger Mann a. Besuche d. Privatstud. gef. Off. unt. E. 25 hauptpostlagernd.

Prüfungsbefäh. zur Aushilfe gesucht. Ellenboengasse 4.

Lehrling für maschinen-technisches Bureau gesucht. Gründl. Ausbild. 3 Techniker. Off. u. R. 15 an den Tagbl.-Verlag.

Jüngeres Fräulein, in Hauswirtschaft erfahren, von bestem sympathischen Wesen, als

Stütze für kleine Familie in größerer Stadt am Rhein gesucht. Bedienung für gewöhnliche Hausarbeit vorhanden. Näheres Angebote mit Gehaltsanfr., Photogr. u. erb. unt. A. 229 an den Tagbl.-Verl.

Suche Fräulein zur Stütze f. Privath. oder Hotel, ferner eine große Anzahl Köchinnen in Hotels, Pensionen, Restaurationen, Privathäusern, Kaffee- u. Weinstuben, gewandte Zimmermädchen in erste Hotels u. Pensionen, bessere Stubenmädchen, abgete. Kleinmädchen zu 1 u. 2 Personen. 25—35 Mk. mtl. Hausmädchen in Hotels u. Privath., eine Näherin in Hotel, Küchenmädchen u. verschied. Herrschafts-Personal nach dem Auslan.

Zentral-Bureau Frau Lina Wallravenstein, Stellenvermittlerin, Bureau allerersten Ranges, Langgasse 24. — Telefon 2555.

Männliche Personen.

Wir suchen 3 bald. Eintritt f. unser Einkaufsbureau einen gewandten selbst. jüngeren **Korrespondenten** u. **Kosten Rechner**, mögl. in der Offizienbranche erfahren. Off. m. Gehaltsford. u. Neuanz. erbet. Maschinenfabrik Westfalen. Gei. m. d. S.

Tüchtigen jungen Mann, der in Stenographie und Maschinenfabrik bewandert, sucht Habilit in Betrieb zum baldigen Eintritt. Offerten an W. 61 an die Tagblatt-Druck- u. Agentur, Wilhelmstraße 6. 6060

Wir f. v. sof. jüngeren Kommis für unser Kontor. Off. u. S. 132 an den Tagbl.-Verlag. B 377

Agent gef. f. Berl. u. Eigar. ev. 260 Mk. mon. S. Jürgensen & Co., Gambura 22. F 100

Gratis-Arbeitsvermittlung

für Arbeiter, Handwerker, Ausf. d. Stellner u. allerlei Berufsarten in der Raffeehalle Marktstraße 13.

Intellig. ja. kräft. Hausbursche gesucht. Kinophon-Theater, Wiesbad., Tannusstraße 1, Berliner Hof.

Ein junger Hausbursche gesucht. Orientstraße 38.

Junger ordentl. Hausbursche gesucht, Radfahrer bevorzugt. Kaiser-Friedrich-Ring 14, Laden.

Jüngeren Kaufburschen suchen. Kranz u. Rarr.

Hausbursche gesucht. Wilhelmstr. 1, Kirchstraße 1.

Ja. Hausbursche 3. Regelstunden gesucht. Dellmündstraße 54, Part.

Stadtkund. eheliche Kaufbursche gesucht. Buchhandlung Marktstr. 6.

Ein tüchtiger Fuhrknecht gesucht. Rainstraße 35. 6090

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen.

Repräsentationsfähige Dame, hies. in Buchf. u. d. post. St. Off. u. D. 124 an den Tagbl.-Berl. B 418

Geb. Fräul. in dopp. Buchf. u. w. u. Kaffe herf. f. St. als Kassiererin od. Buchhalterin. Offerten unter E. 184 an den Tagbl.-Verlag. B 417

Suche für meine Tochter, 22 J., gute Schulbild., in Wiesb. Stellung als Empfangsdame bei Arzt, in photogr. Atelier o. Vermittlung betreiben. Off. m. Gehaltsang. an Frau Aufst. Casel, Hohenollernstraße 102.

Hausbursche Gebild. gef. Fräul. aus gut. Fam. mit freundl. umgängl. Wesen, tücht. im ganzen Hauswesen, sucht Stellung zum 15. Jan. od. 1. Febr. auf selbst. Führung des Haushalts eines alt. Herrn, älteren Ehepaars, oder II. Familie. Beste Neuanz. zu Diensten. Offerten unter R. 11 an den Tagbl.-Verlag.

Fräulein sucht sofort Stellung. Selbiges ist in der Küche sehr erfahr. Näheres Lehrstraße 11.

Empf. Herrsch.-Köch. Pens.-Mädch., Küchenmädch., a. Neuanz. Kath. Dardt, Stellenvermittlerin, Grabenstr. 14.

Köchin sucht Aushilfe. Adolfsallee 11, Manlarde. 6099

H. Hotel, Pens.- u. Herrsch.-Köch. sucht Stelle. Bismarckring 34, S. 1.

Fräulein aus guter Familie, w. näh. u. big. f. St. als Stütze b. Sofr. Off. u. R. 15 an den Tagbl.-Verlag.

3. Mädchen aus guter Fam. sucht Stellung als Stütze in klein. Haush. oder zu einzelner Dame. Gute Neuanz. Offerten unter D. 16 an den Tagbl.-Verlag.

Empfehle Hotelzimmermädchen

mit guten Neuanz., Herrsch.-Zimmermädchen 1. Rng. mit 7, 4- u. 2-jähr. Neuanz. Frau Elise Müller, langjährige Stellenvermittlerin, Faulbrunnstraße 3, Hinterh. 1. St.

Ord. Mädch. v. E. f. St. a. Neuanz. 3. 1. o. 15. Febr. Bismarckring 23, S. 1.

Älteres selbständ. Mädchen, welches gut lochen kann, sucht sof. Stellung. Offerten unt. G. 14 an den Tagbl.-Verlag.

Junges Mädchen sucht Stellung in besserem Hause. Offerten unter A. P. Hauptpostlagernd.

Suche Stelle als Zimmermädchen in Hotel. Marktstraße 34, Hinterh. 2.

Widw. junges Mädchen, das sich im Kochen vervoll. möchte, sucht zum 1. Februar auf 2—3 Mon. vorüber Stelle. Gefl. Offerten unter G. 15 an den Tagbl.-Verlag.

Mädchen w. das Nägel zu erl., am liebsten in Wäderei. Näheres Wehlstraße 1, Mansarde.

Mädchen wünscht das Nägel zu erlernen. Zu erfragen Friedrichstraße 29, 3. St.

Mädchen sucht Kunden (Wäderei). Näh. zu erfragen Niehlstraße 15, 2. Mittelbau Part.

Tüchtiges Mädchen sucht Monatsstelle. Beltrichstr. 10, Etl. P.

Suche mittags 2 Std. Beschäftig. in klein. Haush. Wehlstraße 16, 1. links.

Ja. kräft. Mädchen vom Lande sucht Nach- u. Puffbeschäftigung. Bismarckring 12, Böh. Kant.

Zuverläss. Frau sucht Beschäft. (Wasch- u. Putz). Lehrstraße 14, 2. r.

Einfaches Fräulein sucht für nachmittags Beschäftigung. Off. u. S. 2 postl. Bismarckring 23, S. 1.

Männliche Personen.

Tüchtiger Rechenmeister, w. einer Agl. Vangelverf. mit mehr. Praxis aus Eur. u. Russl. erfähr. f. Stellung v. sof. od. später, evtl. auch zur Aushilfe. Offerten u. R. 16 an den Tagbl.-Verlag.

Junger Kaufmann sucht Stellung auf einem Bureau zur weiteren Ausbild. geg. ger. Geh. Off. u. R. 14 an den Tagbl.-Verlag.

Schuhmacher f. Söhl. u. Pied mitaum. Off. E. 20 postl. Schönenb.

Junger kräftiger Mann, w. erst vom Militär abgegangen ist, sucht in bestem Herrschaftshaus od. Hotel Stellung. Offerten u. R. 16 an den Tagbl.-Verlag.

Hausbursche sucht per 1. Februar od. früh. Stell. Offerten u. R. 15 an d. Tagbl.-Berl.

Junger Mann, 28 J. alt, ledig, gebieter Kavallerist, sucht auf sofort oder später Stellung als Ausf. übernimmt auch sonst. Arbeit. Gefl. Offerten u. R. 730 an den Tagbl.-Verlag.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen.

Gesucht für Nachmittags ein perfekt französisch sprechendes, gebildetes **Fräulein** zur Beaufsichtigung eines 9-jährigen Mädchens. Gefl. Offerten mit Gehaltsanfr. und Referenzen unt. J. 13 an den Tagbl.-Verlag.

Kassiererin für 1. Geschäftshaus und Verkaufserinnen für Metzgerei sucht Zentral-Bureau Frau Lina Wallravenstein, Langgasse 24.

Tüchtige Stenotypistin mit etwas franz. Sprachkenntnissen zu halbigen Eintritt gef. Off. u. S. 62 an Tagbl.-Sp.-Ag., Wilhelmstr. 6. 6061

Gesucht

zum baldigen Eintritt **tüchtige Verkäuferin** für **Verrenartifel.** Nur durchaus gewandte, drachenkundige Bewerberinnen wollen schriftl. Off. m. Zeugnisabschriften, Bild und Salärensprachen einr.

M. Schneider, Kirchstraße 35/37.

Konfektion.

Jüngeres Fräulein als anseh. Verkäuferin für ein hiesiges feines Damen-Konfektions-Geschäft gef. Eintritt 1. Febr., ev. früher. Off. u. S. 13 an den Tagbl.-Berl. erbeten.

Verkäuferin

für Kurzwaren sucht **Simon Meyer.**

Per Februar resp. 1. März mehrere tüchtige

Berkäuferinnen

gesucht. Vorzustellen abends zwischen 7 und 8 Uhr.

S. Glumenthal & Co.

Pub-Arbeiterinnen

per 1. Februar gesucht.

S. Glumenthal & Co.

Lehrmädchen

geg. Verzählung wird sof. aufgenommen bei **Conrad Tack & Cie.,** Marktstraße 10.

Modes.

3. Mädchen, welches sich erlernen will, und welches für den Verkauf gesucht.

S. Rothnagel, Gr. Burgstr. 16.

Erstlingspflanzerin

sof. gef. f. Westpreußen. Vorzustell. m. Neuanz. v. n. 2—3 Uhr. Frau u. Mees, Sonnenbergerstr. 21.

Suche

eine gute feine Herrschaftsköchin zu einem feinen alt. Herrn nach außerhalb, 35—40 mtl., ferner eine perf. Herrschaftsköchin, welche evtl. franz. spricht, für den Winter nach Nizza, 80—100 mtl., freie Reise, Herrschaft hier, ebenso ein gef. tüchtiges Mädchen, welches die autb. Küche versteht nach der Türkei.

Zentral-Bureau Frau Lina Wallravenstein, Stellenvermittlerin, Langgasse 24. — Telefon 2555.

Feinbürgerliche Köchin gesucht die etwas Hausarbeit übernimmt, mit nur guten Neuanz. Eintritt am v. mittags 9—10 Uhr, abends 7—9 Uhr. Gustav-Frentzstraße 18.

Nettes Mädchen zu alleinlebender älter. Dame gesucht. 25—30 Mk. Lohn. Frau Anna Müller, Stellenvermittlerin, Webergasse 49, 1. St.

Einfassierer!

Tücht. jung. Mann in dauernde Stellung gef. Off. m. Bild unt. F. 13 an den Tagbl.-Verlag.

Tücht. Heizungs-Monteur

für Stammbau nach München gesucht. **S. Becknagel, G. m. b. H.,** Wiesbaden, Luitensstr. 21.

Maschinen

sof. gef. Dampfmaschine **Oberwallstr.**

Lehrling

mit guter Schulbildung zum sofortigen Eintritt gesucht. **Leinw.-Haus Georg Hofmann,** Langgasse 43.

Diener oder Gärtner

für eine Villa als Hausmeister gesucht. Näheres Gustav-Frentzstraße 18. Vorst. mittags 1—3 Uhr.

Diener

für Herrschaftshäuser und Pensionen sucht das Zentral-Bureau Frau Lina Wallravenstein, Stellenvermittlerin, Langgasse 24.

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen.

Au pair. Young English lady seeks position as companion immediately, preferably to travel. Hotel Quisisana, room 98. F 58

Au pair. Geb. Dame, 25 J., etwas musikalisch, in Wirklichk. n. Küche erfahren, wünscht Aufenthalt u. etwas Verdien. in best. Familie bei vollem Familienanschluss (ev. auch als Reisebegleiterin). Gefl. Off. an **A. Siwert,** Pension Gubl, Luitensstr.

Suche für ein junges gebild.

Fräulein, das die deutsche, franz. u. engl. Sprache vollständig beherrscht, für zwei bis drei Monate passende Stelle. Zu erst. Frau Kraut, Viebricherstr. 24.

Engländerin u. Französin

empfehle Zentral-Bureau Frau Lina Wallravenstein, Stellenvermittlerin, Langgasse 24.

Empfangsdame, selber in jahrel. ärztl. Klinik, selbst in Kasse u. Wäderei, sucht ähnl. Stellung. Off. u. S. 6 an **D. Arenz, Mainz.** (Rr. 6) P 8

Suche

Stelle bei reicher Dame od. Herrn als Reisebegleiterin od. dergl. Suchende ist gesch. Frau, hübsche Erscheinung und ganz unabhängig. Off. unt. F 126 an **Haasenstein & Voalser,** Langgasse 26.

Christl. Heim, Herderstr. 31, P., empfiehlt sofort oder 1. Februar gebild. Fräul., tücht. in Küche u. Haush., etwas musk., kinderlieb, gute Zeugnisse.

Tüchtige Wäschebeschleiferin

für Hotel empfiehlt Zentral-Bureau Frau Lina Wallravenstein, Stellenvermittlerin, Langgasse 24.

Besseres Mädchen sucht Stellung auf 1. Februar, event. früher. Selbiges ist auch gerne in einem Geschäft mit ähnl. Off. u. S. 100 postl. Erdenheim.

Elville. Ein neues zweif. hoh. Wohnhaus mit ausgebautem Mansarddach, elektr. Licht, Wasserleitung nebst allem Zubehör, Garten, sowie angrenz. Oekonomiegebäude, als große Stallungen, große Scheune mit großer Weinkeller, Kamin u. Halle, ist wegen Sterbefalles billigst sofort unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näb. bei **Konrad Fassbinder I., Elville, Taunusstraße.**

Garten bzw. Villenbauplatz zu verkaufen
Gde. Mainzerstr. u. proj. Koltferring, 54 Auten, nahe Hauptbahnhof, Haltestelle der elektr. Bahn u. Mainz. Offert. unt. **C. 62** an die Tagbl.-Haupt-Abt., Wilhelmstraße 6. 6074

Wer tauscht?
Rentables Etagenhaus abzugeben. In Zahlung nehme Villa, Parkland, oder od. Doppelh. Angebote unter **N. 12** an den Tagbl.-Verlag erbeten.
Gr. 3-Zimmer-Haus unter der Laxe zu verk. in sch. Lage Schierheims, sehr geeig. f. pensionierte Beamte. Näb. im Tagbl.-Verl. Yg
Bauplätze in guter Lage (geschloss. Bauweise) u. günstigsten Bed. zu verk. Näb. Architekt **Vollmann, Kaiser-Friedrich-Ring 9.**

Immobilien-Kaufsuche.
Villa mit mindestens 8 Zimmern und Jubel, Hochst. Betrag **M. 70.000** — Bietfrist. od. d. Nähe — zu kaufen geüht d. **B 408**
Heinrich Bischoff, Seerobenstraße 27.
Grundstücke! die nächst oder in unmittelbarer Nähe der städtischen Grundstücke liegen, zu kaufen gesucht. Offerten unt. **K. 16** an den Tagbl.-Verl.

H. Hotel-Restaurant oder prima Wirtschaft zu kaufen od. Eigentüm. verleben. Offerten unter **L. 16** an den Tagbl.-Verlag.
Hofgut, ca. 200—300 Morgen groß, in der Nähe Wiesbadens oder einer anderen benachbarten Stadt zu kaufen gesucht. Off. u. **Z. 133** an Tagbl.-Zweigstelle, Bismard-Ring 29. B206

Kleiner Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Lokale Anzeigen im „Kleinen Anzeiger“ kosten in einheitlicher Satzform 15 Pfg., in davon abweichender Satzform 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

Verkaufe
In diese Rubrik werden nur Anzeigen mit Überschrift aufgenommen. — Das Überschriften einzelne Worte im Text durch fettes Schrift zu markieren.
Butter- und Eiergeschäft sofort zu verk. Preis 350 Mark. Off. u. **M. 100** postlagernd Bismardring.
Geschäft für Damen m. Warenlager u. zwei Vertretungen in frankfurter Nähe zu verkaufen. Off. u. **N. 15** an den Tagbl.-Verlag.
Lang belieb. Kleider-Geschäft ist sofort zu verkaufen. Offerten u. **N. 12** an den Tagbl.-Verlag.
Kolonialwaren-Geschäft nur gegen bar (ca. 3000 Mk.) zum 1. Juli, ev. 1. April, zu verkaufen. Off. u. **P. 12** an den Tagbl.-Verlag.
Kolonialwaren-Geschäft w. längere Jahre von einem Fräul. geführt worden, ist wegen Verheirat. billig zu verkaufen. Laden mit Wohnung sehr billige Miete. Offerten unter **P. 133** an den Tagbl.-Verlag. B393
Waldenbiergeschäft mit guter Privatwirtschaft, Pferd u. Wagen zu verkaufen. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag. Yh
J. Rattenfänger, pr. Stamm, zu verkaufen Adlerstraße 37.
Rehbinden, ganz echt, in gute Hände zu verkaufen. Dohmerstraße 58, 2. Etage.
Amiel u. Stoffe zu verkaufen. Dohmerstraße 1, 5th. Part. B411
Zu verk. 1 hell. v. r. Fudecape, 1 bl. Koffel, 1 hell. Seidenk., mehr. f. Blumen. Dohmerstraße 24, 1.
Getragene Sakkleider, sowie einf. Kleider, Blusen, Kinderkleider Herrenkleider billig zu verk. Cranienstraße 42, 1. rechts.
Damenjackett, a. neu, Krantz, zu verkaufen Dohmerstraße 7, 1 links.
Lang. f. neu. Tuche, Seiden, billige abzugeben. Marienstraße 14, 1.
Flor. Kostüm-Kostüm m. Gut u. Antike-Kostüm bill. zu verk. od. zu verk. Schwalbacherstraße 47, 2 r.
Zu verkaufen m. d. Herrenanzug, Dohmerstr. 24, 1.
Großer S. Heberzieher, neu, Reithief. Nr. 49, neu. Wehstr. 18, P.
Eleganter Grad und Beste, mittl. Größe, billig zu verk. Witten, Schneider, Rautenthalerstr. 11, B 401
Sauberste, Papagena-R. zu verk. od. zu verk. Emmerstraße 34, 3. B 320

Schneiderei kauft man a. besten u. bill. i. Spezial-Haus Moritzstraße 3, bei Edmund Wagner. Fernsprecher 3377.
Bücher, Raff. Verord.-Blatt 1800—1866, eine Ans. zur Bücher, Schreibm., Remington, Schreibm., Affenschr. zu vk. Dohmerstr. 14, 2.
Gut erh. Piano für 160 Mk. sofort zu verkaufen. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag. Yc
Schönes Grammophon, Salonstück, neu, für halben Wert zu verk. Bismard-Ring 15, P. 1. B 229
Schlafzimmer, wie neu, Ottom., Div., Sessel, gr. u. fl. Spica, Tisch u. a. Kom., Nachtt., Kleid. u. Bücherchr., Küden-Gir., Schreibm., Sekret., Tepp., Gas- u. Betr.-Lamp., Garder., Spica, Korb, einz. Matr., Deckbetten u. Kissen, Tisch- u. andere Tische zu verkaufen Adols-allee 6, Hinterhaus Parterre.
Kompl. Bett, Kleiderchr., Tisch, Sofa zu verk. Dohmerstr. 14, Nr. 1.
Vollständ. Sofa u. 2 Sessel, neu, billig zu verk. Cranienstr. 19, 2 St.
Gut erhaltene Salonarmatur zu verk. Wilhelmstraße 4, 3. St. 6088
Gebrauchtes Sofa zu verkaufen Adlerstraße 4, Tapetenverleiher.
Türk. Div., 1 Pers.-2., 6x5 Mtr., bill. zu verk. Bismard-Ring 33, 1. B 365
Kleider- u. Hüchenschränke, Vertico, Div., Kanap., Notenständer, Nähm., Kleiderchr., Tisch u. a. Kom., Ausz., Sofa, Schreibm., Blumen- u. Nachttische, Betten u. 10—60 Mk., eins. Matr., Deckbetten, Ledersofa 10, Hüchenschrank u. bill. zu verkaufen Schwalbacherstraße 30, Gartenseite, Heines Hinterh., Eing. großes Tor.
Maß. einz. Tür, Kleiderchr., mehr. pol., zu verkauf. Marienstr. 28, 2.
Ausgezeichnet mit 3 Platten zu verkaufen Marienstraße 28, 2.
Kleines Stehpult, verziehbar, billig zu verk. Rheinstraße 26, Part. ev. 2. Mal fehlen.
Laden-Einrichtung für Spezereiwirtschaft ist sof. od. später billig zu verkaufen. Röhrens Dohmerstraße 30, Laden.
Vollständige Schalter-Einrichtung, aus 3 Schaltern mit Türe, Teilungswand und Pulver bestehend, zu verkaufen Langg. 27, Tagblatt-Haus.
Eine geschloss. Gefrier-Einrichtung m. Glaschleibenverschluss, in Größe von 2,38 breit, 2,55 hoch, 83 cm tief, eine Seleydi, f. Erler, 3 Lampen, komplett, sowie 1 dreierarm. Gasstrone sehr billig abzugeben. Zu erfragen Taunusstraße 6, Buchdruck.
Reißer Dauerbrandofen, fast neu, wegzugsh. bill. Wehndstr. 23, P. 2.

Ein Gasheizen billig abzugeben Taunusstraße 34, Laden.
Ein Schlammer Salonstück, Tisch 105 Mk., 2. Sest. Pr. b. 85 Mk., a. kompl. zu verk. Adelsstr. 54, 1.
Wahlwürger zu verk. Rautengasse 21, 3.
Kaufgelege
Ein altes Piano, nur 2. Leben, billig zu kaufen gesucht Rautenthalerstraße 11, 3 links.
Kaufe fets Möbel gegen Kaffe. Beer, Schwalbacherstraße 30.
Unterricht
Für m. Häh. Jungen (Mittelsch.) tagl. Unterricht (1 St.) i. m. Wohnung gef. Off. m. mit. Hon-Ana. u. **N. 16** an den Tagbl.-Verlag.
Latentischer Unterricht für 14jähr. Mädchen (Anrangerin) gesucht. Ziel mit einigen Geübten beborragt. Gest. Offerten an Fräulein Schippers, Preisenstraße 31. 6091
Kaufmännischen Unterricht wünscht junger Ingenieur, w. mögl. allein, b. Privatlehrer, in d. Abendst. Off. Fr. Rationel, Taunusstr. 41, 3.
Kandhat des hoh. Lehramts ert. arbl. Nachh. in all. Neoloch., sp. Franz., Engl. Moonstraße 9, 2.
Schnell Engl. u. Französl. (St. 75) 15 J. im Ausl. f. a. Wehndstr. 18, P.
Französischer Abendkurs f. Anfänger beg. 18. Jan., mit. 8 St. 8 W. Off. u. **M. 15** a. d. Tagbl.-Verl.
Deutscher Schüler erteilt c. Unterricht. Nachh. i. Trigonometrie? Off. u. **N. 15** an den Tagbl.-Verlag.
Mad. geb. Müller erteilt Klavier-, Violin- u. Theorie-Unterr. Fr. Jean, über Schriatigheit, D. Schurer, Wehndstr. 29, 1 l.
Trompeten- u. Violin-Unterricht erteilt gründlich konservermäßig gebildeter Herr. Offert. unt. **C. 133** an den Tagbl.-Verlag. B402
Verloren Gefunden
Berl. a. d. W. v. Sportpl. (Gistl.) b. Emmerstr. 1. Hb. Rittler-Armband. G. Bel. abg. Kais.-Frd.-Rg. 41, P. r.
Schwarzer Pencil, enth. 1 Schüssl. u. Kleingl., verloren. Gea. Belohn. abgaa. Moritzstr. 41, 1.

Goldene Krawatten-Nadel, in schwarz. Emaille, mit fl. Brillant, in Rheinstr., nahe Ringkirche, verl. Aba. a. Bel. Kaiser-Friedr.-Ring 5, 3.
Verloren ein Hund Klein. Schlüßel. Abg. gen. Belohn. Rautenthalerstraße 3, Part.
Gürtel gefunden. Abzuholen Schwalbacherstraße 12, 3.
Entlaufen 1 junger Kriegshund (Kiredale-Terrier), Halsband mit Aufschrift Röhren, Wiesbaden trag. Abzugeben gegen gute Belohnung Dohmerstraße 2, 1.
Geschäftliche Empfehlungen
Fräulein, geschäftsgewandt, sucht keines Geschäft oder Filiale zu übernehmen. Off. u. **G. 13** an den Tagbl.-Verlag.
Tapetieren der Halle 30 Pfg. Aufarbeit. v. Röhrenmöbeln billig Pertramstraße 9, 5th. 2 l. B388
Wilhelm Ehrlich, Ofenmacher, Seerobenstraße 13. B245
Tüchtiger Lehndiener empfiehlt sich im Servieren. Zu erfragen Seerobenstraße 22, 1.
Perfekte Schneiderin empf. sich im Anfertigen v. Damen- u. Kinder-Garder. Pertramstr. 22, P. 1 l. B219
Perfekte Damenschneiderin empf. sich zur Anfertigung u. zum Modernisieren jeder Art Ball- und Straßenkleider, in einfacher bis eleganter Ausführung. Wiener u. Pariser Schnitt. Ermög. Preise für alle Zeit. Dohmerstraße 12, 3 l.
Fräul. Schneiderin sucht Kunden. Näb. Dr. Luiseplatz 1a, Part.
Schneiderin empfiehlt sich zum Anfertigen von Kinderkleidern jed. Art, namentlich mittl. Kleider. Näb. Dohmerstr. 15, 1.
Anna Waber, Viehr., Kaiserstr. 7, 2.
Perf. Schneiderin f. u. Munden in u. a. d. G. Albrechtstraße 43, 3.
Perfekte Schneiderin v. Frankfurt a. M. empf. sich d. a. D. im Anf. v. Kost. all. Art. u. G. a. G. u. bill. Verech. Dohmerstr. 15, 1.
Näherin empf. sich im Anf. v. W., Ausb. v. Al. u. Roid. Stoff. Tag 130 W. Fr. Walter, Dohmerstr. 19, 2 l.
Sude Beschäft. im Wehndstr. u. Ausb. in u. außer dem Hause. Frau Dohmerstr. 15, Dohmerstr. 54.
Schneiderin für Krankenpflege frei Adelsstr. 10.
Geb. Witw. übern. Krankenpf. od. Nachh. f. 3 Wk. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag. Yl

Berchiedenes
In diese Rubrik werden nur Anzeigen mit Überschrift aufgenommen. — Das Überschriften einzelne Worte im Text durch fettes Schrift zu markieren.
Wer leihst junger Persönlichkeit sofort 50 Mark? Off. u. **R. 133** an den Tagbl.-Verlag. B396
200 Mk. als Darlehen gesucht gegen monatl. Rückzahlung. Off. u. **C. 14** an den Tagbl.-Verlag.
Königliches Theater. Abonnement A, 2. Parterre, abgaa. Röhrens Dohmerstraße 113, Part.
Zwei Viertel-Ab. A., Seitenloge, Röhrenpl. u. 15. Febr. bis 30. März abg. Anfr. u. **M. 8** 221 hauptpostlag.
Abzugeben unter **P. 16** an den Tagbl.-Verlag. Abom. C. 7, Pläge. 1. Rang. Offert.
Abom. D. 1. Rang, Vorderplatz, für Jan. u. Febr. abgaa. Blumenstraße 8, 1, zu sprechen 11—1 Uhr.
Ein Viertel-Abonnement C, 2. Parterre, für die 2. Hälfte des Ab. abgaa. Dohmerstr. 16, 2. 6083
Zwei herrliche Masken-Kostüm, geeignet f. Karneval, zu verm., mittl. Natur. Dohmerstraße 12, 1.
Hochlegante Damen-Maske, einmal getr., a. vl. Horstr. 20, Weber.
Wer schreibt Arbeit nach Diktat (Dandyschrift)? Off. unter **N. 15** an den Tagbl.-Verlag.
Welche Schneiderin fertigt billig Anaben-Anzüge? Off. m. Fr. unt. G. A. Berliner Hof postlag. B407
Ja, Mädchen f. ang. al. Aufschl. für Nachm.-Spaziergänge, evtl. auch Lehren gegen geringe Vergütung. Auskunft im Tagbl.-Verlag. Yl
Alleinstehende junge Dame f. mit einem alt. reich. Herrn bekannt zu werden machs. Deirat. Offerten unter **P. 15** an den Tagbl.-Verlag.
Deirat.
Eine junge hübsche Witwe ohne Anhang, 40.000 Mk. Vermögen, wünscht sich zu verheiraten durch das Vermittlungs-Bureau Emil Becker 1, Dohheim, Wehndstr. 20, Rückporto.
Deirat.
Tücht. Geschäftsm., 30 J. alt, im Besitz e. rent. Geschäftsb., f. a. dief. Wege mit tücht. best. Dienstmädch. m. angeh. Aufsch., post. Alters, mit etw. Vermögen, zwecks späterer Deirat in Verbindung zu treten. Nur ernstgemeinte Angebote finden Berücksichtigung. Offerten unt. **R. 15** an den Tagbl.-Verlag.

Verkaufe
Lebendige Schweyer Ziege (Blattkopf) b. zu verk. Michaelsberg 28.
Garnierte Damenhüte zur Hälfte des Preises zu verkaufen Geisbergstraße 16, 1 St. l.
! Geldschranke! 6 Stück, verschiedene Größen, billig abzugeben Friedrichstraße 13.
Neue Handdr.-Kopierpresse bill. abgaa. Salkauerstr. 10, 2 l.
25 Nähmaschinen 2. Stüden, Stopfen, Vor- u. Nachw.-Näh. verk. ich weg. 2. groß. Abschluß zum Fr. von 55, 65, 75 Mk. u. 5-jähr. Garantie. Feinstes Fabrikat. Lager hier am Plage. Off. u. **T. 296** an den Tagbl.-Verlag.
Vollständige Schalter-Einrichtung, aus 3 Schaltern mit Türe, Teilungswand u. Pulver bestehend, zu verkaufen Langgasse 27, Tagblatt-Haus.
Korb-Weiden, angehäut, abgaa. Näb. Erdbacherstr. 8, P.
Kaufgelege
Nur L. Grosshut, Wehndergasse 27, Telephon 2079, ist der beste **Rahler Wiesbadens** für gut erhaltene Herren-, Damen- und Kinder- u. Militärl. Schuhe, Gold-, Silber-, Möbel, ganze Nachh. ev. Postkarte genügt.

An- und Verkauf von Utensilien aller Art Goldgasse 15, H. Laftig.
Barbiewaren in Dutz., Wehr., Woll- u. Manns-fakturwaren, sowie Reste ganzer Geschäfte laufe nach auswärts gegen sofortige Kaffe. Off. unter **T. 16** an den Tagbl.-Verlag.
Mur Frau Stummer, Kl. Webergasse 9, r. kein Laden, zahlt die **allerhöchsten Preise** f. anterh. Herren- u. Damenkleider, Schuhe, Möbel, Gold, Silber, a. Nachh. Postkarte genügt.
Fräulein R. Geizhals, Grabenstr. 24, kein Laden, zahlt die höchsten Preise für gut erh. H.- u. Damenkleider, Uniformen, a. Nachh., Plandsch, Gold, Silber u. Brillanten. A. B. f. i. G.
Den allerhöchsten Preis für gut erhaltene Herren-, Damen- und Kinderkleider, Möbel, Betten, Gold, Silber und Brillanten zahlt immer noch **Frau Lustig, Goldgasse 15.**
Ein gebrauchter **Konzertflügel** w. z. kauf. gef. Off. u. **S. 15** Tagbl.-Verl.
Kassenschrant zu kaufen gef. Off. unter **R. 16** an den Tagbl.-Verlag.
Reh- u. Hasenfelle, Lumpen, Papier, Maschinen, Eisen u. Kauf u. holt p. ab **S. pper.** Cranienstr. 54.
Verpachtungen
Grundstück mit Wohnhaus, Stallung, ca. 1/2 Morgen groß, Mainzer-Landstraße, Gulgarten, dir. neb. d. hoh. Aufschußstraße, für Gärtner, Fuhrwerksbetr., Lagerei f. geeignet, zu verpachten. Näb. G. Ralkbrenner, Dohmerstraße 12.

Unterricht
Berlitz-School Sprachlehr-Institut für Erwachsene, Luisenstraße 7.
Nachhilfe in Mathematik w. gef. für Primaner. Meld. erbeten u. **L. 130** Hauptpost. 6081
Engl. Unterricht u. Konversat. Miss **Carne.** Taunusstr. 25, 5th. 2.
Mlle. Mercier, Lehrerin d. franz. Sprache, Kapellenstr. 12, 11.
Eine englische Dame mit akadem. Zeugnis u. vorzügl. Empfchl. wünscht **Unterricht** in ihrer Muttersprache zu erteilen. Prospekt auf Wunsch. Offert. unt. **P. S. 9.** 3480 an Rudolf Möse, Frankfurt a. M. (Post. 71) P 156
An English lady, speaking fluent an afternoon engagement with a lady for some hours weekly. References if desired. Apply to **F. W. A. 3591** an Rudolf Möse, Frankfurt a. M. P 156
Italienerin (Lehrerin) unterrichtet in ihrer Muttersprache. **A. Viezzoli,** Adolfsallee 33, 3.
Klavierlehrerin mit besten Zeugnissen möchte noch Schüler annehmen. Preis mäßig. Offerten unter **R. 11** an den Tagbl.-Verlag.

Klavierlehrer ert. arbl. Unterricht zu möß. Preis. Fr. unt. **M. 24.** postl. Bismardr. B 196
Emmy Kloos, Gesanglehrerin, wohnt Bismardring 21, 2. B 191
Modell. Ein 20-jähr. Fräulein möchte in sein. Spezialgesch. einen 3-4-monatl. Kursus mitmachen. Gest. Offerten beliebe man baldigst an **H. J. W.** Wiesbaden, Elisabethenstr. 11, 2. Et., Villa Melitta, zu richten.
Lehrinstitut f. Damenschneiderei von **Marie Wehrlein,** Friedrichstraße 36, 5th. 1. St., vom 1. April ab Schwalbacherstraße 29, 2. St. Gründl. Unterricht im Nähen, Schnittmusterzeichnen (für Taillen, Röde, Jacketts u.), Zuschneiden u. Anfertigen von Damen- u. Kinder-Garderoben. Anmeldungen und nähere Auskunft von 9—12 und 3—6 Uhr.
Weitere Anmeldungen zu einem **Nüte Januar** beginnenden **Privat Canz-Kursus** nehmen wir in unserer Wohnung Gulerstr. 43, 1, sowie Michaelsberg 7, Laden, entgegen. Guter, großer und erhaltener 1. d. der Lage Platz, Friedrichstraße 27.
Julius Bier u. Frau, Lehrer u. Lehrerin für Gesellschafts- und Kunsttanz.

Stenogr.-Schule. Staatl. genehmigt. Neue Kurse: **Freitag, 10. Jan.,** abds. 8 Uhr, i. d. Lehrf. r. Schule. Anm. meld. b. d. Dir. der Schule: **Lehrer H. Paul,** Philippsbergstr. 16.
Geschäftliche Empfehlungen
Zeilhaberin, Schriftl., mit etwas Kapital für feines, bestesches Konfektionsgeschäft in Puffendorf gesucht. Offerten unter **P. 16.** 37 hauptpostlagernd.
Alterschnelle Schreibmaschinen-arbeiten und Vervielfältigungen v. Driefen, Karten, Kostenanschlägen, Exposés, Zeugnissen u. s. w. übernimmt die **Rinke'sche Schreibstube,** Ecke Paulstr. Kirchgasse 30, Telephon 3875
Tüchtiger Herr, welcher inkonstanten Art u. auf feste Rechnung übernimmt, gesucht. Selbiger muß auch Private besuchen können. Sofortige Zuschriften an Laboratorium **Trostworth, Hannover.** F 199
Näherin (Kleiderm., Wehndergasse, Unschel.) h. Tage fr. Luiseplatz 24, Bbb. Ranj

Geschäfts-Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Erscheint wöchentlich einmal.

Gesetzl. geschützt. D. R. G. M. 271 504.

Neu-Aufnahmen jederzeit.

Die Preise sind so niedrig gestellt, dass sich Jeder an einem Jahres-Abonnement beteiligen kann.

Agenten. P. G. Rück, Nikolastr. 8. Alkoholfreie Getränke. Kneipp-Haus, Rheinstr. 59. American Bar. English Buffet, Taunusstr. 27, a. Kochbrunnen. Ansichtskarten en gros. Rheinische Kunst-Verlagsanstalt, H. Lenz, Wallauerstr. 5. Tel. 3547. Antiquariat. A. Deffner, Gr. Burgstr. 12. Apotheken. Dr. Kurz, Langgasse 37, Löwen-Apothek. Tel. 682. A. Seyberth, Adler-Apoth., Kirchgasse 26. Tel. 412. Arabische Möbel. Perse Teppiche. Kahl Michel & Fils, Wilhelmstr. 10a. Artikel z. Krankenpflege. Baumeyer & Co., Langg. Gebr. Kirschhöfer, Langgasse 10. Tel. 159. R. Seyb, Rheinstr. 82. F. A. Stoss, Taunusstr. 2. Ausstattungs-Geschäfte. M. Singer, Ellenbogeng. 2. J. Stamm, Grosse Burgstr. 7. Geschw. Strauss, Weberg. 1. Automobile. Automobil - Centrale — Dotzheimstr. 57. T. 730. Größtes Geschäft am Platze. Verkauf u. Vermiet. erstkl. Motorwagen. (Reparatur.) F. Becker, Moritzstr. 2. Hugo Grün, Adolfstr. 1. Bade-Einrichtungen. J. Frödert, Friedrichstr. 12. Bandagisten. G. Petry, Mauritianstr. 2. P. A. Stoss, Taunusstr. 2. Baumaterialien. Otto & Eschenbrenner, Rheinstr. 78. Tel. 160. Carl Reichwein, Ecke Dotzheim u. Hellmündstr. Ludwig Usinger Nachf., Dotzheimstr. 7. Tel. 72. Spez.: Wand- u. Fussb.-Pl., Steinhölzfussb., alt. Gesch. d. Br. im g. Bez. s. 1873. Bäckereien. Ad. Mayer, Moritzstr. 22. Phil. Scheffel Söhne, Webergasse 13. Tel. 370. Bettfedern u. Daun., engr. A. Müller, Nettelbeckstr. 11. Bettstoffe, engros. A. Müller, Nettelbeckstr. 11. Bettfedern und Betten. M. Singer, Ellenbogeng. 2. Bilder-Einrahmungs-Geschäfte. M. Offenstadt N., Neug. 1a. H. Reichard, Taunusstr. 18. Buchhandlungen. H. Harms, Friedrichstr. 12. Hch. Roemer, Langgasse 48. A. Schwadit, Adolfstr. 3. Butter- u. Eierhandlung. P. Krämer, Goethestr. 20. M. Rathgeber, Moritzstr. 1. A. Schüller, Gr. Burgstr. 12. J. Ph. Victor, Häfnerg. 3. Bürstenwaren. M. O. Gruhl, Friedrichstr. 39. K. Wittich, Emserstr. 2. A. Zimmermann, Kirchg. 4.	Büromöbel u. -Utensilien. Kern. Bein, Rheinstr. 103. Café u. Konditoreien. E. Göbel, Luisenstr. 43. Val. Maul, Nicolastr. 12. Damen-Tucho. Gottfr. Herrmann, Grosse Burgstr. 15. Tel. 2121. Delikatessen-Handlungen. Ed. Böhme, Adolfstr. 7. C. Brodt N., Albrechtstr. 16. K. Erb, Moritzstr. 16. Ecke Adelheidstr. D. Fuchs, Saalgasse 4/3. Fr. Groll, Goethestr. 13. J. C. Keiper, Kirchg. 82. Drogen-Handlungen. F. Alexi, Michelsberg 9. C. Brodt N., Albrechtstr. 16. A. Cratz Nachf., Langg. 29. E. Kocks, Sedanplatz 1. F. H. Müller, Bism-Ring 31. R. Seyb, Rheinstr. 82. Eisenwarenhandlungen. F. Flössner, Wellritzstr. 6. M. Frorath, Kirchgasse 10. L. D. Jung, Kirchgasse 47. L. Schäfer, Wellritzstr. 21. H.A. Weygandt, Weberg. 39. Englische Kostümstoffe. Gottfr. Herrmann, Grosse Burgstr. 15. Tel. 2121. Fahrräder. F. Becker, Moritzstr. 2. Gottfried, Grabenstr. 26. Carl Kreidel, Weberg. 36. Farbwaren u. Lacke. F. H. Müller, Bism-Ring 31. Carl Reichwein, Ecke Dotzheim u. Hellmündstr. August Rörig & Cie., Marktstr. 6. Farben, Lack- u. Kitt-Fabrik, Malutensil., Künstlerfarben. R. Seyb, Rheinstr. 82. Frack-Verleihanstalten. J. Riegler, Marktstr. 10. Gas-, Koch- u. Heiz-Apparate. J. Frödert, Friedrichstr. 12. Ferd. Hanson, Moritzstr. 41. Gardinen-Handlungen. M. Singer, Ellenbogeng. 2. Glaswaren. Rud. Wolff, Marktstr. 22. Goldwaren. Chr. Nöll, Langgasse 10. Graveure. H. Götzen, Langgasse 43, 1. C. Hexamer, Weberg. 3. Gummiwaren. Baumeyer & Co., Langg. P. A. Stoss, Taunusstr. 2. Handelsschulen. Institut Bein, Rheinstr. 103. Haus- u. Küchengeräte. F. Flössner, Wellritzstr. 6. L. D. Jung, Kirchgasse 47. Conr. Kroll, Taunusstr. 13. Süd-Kaufhaus, Moritzstr. 15 (Eisenwaren). Herde und Öfen. A. Christmann (G. W. Heuss Nachf.), Bertramstr. 17. Größtes Spezial-Geschäft dieser Branche am Platze. J. Frödert, Friedrichstr. 12. Niederlage der Maschinen-Fabrik Wiesbaden. Spec. in Herrschaftsherden feinsten Ausführung. Telefon 380. Ferd. Hanson, Moritzstr. 41. Spezialfabrik in Kochherden f. Herrschaftsküchen, Hotels und Anstalten.	Herrn-Schneider. Albert Gross, Kirchg. 4, 1. Tel. 3934. Atelier für feine Herrenkleidung. Jean Martin, Langgasse 47. Telefon 117. Herren- und Knaben-Bekleidung. M. Davids, Kirchgasse 60. Hch. Wels, Marktstr. 39. Größtes Spezial-Geschäft am Platze. Herrn-Konfektion. Jean Martin, Langgasse 47. Telefon 117. Hutmacher. E. & A. Bing, Marktstr. 26. C. Hoffrichter, Kirchg. 13. Hut- u. Mützen-Magazin. Jacob Müller, Langgasse 6. Hypotheken- u. Immobilien. P. A. Herman, Rheinstr. 43. Telefon 939. Gen.-Vertr. erstkl. Hyp.-B. Installateure. G. Kühn, Kirchgasse 9, Hofspenglermeister. Tel. 2434. Kaffee-Geschäfte. Emmericher Waaren-Expedition, Marktstr. 26. Kakao u. Schokolade. Kolonialhaus, Häfnerg. 11. Kammerjäger. B. Beier, Elisabethenstr. 10. Bas. Reing.-Inst., gear. 1894, vertilgt Wanzen, Käfer etc. rad. u. Gar., geruchl., ohne Beschädigung der Möbel. Kammfabrikanten. Carl Günther, Weberg. 24. Kassenschränke. J. Frödert, Friedrichstr. 12. Kellerei-Artikel. P. A. Stoss, Taunusstr. 2. Kneipp-Artikel. Kneipp-Haus, Rheinstr. 59. Kochschulen. C. Kell, Adelheidstr. 69. Kolonialw.-Handlungen. F. Alexi, Michelsberg 9. K. Erb, Moritzstr. 16, Ecke Adelheidstr. J. Koch, Moritzstr. 3, T. 1929. J. C. Keiper, Kirchg. 82. Korb- u. Holzwaren. K. Wittich, Emserstr. 2. Korsettgeschäfte. M. Gassmann, Kirchg. 11. Ludw. Hess, Webergasse 18. Kristall u. Porzellan. M. Stillger, Häfnergasse 16. Kunst-Schreiner. W. Schang, Albrechtstr. 12. Kunstglasschleifereien. K. Riesner, Eltvillerstr. 12. Kücheneinrichtungen. L. D. Jung, Kirchgasse 47. Conr. Kroll, Taunusstr. 13. Ernst Stephan, Ecke Kl. Burgstr. u. Häfnergasse.	Lohnkutscherei. Fritz Sander, Dotzheimstr. 86. Telefon 404. Luxus-Fuhr-Geschäfte. Gg. Kelschenbach, Adolfstr. 6. Telefon 306. Matratzendreile, engros. A. Müller, Nettelbeckstr. 11. Milchku-Anstalten. J. B. Wild, Diätenmühle. Mosaik- u. Wandplatten. W. Hartmann, Adelheidstr. 76a. Tel. 3355. Otto & Eschenbrenner, Rheinstr. 78. Tel. 109. Möbel und Innen-Dekoration. Wilh. Baer, Friedrichstr. 48. Wohnungs- u. Einrichtungen. 100 Musterzimmer. Eigene Werkstätten. Tel. 2321. J. Meinecke, Schwalbacherstr. 34/36, Ecke Wellritzstr. (Braut-Ausstatt.) Tel. 2721. B. Schmitt, Friedrichstr. 34. Telefon 3197. (14 Schaufenster.) Möbelaufbewahrung. J. & G. Adrian, Bahnhofstr. 1. L. Rettenmayer, Königlicher Hofspedit., Nicolastr. 3. Tel.-Nr. 12 u. 2376. Speditionen - Gesellschaft Wiesbaden, Rheinstr. 18. Telefon 872. Möbel-Handlungen. Jac. Fuhr, Bleichstr. 18. Alb. Heumann, Helenestr. 2, Eingang Bleichstr. F. Marx Nachf., Kirchg. 8. Ph. Seibel, Bleichstr. 7. J. Weigand & Co., Wellritzstr. 20. Telefon 3271. Weyershäuser & Rühmann, Luisenstr. 17. Telefon 1993. Möbeltransporteure. J. & G. Adrian, Bahnhofstr. 1. L. Rettenmayer, Königlicher Hofspedit., Nicolastr. 3. Tel.-Nr. 12 u. 2376. Speditionen - Gesellschaft Wiesbaden, Rheinstr. 18. Telefon 872. Musikalien- und Piano-Handlungen. A. Abler, Taunusstr. 29. Ernst Schellenberg, Gr. Burgstr. 9. (Miet-Pianos). Fra. Schellenberg, Kirchgasse 33 (Miet-Pianos). Ad. Stöppler, Adolfstr. 7. Hch. Wolff, Wilhelmstr. 12. Hoflief. (Miet-Pianos). Nähmaschinen. F. Becker, Moritzstr. 2. E. du Fais, Kirchgasse 24. Carl Kreidel, Weberg. 36. M. Rosenthal, Kirchg. 7. Optiker. L. Ph. Dörner, Marktstr. 14. C. Höhn, Langgasse 8. E. Knaus & Cie., Langgasse 16. Fernspr. 3379. Carl Müller, nur Langgasse 48, Ecke Webergasse. R. Petitpierre, Häfnerg. 5. H. Thiede, Langgasse 51. F. Willberg, Webergasse 9 und Kirchgasse 13. Orden u. Ordensbänder. G. Victor, Kl. Burgstr. 7. Papier- u. Schreibwaren. K. Haack, Rheinstr. 37, Ecke Luisenplatz. Tel. 2109. C. Koch, ältestes Papier-Geschäft, Langgasse 35. v. Königslöw, Gr. Burgstr. 19. Wilh. Sulzer, Marktstr. 19.	Palzwaren-Handlungen. Jacob Müller, Langgasse 6. Photogr. Ateliers. J. B. Schäfer, Nicolastr. 22. Tel. 3737. (Atelier: Part.) Walter, Wellritzstr. 6. Porzellan. Rud. Wolff, Marktstr. 22. Porzellanöfen. W. Hartmann, Adelheidstr. 76a. Tel. 3355. Posamentiere. G. Gottschalk, Kirchg. 25. Spezialhaus für Posamenterie. Telefon 784. G. Victor, Kl. Burgstr. 7. Putz- u. Modewaren. Gerstel & Jrsael, Langgasse 21/23 (Burghof). Adolph Koerwer, Langgasse 13. Spezialgeschäft für Damenhüte und Artikel für Putz und Konfektion. Rosshaare, engros. A. Müller, Nettelbeckstr. 11. Sattler. H. Rump, Moritzstr. 7. Sattler-, Polster- und Tapezierer-Artikel. Gebr. Erkel, Michelsbg. 12. Schaufenster-Gestelle und -Kasten. L. Becker, Albrechtstr. 46. Vernickel. etc. Gegr. 1883. Hch. Krause, Helenestr. 29. Schildermaler. Müller & Klein, Friedrichstr. 44. Tel. 2984. Schirmfabrikanten. P. Kindshofen, Goldg. 23. Schreibmaschinen. Herm. Bein, Rheinstr. 103. Hugo Grün, Adolfstr. 1. Schreiner. A. Heise, Herrngartenstr. 9. Schuhmacher. F. Dornauf, Saalgasse 12. Schuhwaren. F. Herzog, Langgasse 50. Sauerwein & Kirsch, Marktstr. 32. Schuh-Haus. J. Thoma, Kirchgasse 9. Schürzen-Fabriken. M. Singer, Ellenbogeng. 2. Seilerwaren. Gebr. Erkel, Michelsbg. 12. Spazierstöcke. P. Kindshofen, Goldg. 23. Speditours. J. & G. Adrian, Bahnhofstr. 1. L. Rettenmayer, Königlicher Hofspedit., Wiesbaden. Tel.-Nr. 12 u. 2376. Speditionen - Gesellschaft Wiesbaden, Rheinstr. 18. Telefon 872. Spengler. G. Kühn, Kirchgasse 9, Hofspenglermeister. Tel. 2434. Spielwaren. H. Schweitzer, Hoflieferant, Ellenbogengasse 13. Stellenvermittler. Frau L. Wallrabenstein, Langgasse 24. Tel. 2555.	Stempelfabriken. H. Götzen, Langgasse 43, 1. Tapezierer und Dekorateure. A. Leicher, Adelheidstr. 46. Möbel- u. Betten-Lager. Tapeten, Linoleum, Wachstuche. Georg Diez, Adolfstr. 5. Wilhelm Gerhardt, Mauritianstr. 3. Tel. 2105. Carl Grünig, Friedrichstr. 37. Tel. 244. R. Haase, Kl. Burgstr. 9. J. & F. Suth, Museumstr. 4. Tee-Handlungen. Bähringer, Spezialgeschäft, Webergasse 3. Tel. 1949. Emmericher Waaren-Expedition, Marktstr. 26. Kneipp-Haus, Rheinstr. 59. Teppiche. Rückersberg & Harf. J. & F. Suth, Museumstr. 4. Treibriemen. F. Meinecke, Grabenstr. 9. P. A. Stoss, Taunusstr. 2. Trikotagen und Strumpfwaren. Ludw. Hess, Webergasse 18. M. Singer, Ellenbogeng. 2. Tuchhandlungen. Gottfr. Herrmann, Grosse Burgstr. 15. Tel. 2121. Hch. Lugenbühl, Bärensstr. 4. Reichl. Lager in- und ausl. Fabrikate. Uhrmacher. Otto Saumbach, Kirchgasse 62, 1. Etage. Kein Laden. Fröh. Taunusstr. 18. Chr. Nöll, Langgasse 10. Rommershausen Nachf. (R. Brauckmann), Kirchgasse 25. Vertreter der Union Horlogère. G. Seib, Kl. Burgstr. 5. H. Theis, Moritzstr. 4. Vergolder. Aktuarys, Taunusstr. 6. H. Reichard, Taunusstr. 18. Wach- und Schliess-Gesellschaft. Wiesb. Wach- u. Schliess-Gesellsch., Schwalbacherstr. 2. Tel. 3154. Waschmaschinen. M. Rosenthal, Kirchg. 7. Wasche-Fabriken u. -Handlungen. M. Singer, Ellenbogeng. 2. Weinhandlungen. Ed. Böhm, Adolfstr. 7. Fr. Groll, Goethestr. 13. J. C. Keiper, Kirchg. 82. H. Lilj, Albrechtstr. 22. C. Moos, Friedrichstr. 39. Zigarren-Spezialgesch. Lehmann Strauss, Hoflieferant, Webergasse 5. Aeltestes Spezialgeschäft am Platze. Telefon 2209. J. Roscnau, Wilhelmstr. 22. Zoologische Handlung. G. Eichmann, Mauerg. 3/5.
---	--	--	--	---	--

Fremden-Verzeichnis.

Kuranstalt Dr. Abend. Heidenbain, Geb. San-Rat, Dr. Marienwerder. — Cosack, Fabrikbes. m. Fr., Neheim. Hotel Bender. Voigt, Dr., Frankfurt. — Haub, Fabr., Landau. Hotel Berg. Woeber, Kfm., m. Fr., Duisburg. — Meissner, Ingen., m. Fr., München. — Schwarzer Bock. Stertz, Kfm., m. Fr., Newark. — Stern, Kfm., Budapest. — Korn, Dr. med., Charlottenburg. — Sacharowitz, Kfm., Königsberg. Geldener Brunnen. Ring, Ingen., Holzminden. — Beyding, Hauptm., m. Fr., Saarburg. Central-Hotel. Günemann, Kfm., Weilburg. — Wilner, Furtwangen. — Cobben, Red., Berlin. — Benz, Ingen., Frankfurt. — Rieffel, Kfm., Zürich.	Kuranstalt Dietonmähle. Engel, Kfm., m. Fr., Berlin. Hotel Einhorn. Horn, Fr., Berlin. — Tasse, Ingen., Weizlar. — Ehemann, Kfm., Frankfurt. — v. Bierlin, Lenzhahn. — Heine-mann, Kfm., Berlin. — Cello, Präul., Berlin. — Müller, Kfm., Pirmasens. Englischer Hof. Hirsch, Kfm., Elberfeld. — Levi, 2 Hrn., Kfllc., Stuttgart. — Prince, Stud., Stettin. Hotel Erbprin. Hönig, Kfm., Manheim. — Bar, Kfm., Frankfurt. Europäischer Hof. Buck, Kfm., Berlin. — Bendheim, Kfm., Berlin. — Maier, Kfm., Hannu. — Herr, Kfm., Berlin. — Pohl, Kfm., Oberstein. — Huth, Kfm., Berlin. Hotel Fuhr. Kaiser, Kfm., Köln. — von Zander, Fr., Landrat, Pietsch.	Dr. Friedlaenders Sanatorium Friedrichshöhe Friesland, Fr., Bremen. — Stempa, Zahnarzt, Dr., Frankfurt. Hotel Fürstenthof. Cosemann, Fr., Bont., Haag. Grüner Wald. Jensen, Kfm., Düsseldorf. — Neuburger, Kfm., Mannheim. — Moritz, Kfm., Pforzheim. — Walter, Kaufm., Chemnitz. — Behr, Kfm., Stuttgart. — Vatter, Kfm., Frankfurt. — Landau, Kfm., Berlin. — Pütterich, Kaufmann, Berlin. — Wedel, Kfm., Berlin. — Schlesinger, Kfm., Wien. — Viereck, Kfm., Frankfurt. — Büchner, Kfm., Berlin. — Popitz jr., Plauen. — Kreider, Kfm., Köln. — Barth, Kfm., Frankfurt. — Fauer, Kfm., Berlin. Hotel Kokenzellers Popoff, Fr., Hofrat, Dr., Moskau. Hotel Minerva. Jeroech, Fr., Konsul, Numpool.	Hotel Hoppel. Heinn, Kfm., Elberfeld. — Mai, Kfm., Frankfurt. — Koch, Kfm., mit Fr., Frankfurt. — Hoffmann, Kaufm., Berlin. Metropole und Monopol. Prudent, Paris. — Samter, Paris. — Westphal, Berlin. Hotel Nassau u. Hotel Cecille Wernecke, Rheinland. — von Reeck-Vollenhoven, Berlin. Nonnenhof. Maul, Kfm., Ludwigshafen. — Rofs, Kfm., Solingen. — Weidig, Kfm., Gießen. — Benz, Rent., Düsseldorf. — Röhr, Kfm., Dortmund. — Treidel, Kfm., Frankfurt. — Pauls, Kfm., m. Fam., Dortmund. — Bonper, Kfm., Herborn. — Kahn, Ramstadt. — Reuter, Kfm., Frankfurt. — Soergel, Kfm., Augsburg. — Borschers, Kfm., Köln.	In Privathäusern Villa Bertha: Mary, Fr., Rent., Jassy. Pension Fortuna: Eysenbeck, Fr., Rent., Berlin. — Elliot, Rent., London. — Stibbe, Paris. Christl. Hospiz II: Hellos, Fr., Dachshausen. — Gussfeld, Fr., Mainz. — Moritz, Fr., Dir., m. Tochter, Winkel. Kellerstrasse 7, I: Wolf, Kfm., Meuda-Montaur. Pension von Lengerke: Wagemann, Fr., Wöllinghausen. — Krumbholtz, Fr., Nieder-Schönhausen. — Müllerstr. 9: Louise, Kfm., Pinsk. Querstrasse 2, 2: Reiter, Fr., Dürkheim. Augenheilanstalt: Rath, Therese, Biebrich. — Neßger, Anna, Kostheim. — Schneider, Marzhausen. — Wilhelms, Mittelstrimmig.
---	--	---	--	---

(3. Fortsetzung.)

Die Thalertöchter.

Roman von Paul Klß.

(Kaschmad verboten.)

Stumm und ergriffen von der Erzählung des jungen Musikers sah Papa Thaler da und sah seinen Gast an. Der aber nahm hastig das volle Weinglas und leerte es wieder mit einem Zug.

„Sie sollen doch nicht so schnell trinken, lieber Wisse“, mahnte der Alte leise.

Der Musiker wurde rot und bat um Verzeihung. Dann wieder ein langes Schweigen.

Endlich begann der alte Herr von neuem: „Ja, mein lieber, junger Freund, nun wollen wir mal ordentlich darüber nachdenken, wie Ihnen zu helfen ist, denn so kann es doch nicht mehr weiter gehen, darüber müssen Sie sich doch klar werden.“

„Mir ist eben nicht mehr zu helfen.“

„Das ist ja Ansturm!“

„Mein Leben ist total verpfuscht.“

„So beginnen Sie eben ein neues.“

„Dazu fehlt mir alles.“

„Nun nun an soll es Ihnen nicht mehr fehlen!“

Stumm und verzweifelt sah der Musiker vor sich nieder.

Noch ein Weichlein überlegte Papa Thaler, dann entwiderte er seinen Blick: „Nunächst ist es erste Bedingung, daß Sie aus der Umgebung herauskommen und in andere Verhältnisse gebracht werden.“

Dann fragte er plötzlich: „Wollen Sie zu mir ziehen? Bei mir steht gerade das möblierte Zimmer frei.“

Erstbündel erwiderte der andere: „Aber lieber Herr Thaler, was wollen Sie sich mit mir so eine Last schaffen, — mir ist ja doch nicht mehr zu helfen.“

„Können Sie das bereit meine Sorge sein. Wisse, wie ich es, wollen Sie bei uns wohnen?“

„Aber wozu soll ich bezahlen? Wenn ich morgen abend nicht mehr in das Tengelstengel gehe, habe ich ja nichts mehr zu leben!“

„Dafür lassen Sie mich auch sorgen.“

„Nein, das darf ich nicht annehmen.“

„So? Das dürfen Sie nicht annehmen? Warum denn nicht, wenn ich fragen darf?“

„Weil ich Ihnen nicht zur Last fallen darf!“

„Ansturm! Erstens fallen Sie mir nicht zur Last, und dann bin ich viel mehr in Ihrer Schuld als Sie glauben, denn Ihr selbiger Vater hat mir damals so oft geholfen, wenn ich in Not und in Verlegenheit war, daß es jetzt nur meine verdammte Pflicht und Schuldigkeit ist, wenn ich Ihnen jetzt auch helfe! — So, die Sache ist abgemacht. Sie ziehen zu mir, und zwar gleich morgen früh. Gertig! Reden wir nicht mehr darüber!“

Der Jüngere wollte noch einmal etwas dagegen reden, doch Papa Thaler schnitt ihm das Wort ab.

„Reden Sie nicht, lieber Freund, reden Sie kein Wort mehr davon! Ihrigen wäre es auch ganz nutzlos, denn was ich mir in den Kopf gesetzt habe, das führe ich auch durch. Wisse nun genug davon. — Prost!“

Sie tranken aus, Thaler bezahlte. Dann gingen sie.

einmal erschien der berühmte Handit, auf dessen Kopf die Regierung in Madrid einen hohen Preis gesetzt hatte, umgehindert bei Koffischen. So energisch er auch dem Ungeheuer reichlicher Reisende mispielte, die Armen waren immer vor ihm sicher, ja noch mehr, in ihm fanden sie stets einen freigebigen Freund und Helfer. Seine Frau und seine beiden schönen Töchter bewohnten lange Jahre in Cordoba ein prächtiges Haus, konnten sich Wagen und Pferde halten, trieben mit Leidenschaft musikalische Studien und gaben allgemein als verständnisvolle Kunstfreunde. Ihr Haus barg eine Galerie erstklassiger Gemälde und eine reiche Bibliothek. Almonatsch erschien ein reitender Boten und überbrachte der Familie Geld und Nachrichten von Biello, der „draußen“ sein dramatisches Abenteuerleben führte. Einer seiner dramatischsten Handstücke war die Überumpelung des Städtchens Casalla. Im Mitternacht drangen seine Leute in die Stadt, er selbst leitete gleich einem Feldherrn von einem benachbarten Hügel die Operationen. Damals ward eine große Streifexpedition gegen ihn ausgesandt, und nach hartem Kampfe ward Biello auch festgenommen. Eines Tages darauf erwiderte er auf die heute noch unangenehme Weise aus seiner Zelle. Wenn der berühmte Handit verurteilt wird, so wird die Verhandlung zweifellos eine der sensationellsten der spanischen Kriminallgeschichten werden. Aber seine treuen Anbänger schwören schon heute, daß es garricht zu einem Urteil kommen wird, denn sie zweifeln nicht daran, daß es Biello gelingen wird, auch diesmal seinen Wächtern ein Schnippschen zu schlagen.

Büchertisch.

* „Die Waldorfs.“ Eine unmoderne Geschichte von Louise Seligmann. Preis broschiert 3 M. (Paul Neubner, Geln.) Die schlichte Erzählung, die sich zum Teil in patriarchalischen Dominstreitigkeiten abspielt, gewinnt einen spannenden Reiz durch eine fesselnde menschlichen Ansehens, welche zwei junge, ein Jahr in voneinander angehörige Mädchen ariant. Dieser Ansehens, welche eine Stellung zu verdienen. Dieser Ansehens, welche eine Menge teils erzieht, teils humoristischer Beweise mit sich bringt, entlocken sie sich auf sehr verärgerte Weise, bis zuletzt das Ganze in harmonischer Weise ausklingt.

* „Großes Handarbeitsbuch.“ Vor uns liegen die ersten Lieferungen des „Großen Handarbeitsbuches“, prächtige Anfertigung zur Anfertigung häuslicher, weiblicher Handarbeiten mit circa 1000 sehr deutlichen Illustrationen, erklärendem Text und vielen verwendbaren Mustern nebst 13 farbigen Vorlagen, von Vermeine Stoffwahl. Was in diesen beiden Lieferungen a 25 Pf. geboten und abgedruckt wurde, ist wirklich sehr hübsch, und das Werk verpricht das Beste zu werden, was auf dem Gebiete der weiblichen Handarbeiten je geschaffen ist. Vollständig soll diese neue Billige Lieferungsangabe in 20 vierzehntägigen Lieferungen a 25 Pf. sein, doch ist das Werk auch in zwei Hälften a 3 M., ohne die farbigen Vorlagen, schon jetzt in allen Buchhandlungen oder beim Verlage S. Soboth und Co. in Leipzig-A. zu haben, wo man auch auf die Lieferungsangabe abonnieren kann.

— 23 a g e r - a l e n d e r für 1908. Aus Anlaß des 25jährigen Todesjahres R. Wagners hat der bekannte Klaviermeister und Musikwissenschaftler Professor Martin Krause dies empfehlenswerte Büchlein herausgegeben. Der Inhalt — kleinere Essays über Wagners Leben, Werkbegang und Werke — ist möglichst populär gehalten, um so den weitesten Kreisen eine markante Erinnerung an den großen Künstler zu verhalten. Interessante Illustrationen — Portraits, Kostüm- und Szenenbilder aus Bayreuth usw. — ergänzen dem Kalender zur befördernden Zierde. (Strahl-Verlag, Berlin-Charlottenb. O. D.)

bedungen steht man alle nur möglichen Arten, von der Schildkröte bis zum Spitzhörnchen, vom Pelzbock bis zur wuschigen Kappe. Die gewöhnlichsten Kombinationen erregen die Aufmerksamkeit. Eine Dame im süßesten Mod und Sweater mag doch ihres großen Federhutes nicht entschren und die wallenden nickenden Federn flattern phantastisch in der klaren Luft, während sie an uns vorbeifliegt. Die Etikette spielt natürlich keine geringe Rolle, und was ein männlicher Tourist nie fertig bringen würde, vollführen die Damen mit holdem Lächeln: sie erscheinen bei hohem Schnee und 18 Grad Kälte in dünnen eleganten Nachtschleifen und verschleiern den Hals, um eine feine Taille zu zeigen. Am 5. Januar fand bei geistiger rauher Luft ein Skiwettkampf für Damen statt, zu dem sich 17 Bewerberinnen gemeldet hatten, an dem aber schließlich nur neun teilnahmen, alles junge Mädchen aus Chamowitz. Der Wettkampf ging über eine Strecke von circa 5 Kilometer; die Ertrügerin des Preises, eine reizende Drünetic, legte die Strecke in 28 Minuten zurück. Doch auch die anderen Damen leisteten Vorzügliches und hatten sich durch ein langes Training auf den großen Tag ausgezeichnet vorbereitet. Nichts Reizenderes, als sie am Ziele antommen zu sehen, eingeschüttelt von dem letzten Aufschub ihres eigenen Kleides, aus dem geröteten Insignen Gesichtern die hellen Augen hervorglänzend. Die Siegerin wurde sehr gefeiert und auch die anderen Teilnehmerinnen wurden begeistert empfangen.

Nachruf des Schneiderkönigs. Die Firma Paquin-Paris veröffentlicht folgenden Nachruf: Mit tiefem Bedauern gibt die Firma den Tod Ador Paquins bekannt, welcher am 20. Dezember erlosch. Seit anderthalb Jahren war Paquin schon erkrankt und während dieser ganzen Zeit erlaubte ihm sein Zustand nicht, irgend welchen aktiven Anteil an den Geschäften des Hauses zu nehmen. Während seiner langen Krankheit versagte Madame Paquin ihren Gatten mit größtem Erfort in der energischsten und aufopferndsten Weise, und die Firma, die den unerklärlichen Verlust, den sie erlitten, tief betrauert, kann zu ihrer Genugtuung mitteilen, daß Madame Paquin auch fernherhin den Geschäften des Hauses, welches sie und ihr verstorbenen Gatte gegründet haben, vorziehen wird.

Das Haupt der spanischen Banditen. Aus Madrid wird berichtet: El Biello, der berühmte spanische Banditenführer, der Abgot des andalusischen Bandoos, ist verhaftet. In Buenos Aires hat man ihn festgenommen auf bringendes Verlangen der spanischen Regierung. Eine der abenteuerlichsten Geschichten des modernen Spaniens wird damit vor den Schranken des Gerichts erscheinen, ein Mann, dessen seltene Dandisterei und dessen oft bewiesener Ekelstump gegen die Armen im letzten Namen einen Rauber wilder Romantik gewunden. Zahlreich hatten die Behörden gesandert, dem populären Banditen an Leibe zu gehen, jahrelang dann umsonst versucht, ihn zu überführen und zu fangen. Über ganz Andalusien hin zog sich das vielmalige Netz von geheimen Bundesgenossen; in der Diebstahlfinanzierung und Erziehung seiner Helfer hat Biello sein außerordentliches Organisationsstalent erprobt, und als Oberhaupt dieser Schaar konnte er allen Anstrengungen der spanischen Gendarmerie spotten. Sein Einfluß schien ohne Schranken. In seinem „Konitor“, einer schwer zugänglichen, stärksten Festung in der Nähe der alten Stadt Sevilla, besaß er ein handerte von Hülfsleuten, die und wessen Sache ihm würdig schien, der konnte auf die heimliche Macht Biellos bauen. Gemeinderatskandidaten, ja selbst Parlamentsmitglieder, die sich Biellos Sympathie erworben, konnten ruhig dem Bahltag entgegengehen: keine Versteherheit im Worte trug auch ihre Sache. So nahm er indirekt an allen gemeindepolitischen Geschäften entscheidenden Anteil und wachte darüber, daß die Gemeinderäte ihr Amt nicht mißbrauchten. Da sein Einfluß in dieser Richtung nur allzu groß war, ließ die klandestine Polizei ihn gern gewahren und mehr als

„Unter Zimmer ist bewirbelt.“

„Stun aber blinde sie doch erkannt auf.“

„Ja, was sagst du nun? Ist das nicht eine gute Meinung?“

„Ja, wenn denn? Du siehst doch eben erst auf?“

„Gestern abend habe ich einen Spieler gefunden.“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

„Wohin?“

Bücher, verächtlich trat der junge Musiker näher.

„Doch der alte Herr war von so anständiger Sitte.“

„Wird nicht, doch die Verlangtheit des jungen Mannes bald entschwind.“

„Nur nicht gesehen, lieber Freund“, munterte der

„Stille ihn auf, hier sind Sie wie zu Hause. Und nun

„kommen Sie, ich fühle Sie gleich in das betrieblende

„Zimmer, damit Sie Ihren Entschluß treffen können.“

„Während sie das zu vernünftige Zimmer betraten,

„sah die Frau an der Thür und sagte durch das Gitterloch,

„Nun, wie gefallt Ihnen die Stuben?“ fragte weiter

„der alte.“ „Zimmer reden Sie frei von der Gefahr her-

„unter.“

„Rechtlich lächelnd erwiderte die junge Witwe: „Gut ge-

„fällt es mir, sehr gut sogar. Nur mochte ich erst gar

„nicht nach dem Preis zu fragen.“

„Das sollen Sie auch gar nicht, das ist vorläufig

„Rechenarbeit! Hauptfrage ist, daß Sie erst mal wieder

„bei Ihren sind, daß es gut meinen mit Ihnen. Alles

„andere wird sich dann schon finden.“

„Den jungen Mann wurden die Augen naß, mit

„summen Ton brüllte er das Wort Dank.“

„Der aber rief weiter: „Nun abgemacht. Von heute

„an sind Sie unter dieser. Damit Sie nun aber sehen,

„daß ich nichts halb tue, sollen Sie auch erfahren, daß

„ich schon über Ihre nächste Zukunft nachgedacht habe.

„Gleich morgen gehen Sie zu dem Herrn Schmidt, der

„ist erster Beige bei den Schlichteramt, das ist ein

„guter, alter Freund von mir, und was der für Sie tun

„kann, das wird er Ihnen sagen.“

„Ich gebe Ihnen dann ein

„Empfehlungsschreiben mit.“ „So, und für die ersten

„Tage, bevor Sie etwas verdienen, rufen Sie sich hier-

„mit ein bißchen ein.“ — Er nahm einen Zigaretten-

„stängel aus der Zigarette und drückte ihn seinem jungen

„Schilling in die Hand.“

„Nun, Herr Thaler“, rief der andere errötend.

„Stille! reden Sie keinen Ton!“ unterbrach Frau-

„den ihn, „was ich tue, ist nichts gegen das was Sie

„Rater an mir getan hat, ohne den wäre ich vielleicht

„nicht geworden.“ — „So nun fluchen Sie den

„Schwamm ein, damit keiner etwas davon erfährt, und

„dann ist die Sache aus der Welt. Hieraus rede ich

„daran, daß Sie heute mittag unser Gast sind. Kom-

„men Sie, ich werde Sie mit meinen Töchtern bekannt

„machen.“ — Und ohne eine Mißbilligung abzuarbeiten, nahm

„er ihn beim Arm und zog ihn mit sich fort.“

„Neben stand die Frau. Sie hatte vorher nur so viel

„gesehen, daß der junge Mann bleich und „erschlag inter-

„essant“ aussah. Aber das hatte genügt, sie angu-

„tern. Ihn fand sie bereits fertig fröhlich und sehr

„angenehm zu, und brante darauf, den neuen Spieler

„kennen zu lernen.“

„Endlich kam der Frau. „Hier haben Sie meine

„Stühle“, rief er weiter. „Ein bißchen sehr geräusch-

„voll sind, aber ihr Herz ist gut. Ich heiße der Schelm.“

„Nun, Thaler!“ sagte die Frau schmeichelnd und reichte dem

„Gast die Hand. „Gleich willkommen, Herr Schmidt!

„Frau hat uns schon erzählt, daß Sie der Sohn seines

„Jugendfreundes sind.“

„Herr Schmidt wurde wieder beruhigt, und sammelte

„ein paar liebenswürdige Worte.“

„Doch wieder half ihm der alte Herr, indem er lustig

„an der Köcher sagte: „Und von heute an ist Herr Schmidt

„unser Kamerad; also sei recht herzlich artig, damit er

„keinen Grund zur Klage hat.“

Das Caspentiuch im Theater.

Aber die unüblichen Beziehungen zwischen Caspen-

„tuch und Theater plaudert das „Magazin Mitteilungs-

„sachen an. Eine Stellung besprechende die französi-

„schen Caspentiuch und noch mehr die folgenden Frauen der

„Küche sehr lebhaft das Problem, wie die geschiedenen und

„rühmlichen Frauen sich mit der Caspentiuchfrage abge-

„handelt haben könnten.“

„In Ende des 18. Jahrhunderts vertreten die ete-

„ren Caspentiuchfrauen der Comedie Francaise die

„Stellung, daß die Griechen und Römer genau dieselben

„arten, dastigen, oft sehr bescheidenen Caspentiuch ge-

„tragen hätten wie die Caspentiuchfrauen des gesamten Zeit-

„alters; wenigstens handelten sie danach, und ihre

„Geschichten und Charaktere waren wahrer Muster der

„höchsten Kunst, das Caspentiuch mit Grazie und Sin-

„nuit zu führen.“

„Als dann Palma den anaeromischen Phantastie-

„selbst den Krieg erklärte und, unterstützt durch ein

„erstes Studium der alten Kulturgeschichte, die Mächtig-

„keit des Caspentiuch traten allmählich zurück, konnte die Cas-

„pentiuch der Caspentiuchfrauen anfangs keine Gegen-

„stände vorwerfen sich gegen die alte Caspentiuch, mit neuen

„Arten und Tönen auf der Bühne zu erheben, und

„eine der Caspentiuchfrauen des Caspentiuch fand als

„niederwertigeres Argument wider die Caspentiuch die

„entstehende Frage: „Und wo soll man denn da sein

„Caspentiuch hinsetzen?“ Der Caspentiuchler von Dove,

„der Caspentiuchler Palma, entgegnete sich an einem höchst

„soberanen Kompromiß: an beiden Stellen seiner Toga

„ließ er sich je eine Caspentiuch anhängen — die eine für das

„unentbehrliche Caspentiuch, die andere für die

„Caspiere, denn auch zwischen rollenden Caspiere ver-

„sammte er nicht, hin und wieder in eleganter Caspiere

„belegte mit Caspiere und Caspiere eine kleine Caspiere

„an die Seite zu führen.“

„Aber interessanter als das Caspentiuch des Caspiere

„selben ist das Caspentiuch des Caspiere. Hier ist es

„mehr ein Caspentiuch, ein Caspiere für die Caspiere-

„schen Caspierefrauen“, die selber viel elementarer

„berühmter als Caspiere, denn damals gehörte es

„dem guten Ton, auf besonders rühmliche Caspiere durch

„ein Caspiere Caspiere an zu stellen. Zur Zeit des

„Caspentiuch galt das Caspiere der Caspiere Caspiere im

„Caspentiuch als Caspiere Caspiere für ihre Caspiere-

„beziehung. Und seine Caspiere wollte Caspiere. Als die

„„Julia“ des Caspiere Caspiere die Caspiere Caspiere, führen

„das Caspiere Caspiere, und im zweiten Akt Caspiere dann

„alles um die Seite in Caspiere aus. Der ruhende Caspiere-

„tritt ergibt sofort den Caspiere „Caspentiuch Caspiere.“

„Und Caspiere Caspiere Caspiere, mitten in den Caspiere

„Caspentiuch Caspiere, Caspiere die Caspiere nicht die Caspiere

„des Caspiere. Die Caspiere, die am Caspiere mit gleich-

„müthiger Caspiere an der Caspiere Caspiere Caspiere in den

„Caspentiuch Caspiere, an Caspiere Caspiere Caspiere in den

„Caspentiuch Caspiere, Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere

„Elemente von Caspiere.“ Am Caspiere 1788

„fielerte im Caspiere de la Caspiere Caspiere Caspiere an

„einem Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere, so

„daß er nicht Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere

„die Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere

„erzielte dem Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere

„Caspentiuch, Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere

„Caspentiuch, Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere

„Caspentiuch, Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere

„Caspentiuch, Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere

„Caspentiuch, Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere

„Caspentiuch, Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere

„Caspentiuch, Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere

„Caspentiuch, Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere

„Caspentiuch, Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere

„Caspentiuch, Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere

„Caspentiuch, Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere

„Caspentiuch, Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere

„Caspentiuch, Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere

„Caspentiuch, Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere

„Caspentiuch, Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere

„Caspentiuch, Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere

„Caspentiuch, Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere

„Caspentiuch, Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere

„Caspentiuch, Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere

„Caspentiuch, Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere

„Caspentiuch, Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere

„Caspentiuch, Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere

„Caspentiuch, Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere

„Caspentiuch, Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere

„Caspentiuch, Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere

„Caspentiuch, Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere

„Caspentiuch, Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere

„Caspentiuch, Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere

„Caspentiuch, Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere

„Caspentiuch, Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere

„Caspentiuch, Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere

„Caspentiuch, Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere

„Caspentiuch, Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere

Stärkungserfolge und brachten das Caspentiuch an neuen

„Grenzen; noch heute spielt es im Theater seine Rolle, wenn-

„gleich nicht gekannt werden kann, daß die Caspiere-

„ausübungen unserer Caspiere Frauen genau die der früheren

„Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere sind.“

R.



Bunte Welt



Der Klub der Caspiere Caspiere. Die Caspiere der

„amerikanischen Caspiere Caspiere Caspiere haben einen Klub

„gegründet, dessen Caspiere in der Caspiere Caspiere Caspiere

„gegen den Caspiere besteht. Und hier so unmaßstäbliche

„Klub blüht und gedeiht. Die erste Caspiere Caspiere für die

„Caspiere ist, daß der Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere

„ih, Caspiere 18 Caspiere und jeder Caspiere Caspiere Caspiere

„nach deren Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere

„muß „Caspiere“ heißen, d. h. Caspiere Caspiere Caspiere

„einen Caspiere unterhalten. Die Caspiere Caspiere Caspiere

„sind im Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere

„Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere

„Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere Caspiere

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.

Telefon Nr. 2953.

Druckzeit von 5 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Zweigstellen:

Wilhelmstraße 6 (Haupt-Abteilung) Nr. 967.
Bismarck-Platz 29 Nr. 1020.



Bezugspreis für beide Ausgaben: 50 Pf. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringerlohn, 2 Mk. 50 Pf. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, einschließlich Bestellkarte. — Bezugs-Verstellungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die Zweigstellen Wilhelmstraße 6 und Bismarck-Platz 29, sowie die 147 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Biedrich: die dortigen 23 Ausgabestellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigenpreis für die Zeile: 15 Pf. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Anzeiger“ in einwöchiger Spalte; 20 Pf. für alle anderen Anzeigen, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mk. für lokale Werbeflächen; 2 Mk. für auswärtige Werbeflächen. — Ganze, halbe, Drittel und Viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unendlicher Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Abatt.

Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 14.

Wiesbaden, Donnerstag, 9. Januar 1908.

56. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Nach den Ferien.

Berlin, 8. Januar.

Heute herrschte im Reichstag noch etwas Ferienstimmung. Der Präsident hatte auch damit gerechnet, denn er hatte verhältnismäßig untergeordnete Punkte auf die Tagesordnung gesetzt. Das Haus war schwach besucht. Man unterhielt sich auch mehr in den Wandelgängen und im Restaurant über die Ferienerlebnisse und über das, was die kommenden Wochen wohl bringen würden, über die Pläne des Reichsschatzkanzlers und ähnliches, als daß man im Saale den Verhandlungen folgte. Der 1. Punkt der Tagesordnung, die Beratung des Antrages zugunsten des kaufmännischen und gewerblichen Mittelstandes, brachte nur noch eine bedeutungslose Schlußrede eines Zentrumsmannes und einige Abstimmungen, die merkwürdigerweise einstimmig ergaben. Die Pensions- und Hinterbliebenenversicherung der Privatbeamten, die dann folgte, zeigte ebenfalls eine große Einmütigkeit bei den verschiedenen Parteien. Der Reichstag hat ja die Regierung für die Forderungen der Privatbeamten schon früher interessiert. Die Regierung hat auch schon unter Bojadowsky die nötigen Zusagen gemacht. Nur über die Ausführung im einzelnen ist man sich noch nicht einig. Die Regierung scheint nach der Denkschrift, die sie über die einschlägigen Fragen ausgearbeitet hat, von den Privatbeamten Beiträge in Höhe von 15 Prozent ihres Gehalts zu verlangen. Das ist natürlich viel zu viel. Die verschiedenen Redner muteten den Beamten höchstens 5 Prozent, einige unter Umständen 10 Prozent zu. Eine Differenz unter den Beamtenvereinigungen besteht bekanntlich darin, daß die technischen die Versicherung an die der Arbeiter angegeschlossen haben wollen, die kaufmännischen wollen eine ganz selbständige. Auch im hohen Hause ist man sich darüber nicht recht einig. Die Regierung scheint einen Mittelweg vorzuschlagen, wenigstens nach ihrer Denkschrift. Heute beging sie die Unhöflichkeit, sich überhaupt nicht vertreten zu lassen, was von dem freisinnigen Redner Dr. Mugdan mit Recht scharf gerügt wurde. Von den sonstigen Rednern machte besonders Dr. Stresemann, der kürzlich das Wort von „einem da unten in München“ gesprochen haben sollte, ganz ansprechende Ausführungen. Noch ein Ereignis erregte heute die Gemüter. Während der Rede des Zentrums-Abgeordneten Sittart war ein Unbefugter in den Saal getreten. Sofort erfolgte eine Rüge des amtierenden Präsidenten Dr. Baasche, und der Unbefugte ward nicht mehr gesehen. Darauf wird sehr streng gehalten, daß außer den Dienern nur Abgeordnete während der Sitzungen den Saal betreten; alles andere darf höchstens auf den Tribünen zuhören.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 8. Januar.

(Fortsetzung des telegr. Berichts in der Morgen-Ausgabe.)

Erhaltung und Förderung des Handwerkerstandes und des kaufmännischen Mittelstandes,

einstimmig angenommen ist (auch die Sozialdemokraten stimmen für die meisten Punkte des Antrages), folgt die Beratung des Antrages Freiherrn v. Richthofen und Genossen (kons.): Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, die Vorarbeiten zu einem Gesetzentwurf, betreffend

die Pensions- und Hinterbliebenenversicherung der Privatbeamten,

so zu fördern, daß derselbe bei Beginn der nächsten Session zur Vorlage kommen kann.

Abg. Freiherr v. Richthofen (kons.) begründet den Antrag. Er gibt zunächst einen Überblick über die Bewegung zugunsten einer Privatbeamtenversicherung und betont (bei der Unruhe des Hauses auf der Tribüne zum Teil unverständlich), daß der Zeitpunkt zu gesetzgeberischen Schritten nunmehr gekommen sein dürfte. Eine Verschmelzung mit der Arbeiterversicherung sei nicht zu empfehlen, sondern eine selbständige Versicherungsorganisation. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Stresemann (nat.-lib.) weist auf die große Enttäuschung hin, die die amtliche Denkschrift über die Privatbeamtenfrage in den Kreisen der Beteiligten hervorgerufen habe. Das statistische Material der Denkschrift war so dürftig wie möglich. Aus der Denkschrift seien hervorgegangen, daß die Privatbeamten, um zu einer Versicherung zu gelangen,

15 Prozent ihres Gehaltes

zu zahlen haben würden. Jedoch dürfte auch mit geringeren Beiträgen etwas zu erreichen sein. Ein großer Teil der Privatbeamten ist übrigens durchaus bereit zu hohen Beiträgen. Dieses ideale Streben des neuen Mittelstandes verdient die höchste Anerkennung und Förderung. Ich bin überzeugt, daß mit Beiträgen in der Höhe von 5 bis 10 Prozent sich eine recht leistungsfähige Versicherung schaffen läßt, muß jedoch einräumen, daß eine starke Minderheit unter den Privatbeamten auch Beiträge in dieser Höhe als unerlässlich, wenigstens für die minderbezahlten Schichten der Privatbeamten, bezeichnet. Wenn die Privatbeamten keine Angliederung an die Arbeiterversicherung wünschen, so geschieht das, wie ich besonders hervorheben will, aus technischen Gründen, nicht aus dem Gefühl sozialen Dankens heraus. (Hört! hört! bei den Nationalliberalen und den Freisinnigen.) Redner spricht sich im Einklang mit dem Abg. Freiherrn v. Richthofen weiter dafür aus, die Zwangsversicherung bei einem bestimmten Maximum (etwa 4000 bis 5000 M.) enden zu lassen.

Abg. Ping (Reichsp.): Bei dieser Materie stimmt die öffentliche Meinung mit dem Parlament überein, ein Fall, der nicht allzuoft vorkommen pflegt. Wohl selten ist eine Frage mit solchem Eifer und solcher

Gründlichkeit von den beteiligten Kreisen behandelt worden. Allerdings besteht ein starker Gegensatz zwischen den technischen und den kaufmännischen Angehörten. Hauptsächlich wird sich aber eine Lösung finden, die beiden Seiten gerecht wird. Doch scheint es jetzt schon, daß die Minderheit, die unter der Führung des Abg. Potthoff steht, im Interesse des großen Ganzen nachzugeben bereit ist. Der Hauptstreitpunkt ist die Frage, ob eine besondere Klasse oder eine Angliederung an die bestehende Versicherung gegründet werden soll. Die Entscheidung hierüber wird dem Reichstag nicht leicht werden.

Abg. Sittart (Zentr.) führt aus, der Vorredner habe gefagt, man müsse auch der Handwerker gedenken. 1904 hätten die Vertreter verschiedener Parteien darauf hingewiesen, daß die Handwerker über diese Frage selbst nicht einig seien. Mögen die Privatbeamten nicht eine Wiederholung dieses unerfreulichen Bildes herbeiführen. Er stimme freudig dem Vorschlage der Regierung zu, der eine Kombination der allgemeinen Versicherung mit der Sonderklasse erziele. Fünf Prozent Beiträge seitens der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer scheine nicht zu viel zu sein. Ein Widerspruch dagegen sei nur in wenig Fällen hervorgetreten. Rechte und Pflichten, Leistung und Gegenleistung müßten in einem bestimmten Verhältnis zueinander stehen. Davon werden die Privatangehörten immer mehr überzeugt sein. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Dr. Mugdan (freis. Volksp.): Als am 17. März vorigen Jahres eine Interpellation über die Frage der Pensionsversicherung der Privatbeamten hier verhandelt wurde, erklärten sämtliche Parteien ihre Zustimmung, und auch heute kann ich erklären, daß wir dem Antrag Richthofen zustimmen werden. Damals bemerkte einer der Herren: „Der Worte sind genug gewechselt, nun laßt uns endlich Taten sehen“, aber die heutige Verhandlung hat gezeigt, daß wohl noch sehr viel Worte werden gewechselt werden müssen, ehe wir eine Pensionsversicherung der Privatangehörten bekommen. Vielleicht sind daran auch ein wenig

die verbündeten Regierungen schuld,

denn ich muß gestehen, daß es eine gewisse Unhöflichkeit bedeutet, wenn bei der Beratung über einen Gesetzentwurf, dem sämtliche Parteien dieses Hauses ihre Zustimmung geben und dessen Wichtigkeit von allen Parteien anerkannt wird, die verbündeten Regierungen nicht vertreten sind. (Zehr richtig!) Der Reichstag kann es wohl verlangen, daß die verbündeten Regierungen bei einer solchen Gelegenheit und endlich einmal erklären, wie sie sich denn die Sache denken, falls sie überhaupt wissen, wie sie es sich denken. Die Hauptfrage, um die es sich hierbei handelt, ob die Invalidenversicherung ausgebaut werden oder eine Sonderklasse gegründet werden soll, ist überhaupt nur dann zu beantworten, wenn uns von seiten der verbündeten Regierungen genügend Material herbeigeschafft wird. Wenn Herr v. Richthofen, Herr Schab und seine Freunde darauf hinweisen, daß die Verhältnisse der Privatbeamten und der Arbeiter genau unterschieden

Feuilleton.

Aus der Geschichte der Weltpost.

Ein Europäer, der einen Brief nach Buenos Aires, Melbourne oder Seoul schicken will, wirft ihn, mit einer Auslandsmarke versehen, in den ersten besten Briefkasten. Die Sache ist so einfach, daß er sich nicht einmal fragt, worin die Einrichtung besteht, die so vorzügliche Verbindungen ermöglicht, und wie sie organisiert ist. Wir sind so sehr an die Bequemlichkeiten des Postverkehrs gewöhnt, daß wir uns kaum vorstellen können, wie anders es früher war.

Und doch brauchen wir nur dreißig Jahre zurückzudenken, um ganz andere Verhältnisse zu finden. Der damals einen Brief nach überseeischen Ländern schicken wollte, konnte ihn nicht in einen Kasten werfen, weil er die Taxen und die an den Versand geknüpften Bedingungen nicht kannte. Er mußte also auf das Postamt gehen. Fund er hier einen Beamten, der imhände war, Auskunft zu geben, was keineswegs immer der Fall war, so bedurfte es dazu doch langen Suchens. Die geforderte Taxe war gewöhnlich so hoch, daß der Absender oft genug auf die Aufgabe seines Briefes verzichtete oder ihn wieder nach Hause trug, um ihn leichter zu machen. Zur möglichsten Gewichtsverminderung überseeischer Briefe verwendete man besonders dünnes Papier und schrieb mit blauer Tinte, die leichter sein sollte als die schwarze. Statt des Kuperts schrieb man die Adresse auf die Rückseite des gefalteten Briefes. Wer erinnert sich nicht jenes Liebespaares, das einander Briefe mit einem kleinen Strichlein auf dem Umschlag sandte, das nach vorheriger Übereinkunft bedeuten sollte: „Ich bin gesund und liebe Dich noch.“ Um aber das Porto zu sparen, resümierte der Empfänger jedesmal den

Brief — in dem keine geschriebene Zeile stand.“ — In einem solchen Bilde faßt der bekannte belgische Sekretär des Weltpostvereins in Bern Hubert Krains den Fortschritt des modernen Weltverkehrs zusammen, dem er in seinem jeben erschienenen Buche „L'Union postale universelle“ eine eingehende Schilderung gewidmet hat. Neben zahlreichen technischen Einzelheiten wird hier, wie in einer Korrespondenz aus Bern an die „Internationale Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik“ hervorgehoben wird, eine Geschichte des Weltpostgedankens geboten, die viel Neues enthält. Der erste, der auf die Notwendigkeit einer internationalen Konferenz zur Vereinfachung und Vereinheitlichung des Postdienstes hinwies, war der amerikanische Generalpostmeister Blair, und seiner Anregung verdankte die Pariser Konferenz vom 11. Mai 1868 ihr Zustandekommen, die von 15 Staaten besucht wurde. Doch hatte sich schon 1811 der deutsche Schriftsteller Klüber dahin ausgesprochen: „Die Kunst und Wissenschaft müßte auch die Post in kosmopolitischem Sinne geleitet sein und universalen Charakter erhalten. Im Interesse der Menschheit sollte man sie wie eine der ganzen Kulturwelt gehörige Institution betrachten und behandeln, denn wo sie nicht befehlt, ist die Kultur noch in chaotischer Nacht befangen. Das Band, das die Post mit der geistigen Welt aller Kulturnationen verbindet, ist so eng, daß man sie wie eine Weltpostanstalt auffassen muß, wenn man ihre hohe Bedeutung erkennt.“

Ein Deutscher war es denn auch, dem das Verdienst gebührt, dem Plan des Weltpostvereins, der damals „in der Luft“ lag, die erste praktisch realisierbare Gestalt gegeben zu haben. Der Geh. Oberpostrat Heinrich Stephan arbeitete im Jahre 1868 ein Memorial darüber aus, das 1871 veröffentlicht und über das auf dem Berner Kongress vom 15. September 1874 verhandelt wurde. Das Haus, in dem der Weltpostverein im eigentlichen Sinne

„gegründet“ wurde, steht noch heute unverändert in der Berner Zeughausgasse. Zweiundzwanzig Staaten waren vertreten, und nach vierzehn Sitzungen war das Programm des Vereins festgelegt.

Die Postkarte war damals noch eine Neuerung: 1856 hatte Stephan sie den Abgeordneten der deutschen Postverwaltung auf der Karlsruher Konferenz zu der Einheitstaxe von einem Silbergroschen im Inlandsverkehr empfohlen, war aber mit seinem Vorschlag aus fiskalischen Gründen nicht durchgedrungen, so daß der österreichische Postdirektor Herrmann ihm 1860 mit der Zweifreuzerkarte zuvorkam, die der Norddeutsche Bund dann am 1. Juli als Silbergroshen-Korrespondenzkarte ebenfalls einführte, um sie erst 1872 auf das halbe Porto herunterzusetzen. 1875 konnten schon ungefähr 20 Länder die Inlandspostkarte, so daß ihrer Einführung als internationales Verkehrsmittel im gleichen Jahre nichts ernstlich entgegenstand.

Für den nächsten Weltpostkongress, der reglementsmäßig in sechs Jahren in Madrid tagen muß, werden folgende Forderungen genannt: Herabsetzung des internationalen Briefportos auf 20 Cts. (15 Pf.), Abschaffung des Strafportos, die von der Schweiz schon längst durchgeführt ist, Herabsetzung der Minimaltaxe für Geschäftspapiere von 25 Cts. auf 10 Cts., Verminderung der Zolldeklarationen und allgemeine Erhöhung der Gewichtsgrenze für Pakete, Freigabe der Kategorie „Warenmuster“ für Sendungen aller Art mit Erhöhung der Gewichtsgrenze auf ein Pfund. Einführung direkter Geldanweisungen nach England, Amerika und Rußland. Von einigen Staaten werden bedeutend radikalere Forderungen gestellt, so von Neu-Zealand der Antrag auf Einführung des internationalen Einheitsportos von 10 Cents, von den Vereinigten Staaten die internationale Briefmarke, doch haben sie wenig Aussicht, in absehbarer Zeit angenommen zu werden. E. S.

werden müssen, so halten meine Freunde dies für einen außerordentlichen Irrtum, denn etwa 70 Prozent der Privatbeamten und Kaufleute fühlen sich in der Invalidenversicherung mit den Arbeitern bisher ganz wohl, und es liegt nicht näher, als die Versicherung des Restes der Privatbeamten, die über 2000 M. Einkommen haben, an diese Versicherung anzuschließen. Vielleicht ist es auf diese Weise möglich, daß man zu den Lohnklassen der gegenwärtigen Versicherung noch mehr Lohnklassen hinzusetzt. Ob die Pensionsversicherung sich erstrecken soll auf Privatbeamte mit 4000 und 5000 M. Einkommen, ist eine reine Zweckmäßigkeitsfrage. Es wird in der Bevölkerung für die Sonderklasse dadurch Propaganda gemacht, daß man behauptet, dann werde gar kein Reichszuschuß für die Pensionsversicherung der Privatbeamten gebraucht werden. Dabei verschweigen die betreffenden Herren aber, daß der Verzicht auf den Reichszuschuß bisher nur ausgesprochen worden ist von einzelnen Handelsgesellschaften, daß ein solcher Verzicht aber bei den Arbeitgebern den allergrößten Widerspruch findet. Ferner ist es auch ganz unverständlich, wie man sich eine Sonderklasse denken kann in einer Zeit, wo die Tendenz gerade dahin geht, die Arbeiterversicherung zu vereinfachen. (Sehr richtig!) Den ganzen Streit um die Frage der Berufsinvalidität halte ich mehr für einen Streit um Worte. In dem Invaliditätsgesetz ist der Begriff der Invalidität recht genau gefaßt, und nach der ganzen Rechtsprechung ist es ausgeschlossen, daß man etwa von einem invalide gewordenen Kaufmann verlangen sollte, daß er Portier wird. Was die

Invalidenversicherung der Frauen

anbetrifft, so müßten die Frauen jedenfalls, wenn sie dieselben Rechte haben wollen, auch dieselben Pflichten zu tragen. Ich kann nur mit der wiederholten Bitte an die verbündeten Regierungen schließen, endlich aus ihrer Verschlossenheit herauszugehen und ihre Stellung zu der Sache offiziell kundzugeben. (Bravo! links.)

Hg. Schmidt-Berlin (Soz.) (Sehr schwer verständlich) führt aus, daß er auch einen Anschluß an die Invalidenversicherung für das richtige halte. Die Sozialdemokraten sind stets für die Interessen aller eingetreten, die im Dienste des Kapitals tätig sind. Sie wollen keinen Gegensatz zwischen Kopf- und Handarbeitern, keine privilegierte Klasse schaffen. Deshalb sind sie stets nicht nur für eine Versicherung der Privatangestellten, sondern auch für eine Ausdehnung der Versicherung auf die selbständigen Meister eingetreten.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr: Novelle zum Unterhaltungswohnstättengesetz, Gesetze, betreffend den Bogelschutz und betreffend die Nach- und Gewichtsordnung, sowie betreffend die Haftung des Tierhalters. Schluß 6 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

— Berlin, 8. Januar.

(Fortsetzung und Erweiterung des telegraphischen Berichts in der Morgen-Ausgabe.)

Die Staatsrede des Finanzministers.

Finanzminister Hr. v. Rheinbaben führt aus: Nach der Erholung, die, wie ich hoffe, Ihnen, meine Herren, das Weihnachtsfest gebracht hat, sind Sie zu dem letzten, an großen und wichtigen Vorlagen reichen Abschnitt der Tagung zusammgetreten. Als ersten Beratungspunkt habe ich die Ehre, Ihnen die allgemeine Rechnungsübersicht über den Staatshaushalt des Jahres 1904, die Übersicht über die Staatseinnahmen und Ausgaben des Jahres 1906 und den Vorschlagsentwurf, betreffend die Festsetzung des Staatshaushalts für 1908, zu überreichen. Um Ihnen einen Vergleich der

verschiedenen Berichte zu erleichtern, werde ich mir gestatten, das tatsächliche oder voraussichtliche finanzielle Ergebnis des Trienniums darzulegen, in welchem wir uns befinden, also der Jahre 1906, 1907 und 1908.

Was das Rechnungsjahr 1906 betrifft, so hat dieses noch im Zenit der wirtschaftlichen Entwicklung gestanden und ist darum als ein für unser Vaterland günstiges anzusehen. Als Rückwirkung dieser günstigen Finanzlage hatte ich in meiner damaligen Rede einen Überschuß von 30 bis 37 Millionen gegen den Voranschlag herausgerechnet. Ich hatte aber auch hinzugefügt, wie überaus schwierig es sei, bei der Abhängigkeit der großen Betriebsverwaltungen von nicht voraussehbaren Umständen das effektive Ergebnis vorauszusagen. Ein solches nicht vorhergesehenes Moment hat in den ersten Monaten des Jahres bei der Eisenbahnverwaltung in dem überaus schmerzlichen und langen Winter gelegen. Dadurch wurden auf der einen Seite die Einnahmen herabgedrückt, auf der anderen Seite die Ausgaben erheblich vermehrt. Wegen einer veranschlagten Mehreinnahme von 149,6 Millionen hat sich die Mehreinnahme in 1906 tatsächlich nur auf 136,2 Millionen gestellt, ist also um 13,4 Millionen hinter der Schätzung zurückgeblieben. Dagegen haben sich die Ausgaben höher gestellt. Sie beliefen sich gegen den Voranschlag von 121,2 Millionen auf 130 Millionen, also auf einen Mehrbetrag von 8,2 Millionen. Dieser Minderertrag der Eisenbahnverwaltung hat dahin geführt, daß die Eisenbahnverwaltung nicht, wie man annahm, einen Mehrüberschuß von 6,5, sondern 21,5 Millionen weniger, effektiv also 15 Millionen weniger erzielte. Bei den anderen Verwaltungen sind auch Verschlechterungen, wenn auch nicht in erheblichem Maße, eingetreten. Es ergibt sich nach allem statt eines Überschusses von 30 bis 37 Millionen ein tatsächlicher Überschuß von 14,5 Millionen.

Was nun das Jahr 1907 anlangt, so hatte ich im vorigen Jahre gesagt, daß ich die wirtschaftliche Lage im allgemeinen für gesund hielte, daß aber nach der glänzenden Entwicklung des Jahres 1906 ein gewisser Rückschlag voraussichtlich eintreten werde. Dieser Umschwung, dieses

Abklingen der Konjunktur

ist nun tatsächlich in der zweiten Hälfte des Jahres 1907 eingetreten und hat sich namentlich bei der Eisenindustrie bemerkbar gemacht. Namentlich hat sich aber als besonders belastend auf Landwirtschaft und Industrie der hohe Geldstand herausgestellt. (Sehr richtig!) Das hat sich besonders auch in der Bautätigkeit bemerkbar gemacht. Im allgemeinen aber kann man erfreulicherweise feststellen, daß unsere Beschäftigung, von Ausnahmen abgesehen, auf der alten Höhe geblieben ist und daß die Gewerbe bemüht sind, nach Möglichkeit Arbeiterentlassungen im großen Stille zu vermeiden. Als günstiges Moment darf auch nicht außer Betracht bleiben, daß Amerika, seinem wesentlich eingeschränkten Konsum entsprechend, auch seine Produktion eingeschränkt und zum Beispiel im November vorigen Jahres von 304 Hochöfen 78 gelöscht hat. Wie hat sich nun dieser Umschwung in der wirtschaftlichen Konjunktur bei unseren großen Betriebsverwaltungen geltend gemacht? Die Einnahmen der Eisenbahnverwaltung waren für 1907 gegenüber 1906 auf 69 Millionen höher geschätzt. Diese Einnahmen haben wir tatsächlich bereits bis Ende November vorigen Jahres erreicht. Wie sich die Einnahmen in den weiteren vier Monaten bis zum April gestalten werden, ist schwer vorauszusagen; die Eisenbahnverwaltung schätzt sie auf 7,2 Millionen. Sie nimmt dabei an, daß beim Personenverkehr ein Minderüberschuß von 9,6 Millionen, beim Güterverkehr dagegen ein Plus von ca. 17 Millionen erfolgen werde. Ich halte diese Schätzung für sehr vorsichtig, wenn man berücksichtigt, daß in den letzten Monaten immer

noch eine Steigerung von 7,8 Millionen der Gesamteinnahmen der Eisenbahn gegenüber den entsprechenden Monaten des Vorjahres erzielt worden ist, und daß die Wagenbestellung nach wie vor eine sehr lebhaft ist. Ich glaube also, man geht nicht zu weit, wenn man die Mehreinnahmen für den Rest des Etatsjahres 1907 auf 20 bis 30 Millionen schätzt. Die Ausgaben der Eisenbahnverwaltung haben sich aber im Gegeniaz zu den Einnahmen

über alles Erwarteten ungünstig gestellt.

(Hört! Hört!) Die Eisenbahnverwaltung schätzte im September die Mehrausgaben auf 75 Millionen und hat sie neuerdings auf 106 Millionen geschätzt. (Hört! Hört!) Veranlassung zu diesen Mehrausgaben war die allgemeine Preissteigerung der meisten Materialien, namentlich der Kohle, sowie das allgemeine Anziehen der Löhne. Der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten wird jedenfalls Veranlassung nehmen, diesen Mehrbedarf noch ausführlich zu begründen und die Maßnahmen anzuführen, welche er getroffen hat, um die Einnahmen der Eisenbahnverwaltung in ein besseres Verhältnis zu den Ausgaben zu setzen. Der Betriebskoeffizient der Eisenbahnverwaltung hat betragen im Jahre 1895 54,83 Proz., im Jahre 1900 59,47 Proz., 1905 60,62 Proz., 1906 62,63 Proz., und er wird 1907 auf 67,85 Proz. steigen. (Hört! Hört!) Diese Steigerung beweist, wieviel teurer der ganze Betrieb geworden ist. Rechnet man alles zusammen, so wird der Minderüberschuß bei den Eisenbahnen rund 100 Millionen betragen. Dieses ungünstige Ergebnis wird einigermaßen dadurch gemildert, daß die Bauraten beim Extraordinarium künftig anders behandelt werden sollen. Die Staatserhebung von in Zukunft so vor sich gehen, daß das, was in dem einen Jahre für Bauten mehr ausgegeben wird, im nächsten Jahre gespart werden muß. Stellt man die Berechnung so auf, so würde, da für 1906 die Bauratenüberschreitung etwa 17 Millionen beträgt, eine gleich hohe Summe für 1907 abgezogen werden. Zieht man diese 17 Millionen ab und berücksichtigt man weiter eine außerordentliche Mehreinnahme an einer anderen Stelle, so wird sich der voraussichtliche Fehlbeitrag nur noch auf 83 Millionen belaufen.

Eine weitere Verschlechterung beobachten wir bei der Bergverwaltung, wo das Minderergebnis 7,3 Millionen betragen wird, ferner bei den indirekten Steuern, die voraussichtlich 1,9 Millionen Minderertrag ergeben werden. Für die gestundeten Matrikularbeiträge haben wir 38 Millionen reserviert, was aber noch nicht ausreichend sein dürfte; sie werden sich voraussichtlich auf 42 Millionen belaufen. Die Überweisungsteuern werden um 7,4 Millionen hinter den Erwartungen zurückbleiben. Die Brantwertsteuern werden voraussichtlich ein Plus von 1,8 Millionen ergeben, die Reichsstempelgaben werden dagegen einen Minderertrag von 9 Millionen ergeben. Das Ministerium wird einen Mehrbedarf von 3 Millionen erfordern. Als günstig aus dem Jahre 1907 sind zu erwähnen die Forstverwaltung und die direkten Steuern. Das voraussichtliche Defizit des Rechnungsjahres 1907 wird unter Zugrundelegung günstiger Eisenbahneinnahmen etwa 45 bis 55 Millionen betragen. Es wird das Haus interessieren, daß es trotzdem gelingen wird, allen Beamten mit Familie bis zu 3000 M. Gehalt eine Zulage von 100 Mark zu gewähren. Ich komme zum

Etat für 1908.

Nach den Jahren günstiger Konjunktur gehen wir einer wirtschaftlich ungünstigeren Zeit entgegen, die Abflaurung der Konjunktur hat bereits in der zweiten Hälfte des Jahres 1907 eingesetzt. Ich sehe aber keinen Grund zum Kleinmut, ich bin vielmehr der Meinung, daß einer Zeit so günstiger Entwicklung auch minder günstige Zeiten folgen müssen, und daß wir keinen Grund haben, die Fär anzuschlagen, wenn sich

Aus Kunst und Leben.

Wilhelm Busch †.

Braunschweig, 9. Januar. (Privattelegramm.) Wie die Braunschweiger Neuesten Nachrichten melden, ist Wilhelm Busch heute früh 1/2 Uhr in Mechtshausen in Braunschweig gestorben. Er litt in letzter Zeit an einer Herzkrankheit.

Wilhelm Busch war am 15. April 1832 zu Wiedenhausen in Hannover geboren, besuchte die Polytechnische Schule in Hannover, später die Akademien in Düsseldorf, Antwerpen und München. 1859 debütierte er in den „fliegenden Blättern“ als Zeichner und Humorist. In welchen reifen Höhen sich seine Kunst im Laufe der Jahre entwickelte, welche großartigen Erfolge seine köstlichen Schöpfungen „Max und Moritz“, „Hans und Grete“, „Der Unglücksrabe“, „Der hl. Antonius von Padua“, „Die fromme Helene“, „Pater Filucius“, „Edwards Traum“, „Der Schmetterling“ u. a. errungen haben, braucht keinem heute lebenden Deutschen erst gesagt werden. In unserer humorarmen Zeit ist und nun der letzte große Humorist gestorben.

* Berliner Theaterbrief. Man schreibt uns aus Berlin: Dem Drama „Rudolf Schloffer“ von Carl Streckler, das am Dienstag im Neuen Theater seine Uraufführung erlebte, wird ein Mangel an Handlung nicht vorgeworfen werden können. Ein typisches Beispiel, wie eine unbelämmerte Anschauung von ausnahmslos „dramatischen“ Motiven, wie ein begeisterungsgeschäftiges, robustes Drausängertum nimmer echte Dichterkraft ersetzen können. Es ist eine schwierige Aufgabe, die leitende Handlung dieses Theaterstückes aus dem Juviel von Nebenhandlungen, aus dem Juviel von dröhnenden Worten herauszuschälen. Viele Widersprüche und Unklarheiten, psychologische Bräuhigkeiten und nicht zuletzt die lebensfremde, bald pathosüberfüllte, bald in gewollter Alltäglichkeit die Grenzen des Banalen verlebende Sprache erschweren die Entzierung der Ereignisfälle. Es han-

delt sich um einen jungen, berühmten Gelehrten, der von seinem sterbenden Mitarbeiter um die Frucht achtjähriger gemeinsamer Studien gebracht wird. Professor Karbe hat heimlich die unvollendeten Forschungen beider für schweres Geld an einen gewissenlosen Verleger verkauft. Der böse Verleger ist zugleich Liebhaber der Gattin des Gelehrten. Schloffer entdeckt die Untreue, weist beiden die Tür und die Folge ist eine Denunziation. Das Gericht spricht das „Schuldig“. Als Dieb gebrandmarkt, von allen geächtet, schwankt der Gelehrte zwischen Selbstmord und Leben, er entschließt sich aber doch, seiner Arbeit treu zu bleiben und eilt trotz in sein Laboratorium. In diese in allen Einzelheiten aufschreibbare, ein wenig gar zu naiv gearbeitete Handlung drängen sich viele wortreiche Nebenpersonen; die Freiheit der Wissenschaft wird verteidigt, die Dummheit der Menge verhöhnt, Liebes-, Ehre- und Pflichtmotive schmerzvoll erörtert. Häufig strandet die Handlung, und just in den entscheidenden Momenten, an den Klippen unwillkürlicher Komik und in einem Meer von Worten erstickend die kümmerlichen Ansätze einer nativen plafartigen Charakteristik. Ein unerquickliches Werk, bei dem der Wohlwollende vergebens auf einen Lichtpunkt hofft, von dem aus der Verfasser sich rechtfertigen ließe. H. W.

* Fischfang mit Pfeil und Bogen. Von einer eigenartigen Form des Fischfanges erzählt Dr. Theodor Rech-Grünberg in einem längeren Aufsatz über die Indianer Nordwestbrasilien, den er im „Globe“ veröffentlicht. Die ziemlich harte Indianerbevolkerung im Gebiete des Amazonasstromes und seiner Nebenflüsse erwirbt ihren Lebensunterhalt vor allem durch den Fang von Fischen, an denen diese Ströme außerordentlich reich sind, und gewöhnlich schießt er sie mit Bogen und Pfeil. Im leichten Kanu sitzt im Heck ein Indianer, der das Fahrzeug mit kaum bemerkbaren Schlägen seines breiten Paddelruders weitertreibt und zugleich steuert. Im Vorderteil des Bootes steht der Schütze, Bogen und Pfeil schußgerecht in den Händen haltend. Es gewährt einen prächtigen Anblick, den Jäger zu beobachten, an dessen schönem nackten Körper jede Muskel in Erwartung

gekräftigt ist. Selten nur entleert ein Pfeil der Sehne, ohne sein Ziel zu erreichen. Der Verfasser hat häufig Gelegenheit gehabt, die außerordentliche Sicherheit zu bewundern, mit der die Indianer die Fische, die ein europäisches Auge in dem dunklen Wasser der dortigen Flüsse kaum erkennen konnte, auf diese Weise erbeuten. Der Pfeil wird aus kurzer Entfernung direkt auf die Beute abgeschossen, und um die Strahlenbrechung zu berechnen, taucht ihn der Schütze von Zeit zu Zeit in das Wasser. Der etwa 175 Zentimeter lange und aus einem dunkelroten, schweren, wohlgeglätteten Holze gearbeitete Bogen wird senkrecht gehalten, der Schütze visiert scharf über den bis nahezu zwei Meter langen Pfeil, zieht die Sehne rasch an und läßt sie mit dem Pfeil fahren. Auch in den Nächten wird den Fischen mit Bogen und Pfeil nachgestellt. Dabei verwenden die Indianer einen längeren Pfeil, der nur etwas über einen Meter lang ist. In der Rechten hält der Fischer eine Fackel aus kleinem Holz, die ihm leuchtet und zugleich den Fisch anlockt und blendet; in der Linken hält er den Bogen, und mit dem Munde zieht er Sehne und Pfeil an, der eben wegen dieser Art der Handhabung kürzer sein muß. . . Der Fischfang hebt ganz im Mittelpunkt des Lebens bei diesen Indianern. Schon am frühen Morgen, häufig vor Tagesanbruch, fährt jeder Familienvater mit einem Sohn oder einem jüngeren Freunde in seinem Kanu auf den Fischfang, um für die tägliche Nahrung zu sorgen. Kehren sie zu Mittag zurück und sind sie erfolgreich gewesen, so hört man sie schon von ferne lachen und plaudern. Stolz schreitet der glückliche Fischer mit seiner Beute über den großen freien Dorfplatz und entlockt bisweilen einer kleinen Horde aus Hirtsknoschen schrille monotone Rufen. Bellartige Worte der Frauen und der Alten empfangen ihn, und eifrig werden die gefangenen Fische beuntachtet. War er aber erfolglos, dann schleicht er sich womöglich auf Umwegen in das Haus, um dem gutmütigen Spott der anderen zu entgehen.

Theater und Literatur.

Der Oberregisseur des Münchener Hoftheaters Albert Heine verläßt im Herbst seine dortige Stellung. Er ist für das Berliner Theater verpflichtet worden.

Wetterwolken am wirtschaftlichen Himmel zeigen. Ich halte unser Wirtschaftsleben im Grunde genommen für ein gutes. Nicht nur die Industrie hat sich besser vorgefunden als bei früheren Krisen, sondern auch die Landwirtschaft hat wieder Mut gefasst, und das wird dazu beitragen, die Schwierigkeit der Lage zu überwinden. Ein etwas langsamerer Gang unseres wirtschaftlichen Lebens wird selbst vom Standpunkt der Erziehung der Nation insofern nicht unerwünscht sein, als er uns Anlaß gibt, uns wieder auf uns selbst zu besinnen und uns die Frage vorzulegen, ob wir uns nicht vielfach an einen Zuschnitt des Lebens gewöhnt haben, der nicht im Einklang steht mit den Bedingungen unserer wirtschaftlichen Existenz. (Lebhafte Zustimmung.) Ich kann mich dem Eindruck nicht verschließen, daß vielfach — und ich nehme keinen Stand aus — sich eine

Neigung zum Luxus

bemerkbar macht, die durchaus im Widerspruch steht zu der historischen Entwicklung unseres Volkes. (Sehr richtig!) Aus dem mageren Boden der Mark Brandenburg hervorgegangen, hat unser Volk sich unter vielfachen Entbehrungen zu seiner jetzigen politischen und wirtschaftlichen Höhe emporgearbeitet. Dessen sollten wir eingedenk sein. Ich habe einmal ein treffendes Wort gelesen von dem göttlichen des dépenses. Dieser göttliche des dépenses, diese Neigung zu Ausgaben, hat leider von unserer ganzen Nation Besitz ergriffen. Und das trifft zum Teil auch auf unsere Staatsverwaltung zu. (Sehr richtig!) Auch sie hat es zum Teil gelernt, sich mit minderwertigen Einrichtungen zu begnügen und glaubt das Beste verlangen zu müssen. Wir in der Finanzverwaltung haben diesem Bestreben entgegen gearbeitet, und die Tatsache, daß von dem Etat nach genauer Sichtung so gut wie gar keine Abstriche gemacht wurden, kann dafür sprechen, daß wir in dieser Beziehung unsere Pflicht nicht außer Acht ließen. Aber bei unserem komplizierten Staatswesen mit einem Dreimilliardenetat kann keine Finanzverwaltung ihre Kontrolle bis in die täglichen kleinsten Ausgaben hinein erstrecken. Von dem Kleindienst hängt es aber ab, ob die Summierung für den ganzen Staat eine günstige oder ungünstige sei. Das oben gekennzeichnete Bestreben trifft auch auf die Gemeinden zu. Wohin die zunehmende Verschuldung der Gemeinden führen soll, weiß ich nicht. (Lebhaftes Sehr wahr! rechts.)

Ein wichtiger Faktor unseres wirtschaftlichen Lebens ist der Geldstand. Über die zukünftige Entwicklung will ich mich nicht näher aussprechen. Ich kann da nur mit einem bekannten Berliner Börsenmann sagen: „Wenn ich Prophet gelernt hätte, brauchte ich mich nicht so zu schänden.“ (Große Heiterkeit.) Die Bedingungen unseres wirtschaftlichen Lebens sind nicht von uns allein abhängig, sondern in hohem Grade von dem internationalen Geldmarkt, und da ist es im hohen Maße schwer, die Entwicklung vorauszusagen. In Amerika ist ja eine gewisse Veruhigung und Erleichterung eingetreten, andererseits ist aber die Entwicklungsmöglichkeit der amerikanischen Industrie schwer vorauszusagen, und damit auch die Entwicklung des Weltmarktes auf der ganzen Welt. Ist die wirtschaftliche Lage somit schwieriger geworden, so mußte sich bei der Abhängigkeit der Betriebsverwaltungen von dieser Lage das auch in dem Etat für 1908 geltend machen. Ich habe schon mehrfach erklärt, daß

gesteigerte Ausgaben und verminderte Einnahmen

das Charakteristikum der Entwicklung der letzten Zeit sind. Das trifft besonders für 1908 zu. Die Deckungsmittel sind von den Anforderungen der verschiedenen Ressorts um 322 Millionen überschritten worden. Durch die Mehraufwendung für die Beamten- und Lehrgelöhner steigt diese Summe auf 442 Millionen. Es war eine überaus schwierige Aufgabe, bei diesen Verhältnissen eine Bilanzierung des Etats zu erreichen. Als erster Weg bot sich uns eine tunlichste Einschränkung der Ausgaben, als zweiter der Anleiheweg und als dritter die Erhöhung der Einkommensteuer. Als wichtigste Aufgabe betrachteten wir es, die Ausgaben nach Möglichkeit einzuschränken. Weiter, wie wir gegangen sind, konnten wir nicht gehen, wenn wir durch die Verkürzung der Ressortansprüche nicht zu einem Stillstande des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens kommen wollten. Würden wir die wachsenden Ansprüche auf Anleihen verweigern, so würden die Anleihen lawinenartig wachsen. Nur, wenn vorausgesehen wäre, daß wir in Preußen zu einer Periode der Ruhe und des Stagnierens kommen, wo wir im Altenteil am Ofen sitzen und uns die Hände wärmen, wäre dieser Standpunkt denkbar. Ist eine solche Zukunft vorausgesehen? Gottlos, noch nicht. Wir sind ein auf allen Gebieten voranströmendes Land. Damit ist auch die Sicherheit gegeben, daß auch die Zukunft noch höhere Ansprüche als die Gegenwart stellen wird. Die Erfindungen der Industrie und Technik werden neue Ansprüche ins Leben rufen. 380 Millionen soll allein die Elektrifizierung der Berliner Stadtbahn kosten. Bei diesen großen Ausgaben aus der Vergangenheit stammende Schulden zu decken, ist unmöglich. Wenn wir von dem Standpunkt des Jahres 1892 abweisen, kommen wir zu der Wirtschaft des Reiches, die ja von allen Seiten verurteilt wird. (Zustimmung rechts.) Schließlich kommt auch der Moment, wo wir unsere Anleihen nicht mehr unterbringen können.

Es wird Ihnen voraussichtlich noch ein Gesetzentwurf zugehen, wonach Anleihemittel bereitgestellt werden sollen, um unsere in Westfalen erworbenen Bergwerksfelder schneller zum Aufschluß zu bringen. Der Zweck dieser Bergwerksfelder, den Einfluß des Staates zu vermehren und die Eisenbahnverwaltung in den Stand zu setzen, ihren Bedarf aus eigenen Bechern zu entnehmen, ist nicht voll erreicht worden, nachdem die Hibernia-Angelegenheit nicht zum günstigen Ende gekommen ist.

Die jetzt noch übrigbleibenden 40 Millionen des Defizits beabsichtigen wir durch eine Erhöhung der Einkommens- und Ergänzungsteuer zu decken. Ich glaube, aus dem bisher Gesagten geht hervor, daß wir den Bedarf auf das äußerste einschränken

und nicht daran denken, uns Steuern auf Vorrat bewilligen zu lassen. Diese 40 Millionen sind ein dauerndes und unabwiesbares Bedürfnis, und sachliche Bedenken gegen diese bescheidene Erhöhung der Einkommen- und Ergänzungsteuer werden sich nicht erheben angesichts der allseitig anerkannten Notwendigkeit, für die Schulunterhaltung diejenigen großen Opfer zu bringen, die im Etat ihren Ausdruck gefunden haben, und der gleichfalls anerkannten Notwendigkeit der Aufbesserung der Beamten- und Lehrgelöhner.

Nach diesen Gesichtspunkten aufgestellt, balanciert der Etat mit 3 102 000 000 M. in Einnahme und Ausgabe. Das bedeutet eine Steigerung von rund 172 Millionen gegenüber dem Etat von 1906. Die Aufbesserung für die Beamten und Lehrer wird 117 Millionen beanspruchen. Nur ein Drittel der Summe, d. h. 40 Millionen, sollen durch Erhöhung der Steuern aufgebracht werden.

Der Redner geht nunmehr zu den einzelnen Etats über. Bei den direkten Steuern ist der Anteil an der Reichsertragssteuern um 3 Millionen höher eingelegt, die Stempelsteuern dagegen mit Rücksicht auf die sinkende Konjunktur mit einer Million weniger. Bei den indirekten Steuern finden Sie eine ausführliche Begründung der organisatorischen Änderungen, die wir bei der Verwaltung im nächsten Jahre planen. Die jetzige Organisation stammt im wesentlichen noch aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts und ist zum Teil zu schwerfällig geworden. Das ganze Staff- und Rechnungswesen soll in Zukunft nur an einer Stelle in jeder Provinz konzentriert werden, ähnlich wie das bei der Eisenbahn- und Justizverwaltung heute der Fall ist. Ein solcher Versuch ist in Berlin durchaus gelungen. Bei den Eisenbahnen ist ein Minderüberschuß von 15 Millionen Mark vorgezogen. Mit dem Betrag aus der Anleihe werden 250 Millionen Mark für Betriebsmittel im Jahre 1908 zur Verfügung stehen. Ich hoffe, daß dadurch endlich das Marko aus der Vergangenheit ausaglichen und wir zu einem Zustand der Beharrung kommen.

Die neue Schuldbankleihe.

Zur Deckung des Fehlbetrages mußten natürlich Mittel beschafft werden. Wenn wir aber den Anleihemarkt angehen müßten, so glaube ich, war es richtig, dies möglichst bald zu tun. Wir haben uns dabei bemüht, einen Weg zu finden, um die kleinen Kapitalisten bei den Zeichnungen zu berücksichtigen. In der Presse ist an der neuen Anleihe Kritik geübt. Zunächst ist der Zinssatz bemängelt worden; es ist gesagt worden, im vorigen Jahre habe sich das Haus dahin entschieden, daß ein Land wie Preußen alles daransetzen muß, um nicht wieder zu einem höheren Zinssatz gezwungen zu sein, denn dann würden Landschaften, Gemeinden und öffentliche Institute zu dem gleichen Zinssatz gezwungen werden. Aber es war für den Augenblick ganz ausgeschlossen, mit einer 1/2proz. Anleihe zu kommen. Gewiß war es uns schmerzlich, 4 Proz. auf zehn Jahre zu bewilligen, aber wir mußten diesen Schritt tun. Für selbstverständlich halte ich es, daß innerhalb der angegebenen Frist keine Konversion eintritt, so daß die Inhaber auf den sicheren Zinsgenuß für diese Zeit rechnen können. Weiter wurde gesagt, eine Anleihe im gegenwärtigen Moment bedeute eine Erschwerung des Geldmarktes. Ich halte diesen Einwand nicht für stichhaltig, denn mit dem Geld aus der Anleihe werden wir die Schatzkammer ausfüllen, die in der Seehandlung sind, und auf diese Weise wird die Seehandlung in die Lage versetzt werden, Mittel für den allgemeinen Verkehr flüssig zu machen.

Dem Finanzministerium finden Sie einen Mehrbedarf von 80,9 Millionen für die Gehaltsaufbesserungen der Beamten, Geistlichen und Lehrer, und ferner einen Mehrbetrag von 3,8 Millionen für Pensionen und Rente. Das Ministerium für Handel und Gewerbe erfordert 1,1 Millionen Mark mehr, darunter fast 900 000 Mark für das gewerbliche Unterrichts- und speziell Fortbildungswesen. Das Justizministerium figuriert mit einem Mehrbetrag von 4,2 Millionen, darunter erhebliche Summen für neue Stellen, und 1,2 Millionen zur Ausführung des Richterbesoldungsgesetzes. Aus dem Ministerium des Innern, dessen Ordinarium 5 Millionen mehr aufweist, möchte ich vor allem hervorheben die Schaffung einer neuen Kategorie von Beamten, der Kreisassistenten für die Landratsämter. Erhebliche Mittel sind weiter vorgezogen für die Königl. Polizeiverwaltungen. Das Ministerium für Landwirtschaft erfordert 140 000 Mark mehr für das ländliche Fortbildungswesen. Trotz der ungünstigen Finanzlage haben wir den Westfond in der alten Höhe belassen und den Ostfond sogar um 1/4 Million erhöht. (Bravo!) Die innere Kolonisation soll auch im nächsten Jahre planmäßig fortgesetzt werden. Das Kultusministerium weist im Ordinarium 16,3 Millionen mehr auf, überwiegend für das Elementarunterrichtswesen, das mit nicht weniger als 14 1/2 Millionen dotiert ist. Es sind zwölf neue Lehrerseminare und drei Präparandenanstalten vorgezogen. Sie sehen also, daß wir selbst bei der schwierigen Finanzlage unausgesetzt bemüht sind, neue Mittel für Lehrerbildungszwecke anzusuchen. Das Extraordinarium steht fast auf derselben Höhe wie das für 1907, das technische Unterrichts-wesen ist sogar um 800 000 M. höher dotiert als in diesem Jahre. Allein die Technische Hochschule in Breslau erfordert 1,3 Millionen, und außerdem ist eingestellt die erste Rate für den Grundstücksverkauf für die Technische Hochschule in Kassel. Diese von Jahr zu Jahr steigenden Ausgaben für unsere technischen Hochschulen sind eine Quelle des Fortschritts für unser gewerbliches Leben, und deshalb dürfen sie auch in minder günstigen Jahren nicht verringert werden. (Sehr richtig!)

Ich bin am Schluß. Meine Darlegungen beweisen, daß der Etat ein getreues Spiegelbild unseres Wirtschaftslebens ist. Indessen haben wir alles getan, um unserem Wirtschaftsleben eine kräftige Stütze zu geben und zur Überwindung der Schwierigkeiten beizutragen. Ich vertraue, daß wir mit festem

Mut und in gemeinsamer Arbeit diese Schwierigkeiten für Volk und Staat überwinden werden. (Lebh. Beifall.) Damit ist der erste Punkt der Tagesordnung erledigt. Obwohl von verschiedenen Seiten des Hauses der Ruf nach Vertagung erntet, geht der Vizepräsident Dr. Kranke zur Beratung von Punkt 2 der Tagesordnung: Antrag Bachmann (natl.), betreffend die gesetzliche Regelung der Haftung des Staates, der Gemeinden usw. für den von ihren Beamten verursachten Schäden,

über. — Der Antrag lautet: „Die Königl. Staatsregierung um alsbaldige Vorlegung eines Gesetzentwurfes zu ersuchen, durch den die Haftung des Staates, der Gemeinden und anderer Kommunalverbände (Provinzial-, Kreis-, Amtsverbände) für den von ihren Beamten in Ausübung der diesen anvertrauten öffentlichen Gewalt zugefügten Schäden einheitlich und in einer den Rechtsansparungen der Gegenwart entsprechenden Weise geregelt wird.“

Justizminister Dr. Besefer: Über die Notwendigkeit einer einheitlichen Regelung der Frage herrscht in der Königl. Staatsregierung Einigkeit. Die Regierung hat eine Vorlage an den Landtag verbreitet. Es bedurfte aber einer Verständigung mit dem Reichsamt des Innern, da die Absicht besteht, für das Reich ein ähnliches Gesetz zu erlassen. Diese Verständigung ist nunmehr erfolgt. Die preussische Staatsregierung wird noch während der jetzigen Tagung die Gesetzesvorlage dem Landtage zugehen lassen. (Beifall.) Der Antrag wird darauf zurückgezogen.

Es folgt die Beratung des Antrags Hamer (konf.) und Genossen, betreffend

Änderung des Verdingungswezens

in der Richtung, daß bei Vergebung staatlicher Lieferungen mehr als bisher Sachverständige aus Handwerkerkreisen gehört werden sollen.

Hamer (konf.) begründet den Antrag, der mit verschiedenen Mifständen aufräumen soll.

Eisenbahnminister Breitenbach: Ich sehe der Tendenz des Antrages, das Handwerk zu fördern, wohlwollend gegenüber. Um den Antrag schärfer zu fassen, wird sich Kommissionsberatung empfehlen.

Der Antrag, nachdem Abgeordneten aller Parteien sich freundlich über ihn geäußert haben, geht an die Kommission für Handel und Gewerbe. — Die Tages-Ordnung ist erschöpft.

Nächste Sitzung: Freitag 12 Uhr: Freisinnige Wahlrechtsanträge. — Schluß gegen 4 Uhr.

Politische Übersicht.

Sozialdemokratie und Wahlrechtsreform.

Wie wir erfahren, ist in der Sozialdemokratie über den Fortgang der Wahlrechtsagitation keine Einigkeit zu schaffen gewesen. Es gibt eine radikale Strömung, die vor den möglichen Folgen von Straßendemonstrationen und Aufrufen nicht zurückschrecken will. Die Radikalen sagen: „Versammlungen nützen doch nichts, ebenso wenig Zeitungsartikel. Der Reaktion muß ein Särgchen eingezagt werden. Es ist überhaupt zu beklagen, daß die Sozialdemokratie infolge ihrer milden Taktik von der Reaktion und vom Bürgertum nicht mehr gefürchtet wird.“ Auf die konkrete Frage, was sie denn zur Eroberung des gleichen allgemeinen Wahlrechts vorschlagen können, wissen sie eine konkrete Antwort nicht zu geben. Sie empfehlen aber, die Massen derart zu schulen und zu disziplinieren, daß sie in jedem Augenblick einem noch so unvorhergesehenen Befehle der Führer folgen würden. „Bereit sein“ sei alles. Rüge dann kommen, was wolle. Man sieht, daß diese Taktik den Gedanken einer gewissen Diktatur der Führer einschließt. Wahrscheinlich würden allerdings gar zu viele Leute Diktator spielen wollen. Die andere Gruppe, die der Ruhigeren, will von einer Spekulation auf Straßenumruhen oder gar Straßenkämpfe nichts wissen und empfiehlt lediglich Versammlungen, wie deren auch heute in Wiesbaden eine stattfinden soll. Resolutionen, kurz dieselben Mittel, die auch die bürgerlichen Wahlrechtsreformer anwenden. Die Parteileitung ist zwischen den Stürmern und den Bremsern in einer ziemlich verlegenen Situation. Singer hat seinerzeit durch eine fulminante öffentliche Erklärung bei den Radikalen Hoffnungen geweckt und muß jetzt den Vorwurf hören, daß die sozialdemokratische Parteileitung in der Wahlrechtsfrage noch nichts mehr geleistet habe als die vom „Vorwärts“ fortwährend gescholtene Freisinnigen; von diesen heiße es, daß sie nur Worte machten — wo denn aber nun die Taten der Parteileitung seien. Uns scheint dennoch das „Desordre“ schon da zu sein, nämlich in der sozialdemokratischen Partei selbst.

Byzantinismus.

Anläßlich der Beurteilung des Redateurs der Königsberger „Volkstimme“ bringt die „Cöln. Volkszeitung“ unter dieser Spitzmarke ganz beachtenswerte Ausführungen, die viel Wahres enthalten. Das Blatt schreibt u. a.: So hat also der Redakteur der Königsberger „Volkstimme“ wirklich 1 1/2 Jahre Verhängnis, ja und schreibe anderthalb Jahre wegen einer wenn auch sehr ungezogenen historischen Kritik erhalten. Man faßt sich an den Kopf und fragt sich, wie das möglich ist.

Der Königsberger Redakteur ist wegen Majestätsbeleidigung verurteilt, obgleich der Artikel wirklich nichts Beleidigendes für den Kaiser enthält. Was gegen Friedrich Wilhelm III. und die Königin Luise gesagt ist, mag noch so sehr und mit noch so großem Recht getadelt werden, aber es fällt nun einmal unter den Begriff der historischen Kritik und ist nach unseren Gesetzen nicht strafbar. Die gesetzliche Bestimmung, daß eine Beschimpfung des Andenkens Verstorbenen strafbar ist, bezieht sich auf ein Antragsvergehen. So lange noch die verwitwete Großherzogin von Baden lebt, kann immer noch eine Verurteilung wegen Beleidigung

gung des Kaisers Wilhelm I. stattfinden, nämlich auf Antrag dieser hohen Dame. Bis jetzt hat sie alle staats-anwaltlich-gerichtlichen Ersuchen dieser Art abgelehnt; nach ihrem Tode aber würde eine Beleidigung des Kaisers Wilhelm I. überhaupt nicht mehr strafbar sein. Nach der neuesten Praxis, die in Königsberg inaugurirt wurde, kann man aber wegen Beleidigung aller Dynastien, die jemals hier regiert haben, bestraft werden, und wenn man auf die Siegesallee geht und dem dort in Marmor bereuigten Otto dem Faulen ein schiefes Gesicht zieht, kann ein Kriminalbeamter oder Schutzmann kommen und einen wegen Majestätsbeleidigung verhaften. Gesehene Zukunft!

Nicht einmal zu Bismarcks Zeiten herrschte so viel Byzantinismus in deutschen Landen wie heute. Haben sie da einer Schaumweinmarke den unaussprechlichen Namen: „Es lebe der Kaiser“, beigelegt, und der nationalgefärbte Modejüngling schnarrt: „Kellner, leben Sie mit noch einen Es lebe der Kaiser!“ Ausländer, die das hören, pflegen zu sagen, sie könnten sich jetzt wohl erklären, daß man in Deutschland so viele Köpfe finde. Exempla trahunt, und ein Vikorfabrikant will bereits sein Fabrikat mit dem ehrerbietigen Namen: „Hurra Majestät!“ taufen.

Merkwürdig, daß in dieser Zeit, wo die höchsten Herren und Damen so viel vergöttert werden, so manches Drama an Fürstenthöfen Zeugnis davon ablegt, wie der Druck der steifen Etikette sich auch auf die Höchstgeborenen legt. Eifrige Hofluft breitet ihren Winterreif über das Gefühlsleben höchster und allerhöchster Herrschaften und das „profane“ Volk erkennt, daß auch die auf Fürstenthronen Menichen sind wie andere mit menschlichen Schwächen und menschlichen Regungen. Man wird vergeblich durch strenge Strafen wegen angeblicher Majestätsbeleidigungen zivilisierte Völker dazu bringen, in ihnen Götter oder Heroen zu sehen. Solches Übermaß stärkt am wenigsten die „Autorität“, denn allzu scharf macht schartig.

Auch Entfaltung von Pracht und Glanz in höchstem Maßstabe übt nach dieser Richtung nicht die erwünschte Wirkung auf das Volk. Die überreiche Formenwelt der neueren Bauten mit ihrem verschwendlichen Reichtum dekorativer Skulpturen und Ornamente, bezohlenen Reliefs, geflügelten Karyatiden, Blumen- und Fruchtgirlanden spricht kaum zum Herzen des Volkes und fördert ebenso wenig den „Respekt“ wie die pompöse Art modischer Festessen. Das „Galadiner“ ist schwerlich populärer geworden, indem man es verdeutschend zum „Brunkmahl“ gemacht hat. Die „obersten Vierhundert“ in America verstehen den Überflus ebenso gut, wenn nicht noch besser.

Alles soll heutzutage modisch „frisirt“ werden. Darum sollte auch der Ottobau in Heidelberg daran glauben und wie ich einmal gehört habe — ich bin lange nicht am Rhein gewesen — wollte man sogar auf dem Koroeliffen ein ganz modernes Denkmal Berliner Art errichten. Es muß ja heutzutage alles verdenkmäliert werden, und da ist es ganz selbstverständlich, daß zuletzt die Reiche auch an die Natur-schönheiten kommt.

Überall herrscht das Bestreben, andere und damit zugleich sich selbst zu verherrlichen. Die Er-rungenschaften, welche zur Errichtung des neuen deut-schen Kaiserthums führten, mußten ja den Stolz und den Hang nach Selbstverherrlichung wecken, die Be-tätigung dieser Neigung nimmt aber allgemach epi-gonenhafte, kleinliche und byzantinische Formen an. Der Dünkel der Überpatrioten und die Liebedienerei der untertänigen Streberwelt kommt in Puppen und Püppchen, in allerhand sadem Firtelanz und in abge-schmackten Niedlichkeiten zum Ausdruck. Ein fanatisches Streben, möglichst viele Feste zu feiern und möglichst viele Denkmäler zu bauen, ist die Signatur des modernen Deutschland, feiner aber sieht ein, daß gerade diese Fest- und Denkmalswut uns zeigt, wie klein wir geworden sind. Daher auch der ingrimmige Horn, wenn ein sozialdemokratischer Re-dakteur ein solches Denkmal verhöhnt. Das war gewiß nicht schön von dem Manne, aber es ist eine Art Gegen-druck wider eine kolossale Übertreibung. Die Leute fahren aus der Haut, weil ihnen des „Guten“ zuviel wird, und wenn sich der Protest auch in ungezogenen Formen äußert — die Frankheit der Denkmälerei und Festfeierei verdient trotzdem die ernste Beachtung vor-forgender politischer Doktoren.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Gestern morgen machten der Kaiser und die Kaiserin einen Spaziergang im Tiergarten. Der Kaiser sprach beim Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und beim Reichskanzler vor und hörte im königlichen Schloße den Vortrag des Chefs des Zivil-kabinetts. Am 12½ Uhr empfing der Kaiser den neu er-nannten Gesandten von Columbia, Dr. Ponce.

Scheimtal von Palzer, der seit 18 Jahren an der Spitze der württembergischen Eisenbahnverwaltung ge-standen hat, ist in den Ruhestand getreten. Zu seinem Nachfolger wurde Ministerialrat Stieler, der frühere Ver-treter Württembergs im Reichseisenbahnamt, ernannt.

Das Mitglied der württembergischen Volkspartei, Kommerzienrat Leopold Gutmann aus Göppingen, lang-jähriges Mitglied der Handelskammer Reutlingen, ist gestern früh gestorben.

* Aus dem neuen preussischen Etat. Der Etat der Eisenbahnverwaltung verlangt u. a. eine erste Rate für die Erweiterung der Hauptwerkstätte Limburg a. d. Lahn (Gesamtbetrag 1 Million), für die Erweiterung des Bahnhofes Fronhausen a. d. Lahn, der Wagen-werkstätte Frankfurt a. M. (Gesamtbetrag 1,4 Millionen Mark), Erweiterung des Bahnhofes Ems (Gesamtbetrag 880 000 Mark), Erweiterung des Emp-fangsbauwerkes auf Bahnhof Gießen (150 000 Mark), des Bahnhofes Bonames (650 000 Mark), Bad Nau-heim (2,9 Millionen Mark), ferner für die Umge-staltung der elektrischen Beleuchtungsanlage auf dem

Bahnhof in Frankfurt a. M., die an die städtischen Elektrizitätswerke angeschlossen werden soll, was 310 000 Mark Gesamtkosten verursacht. An heis-sigen Neubauten sind vorgesehen: eine Kreuzungsstation bei Maberfeld, Erweiterungen der Bahnhöfe Nidda, Wiebelsbach, Rensheim und Grün-berg und die Herstellung eines Kreuzungs- und Über-holungsgeleises auf Bahnhof Ehringshausen. Von einer Hauptwerkstätte in Darmstadt und die Her-stellung eines verstärkten Überbaues für die Eisenbahn-brücke bei Oberlahnstein. Für die Herstellung elektrischer Sicherungsanlagen sind drei Millionen, für die Herstellung von schwerem Oberbau zehn Millionen, für die Errichtung von Dienstgebäuden in Eisen eine Million, für den Erwerb von Grund und Boden eine Million ausgeworfen.

Im Kabinetsetat wird an der Universität Marburg ein Extraordinariat für Philosophie errichtet und ein Extraordinariat für Mathematik in ein Ordinariat um-gewandelt. Zur Vorbereitung des Neubaus eines heftigen Landesmuseums in Cassel werden 10 000 M. veranschlagt.

Im Domänenetat für die Fortführung fiskalischer Weinbergsanlagen an der Saar, Mosel und Nahe weitere 363 000 M. ausgeworfen.

* Rücktritt des Votschasters v. Radowiz. Der deutsche Votschaster in Madrid, v. Radowiz, tritt am 1. Juli von seinem Posten zurück und siedelt nach Berlin über. Sein Nachfolger wird der Gesandte in Lissabon, v. Latenbach. v. Radowiz, ein geborener Frankfurter, der jetzt 68 Jahre alt ist, wirkte seit 1892 als Votschaster in Madrid, wo er der Doune des diplomatischen Korps war. Vorher vertrat er zehn Jahre lang das Reich in Konstantinopel.

* Das bayerische Zentrum und die Kaisermandover. Die „Ansburger Postzeitung“, das Organ der Zen-trumsfraktion im bayerischen Landtag, protestiert aus staatsrechtlichen Gründen gegen die Zuziehung des 2. bayerischen Armeekorps zu den Votringer Kaiser-mandovern. Das Zentrum bekämpft jede Erweiterung der Geseßesbefugnisse nach oben. Man habe wahr-schön schon genug geopfert. Die Genehmigung zur Teil-nahme bayerischer Truppen an Mandovern im außer-bayerischen Gebietsgebiet fällt in die Kompetenz des Prinz-regenten als Chef der bayerischen Armee.

* Gutes Beispiel. Die Hamburger Bürgerschaft nahm einstimmig einen Antrag auf Einführung des Unter-richts in Bürgerkunde in den Volksschulen und in den höheren Schulen an.

* Eine Arbeitslosen-Versammlung in Glna, die von über 1800 Arbeitslosen besucht war, beschloß, sofort beim Oberbürgermeister vorstellig zu werden wegen sofortiger Vergebung von Notstandsarbeiten. Man beschloß weiter, vor das Rathaus zu ziehen und die Antwort des Ober-bürgermeisters abzuwarten, führte aber den Beschluß nicht aus, da im Laufe der Woche noch eine Arbeitslosen-Versammlung abgehalten werden soll.

* In welchem Maße die Feuerbestattung an Ver-breitung gewinnt, beweist am besten die wachsende Be-nutzung des Gohhaer Krematoriums, bekanntlich des ersten, das in Deutschland errichtet worden ist. Während im Jahre der Erbauung desselben, 1878, nur eine Leiche verbrannt wurde, waren es in den folgenden Jahren: 1879 17, 1880 16, 1881 und 1882 je 33, 1883 46, 1884 69, 1885 76, 1886 95, 1887 110, 1888 95, 1889 95, 1890 128, 1891 111, 1892 162, 1893 162, 1894 152, 1895 140, 1896 132, 1897 147, 1898 189, 1899 179, 1900 200, 1901 218, 1902 234, 1903 276, 1904 301, 1905 389, 1906 445, 1907 465. Seit der Einrichtung des Krematoriums sind in ihm also 4800 Leichen durch Feuer bestattet worden. Eine eigentümliche Folge für die Stadt Gohha ist es, daß sie in der Statistik der Selbstmorde an erster Stelle steht. Dies hängt inso-fern mit dem Krematorium zusammen, als häufig Fremde kommen und sich mit der Bestimmung, daß an ihrem Leichnam die Feuerbestattung vollzogen werden soll, hier das Leben nehmen.

Parlamentarisches.

Weitere sozialpolitische Resolutionen. Zum Etat des Reichsamtes des Innern brachten Wassermann und Genossen eine Resolution ein, die Verbündeten Re-galierungen zu erufen, einen Geseßentwurf vorzulegen, durch den die Arbeitszeit und die Sonntagsruhe in den Kontoren und den sonstigen kaufmännischen Betrieben, die nicht mit offenen Verkaufsstellen verbunden sind, ge-regelt wird.

Bur Aris im Flottenverein.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Es bekräftigt sich, daß der Großherzog von Oldenburg für den Fall, daß General Keim geschäftsführender Vorsitzender des Deutschen Flottenvereins bleibe, das Projektorat über den oldenburgischen Landesverband niederlegen wird, da er der Aufsicht ist, daß die einigende Wirkung, die ein großer nationaler Verein ausüben soll, sonst verloren gehen müßte. Auch die Anschauung und die Stellung-nahme des Prinzen Rupprecht von Bayern hat sich nach der dem General Keim gewährten Unterredung nach keiner Richtung geändert. Wenn die Berliner offiziöse Zeitung diese Meldung veröffentlicht, so sieht es fast aus, als sei damit die Ausübung eines Druckes auf Herrn v. Keim beabsichtigt.

Die „Mündener neuesten Nachrichten“ lassen sich aus Berlin berichten, daß die Initiative zu der Unter-redung zwischen dem Prinzen Rupprecht und dem Ge-neral Keim von letzterem ausgegangen sei, Prinz Rupp-recht habe den General Keim freilich angehört, ohne aber seinen Standpunkt ändern zu können. — In der vor-gegangenen abend stattgehabten Generalversammlung des Deutschen Flottenvereins, Ortsgruppe Wiesb., wurde die von der Ortsgruppe Straßburg vorgeschlagene Resolution angenommen, in der dem ganzen Präsidium das vollste Vertrauen ausgesprochen und eine endgültige Rege-lung der Streitigkeiten durch den Casseler Tag erhofft wird.

Ausland.

Osterreich-Ungarn.

Gestern wurde die Pensionierung des Feldzeug-meisters Galgohy als Truppen-Inspektor publiziert. Als sein Nachfolger auf diesem Posten wurde Feldzeug-meister Fiedler, kommandierender General des Wiener Armeekorps, ernannt.

Belgien.

Wie verlautet, beabsichtigt der Minister des Auswärtigen, Davignon, anlässlich der Umänderung des Kabinetts seine endgültige Demission zu geben. Anderer-seits wird mitgeteilt, daß Baron von Broquerille wahr-scheinlich zum Landwirtschaftsminister ernannt werden wird. Den Vorsitz in der Kammer dürfte der Abge-ordnete Cooreman übernehmen.

England.

Auf der Jahresversammlung der „Modern Language Association“ wurde die Behandlung der deutschen Sprache in englischen Schulen sehr ausführlich diskutirt und schließlich eine Resolution angenommen, in der eine weit lebhaftere Pflege des Deutschen im englischen Unterricht gefordert wird.

Marokko.

Sultan Abdul Asis ist geneigt, die französischen Truppen, die zurzeit die Stabsbah der Medinas besetzt halten, durch eigene Soldaten zu ersetzen.

hd. Paris, 9. Januar. Der Kommandant des in den marokkanischen Bewässern befindlichen französischen Ge-schwaders, Admiral Philibert, hat nach Paris berichtet, daß von dem Transportschiff „Rive“ bisher 33 Pferde und alles leichte Material geborgen ist.

Vereinigte Staaten.

Die Einwanderung ist in der letzten Woche sehr zurückgegangen. Die Entlassung einer An-zahl Beamten der Einwanderungsstation steht bevor. Die Westbahnen verringern die Zahl der Einwanderer-züge. (Trkf. Ztg.)

Der Papiertrust hat eine Preiserhöhung für Holz-stoff vorgenommen, so daß die 1-Cent-Blätter ihre Seitenzahl verringern müssen. — Die Tabakspflanzer von Kentucky, die geschworenen Feinde des American Tobacco-Trust, sind in Russellville eingedrungen, haben die Polizei überwältigt, den Post- und Telegraphen-verkehr unterbrochen und 2 Fabriken des Trusts, sowie sonstige ihm gehörige Gebäude zerstört, wobei mehrere Menschen verwundet wurden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 9. Januar.

Gemeinsame Ortskrankenkasse.

Die seitens des Kassenvorstandes auf gestern abend im großen Saale des Generalschaftshauses einbe-rufene erste ordentliche Generalversammlung war von 25 Vertretern der Arbeitgeber und 93 Ver-tretern der Kassemitglieder besucht. Nach Eröffnung der Versammlung durch Herrn Buchbindermeister Gerich und nach erfolgter Genehmigung des Protokolls der letzten Generalversammlung, wurde zur Er-gänzungswahl des Vorstandes geschritten. Die mit dem Jahre 1907 ausgetretene Herren: Installateur N. Haberstrof, Apotheker E. Rods, Buchdruckermeister H. Rauch, Installateurgehilfe E. Fuhr, Sattlergehilfe Fr. Hensler, Schreinergehilfe Fr. Hinz, Töpfergehilfe W. Höhn, Wirt E. Dierhoff und Glasergehilfe Fr. Sand wurden mittels Stimmzettel wiedergewählt. Die Wahl der Ersatzmänner fiel auf die Herren Fr. Kort-mann, Fr. Regl, H. Schöfer und A. Wolf. Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf Statut-Änderung, über welche Kandidat Kilian referierte. Infolge einer an die Kgl. Regierung gerichteten Beschwerde der Handwerkskammer gegen die Massenzuteilung frei-williger Kassemitglieder hatte die außerordentliche Generalversammlung vom Juli 1906 eine Änderung des § 5 des Kassentatuts dahin vorgenommen, daß freiwillige Beitretende nach dem ortsüblichen Tagelohn eingeschätzt werden sollten, sofern das Einkommen dieser Personen diesen Satz nicht erreicht, andernfalls das wirkliche Einkommen. Diese Fassung wurde seitens des Bezirks-Ausschusses unter dem Hinweis, daß die freiwilligen Mitglieder ebenso zu behandeln seien wie die versicherungspflichtigen, als gesetzlich unzulässig be-zichnet und ihr die Genehmigung versagt. Die frei-willigen Mitglieder müßten nach ihrem Einkommen eingeschätzt werden. Die seitens des Vorstandes bean-tragte und im Juli 1907 stattgefundene mündliche Ver-handlung endete ebenfalls mit einer für die Kasse ab-lehrenden Entscheidung. Leider wurde die Revision hiergegen verworfen, da die Rechtfertigung einige Tage nach beendeter Frist eingereicht wurde. Der Vor-stand hat hierauf die Entscheidung des Bezirks-ausschusses für rechtskräftig anerkennen müssen, und den § 5 des Statuts dementsprechend abgeändert, jedoch nur insoweit, als es sich hierbei um die sogenannten gesetzlich Beitrittberechtigten handelte, bei denjenigen, welchen das Beitrittsrecht durch Statut eingeräumt ist, bleibe die Massenzuteilung in der seitherigen Weise beibehalten. Zu dieser Änderung erteilte die Ver-sammlung einstimmig ihre Zusage. Des weiteren be-antragt der Vorstand eine Abänderung des § 1 der Vorschriften für erkrankte Mitglieder dahin lautend, daß die Patienten sich vor der Inanspruchnahme des Arztes einen Zuweisungsschein bei der Kasse aus-stellen lassen müssen und sich nicht mehr wie seither durch Vorlage des Mitgliedsbuches dem Arzt gegen-über ausweisen. Das Mitgliedsbuch solle überhaupt in Wegfall kommen und dem Mitglied nur ein auf seinen Namen lautendes Statuteremplar ausgehändigt werden. Mit Wegfall dieses Buches ändere sich auch

der § 35 des Statuts in entsprechender Weise. Dieser Antrag gab zu längerer Debatte Veranlassung. Die Änderung erhält aber die Majorität. Herr Wittmann berichtet hierauf über Vorschläge zur Abänderung der §§ 37 und 38 des Statuts. Die Änderungen, welche die Geschäfte bei Vornahme der Vertreterwahlen besser regeln sollen, werden einstimmig angenommen. Zum nächsten Punkt der Tagesordnung berichtet Herr Wittmann über die Tarifgemeinschaft und Anstellungsverträge mit den Beamten. Herr Rauch beantragte, eine im Vertrag enthaltene Bestimmung, wonach die Bestrafung eines Beamten wegen eines politischen oder religiösen Delikts keinen Entlassungsgrund abgibt, zu streichen. Der Antrag wird abgelehnt und die Vorlage genehmigt. In die Kommission zur Prüfung der Jahresrechnung werden gewählt die Herren Hamburger, Kirchhöfer, Kindshofen, Wolf, Jäger, Seibel, Wepershäuser Schäfer und Born. Hierauf wird die Versammlung nach 12 Uhr geschlossen.

o. Gerichts-Personalien. Assessor Dr. Hauser von Höchst a. M., der kürzlich die große Staatsprüfung bestanden hat, wurde dem Amtsgericht zu Langenschwalbach zur Beschäftigung überwiesen.

o. Der Strafantrag des Kfzisedirektors gegen mehrere Stadtverordnete und die hiesigen Zeitungsredaktionen wegen angeblicher Beleidigung durch die an der Kfziseverwaltung in der Stadtverordneten-Versammlung geübte Kritik, bezw. die Wiedergabe der letzteren in der Presse, hat die Erledigung gefunden, die man nach der Verhandlung in der letzten Stadtverordnetenversammlung über diesen einzigartigen Fall erwarten konnte: Kfzisedirektor Riehl hat aus dieser Besprechung die rechte Konsequenz gezogen und den Strafantrag gegen alle Beteiligten zurückgezogen, worauf das gegen diese eingeleitete Strafverfahren eingestellt wurde.

o. Kurhaus-Neubau. Über die Beschaffenheit der Heizungs- und Lüftungseinrichtungen des neuen Kurhauses sind neuerdings Ansichten verbreitet, als ob diese Anlagen an erheblichen Mängeln leiden, deren Beseitigung wieder ungefahr hunderttausend Mark koste. Die Annahme, als ob die Heizungs- und Lüftungskanal zum Teil aus Versehen wieder zugemauert oder während des Baues verstopft worden wären, ist anscheinend dadurch entstanden, daß im Winterhalbes Nacharbeiten an der Lüftungsanlage vorgenommen worden sind und nun in dem begehbaren Luftkanal für den großen Saal Arbeiten ausgeführt werden, die noch zu den eigentlichen Bauarbeiten gehören. Die Annahme, als ob dieserhalb noch große Nachforderungen bevorstünden, ist unzutreffend, denn es handelt sich dabei um ganz unerhebliche Ausgaben. Im Winterhalbes wurde über schlechte Luft geklagt, doch ist diesem Mangel seit vierzehn Tagen schon abgeholfen, indem die Öffnungen der Abluftkanäle, die Professor v. Thierich aus architektonischen Gründen zumauern ließ, auf Veranlassung der Kurhaus-Neubau-Deputation wieder hergestellt werden. Die Lüftung ist dadurch erheblich besser geworden. Sodann haben sich die Expedienten auf der Gartenseite während der kalten Tage nicht genügend heizen lassen. Das liegt daran, daß sie große Glaswände haben, die nie ganz dicht schließen. Wegen der Abstellung der Anstände, die sich während der kalten Tage ergeben haben, wird die Bau-Deputation in den nächsten Tagen mit Herrn v. Thierich eine Besprechung abhalten.

o. Todesfälle. Kanzleirat Bernhard Kleinmann, der lange Zeit als Sekretär am Kgl. Landgericht hier tätig war, zuletzt bis zu seiner von mehreren Jahren erfolgten Pensionierung, als Obersekretär in der Präsidialabteilung, ist gestern Abend nach kurzem Kranksein im 82. Lebensjahre gestorben. Er war zu Steele a. d. Ruhr geboren. — In Arfurt starb Monsignore Johannes Holzberger, früher 20 Jahre lang Pfarrer im nahen Franenstein. Er war 1832 in Elz geboren und 1855 Priester geworden. Als Kaplan war er in Moniabaur und Oberlahnstein tätig, später Lehrer an der Realschule zu Limburg. Der Papst ernannte ihn zum Ehrenkammerer. Holzberger war noch Pfarrer in Schwanheim und zuletzt in Arfurt.

— Bezirksauschuh. Vor etwa 30 Jahren gründeten verschiedene Industrielle in Diebrich einen Verein zum Bau billiger Arbeiterwohnungen. Auf dem Terrain zwischen der Unteroffizierschule und einem Fabrikkomplex wurde eine Straße, die Hermannstraße, angelegt, auf deren einen Seite in der Folge eine Reihe von Häusern errichtet wurde. Zwischenzeitlich nun hat sich der Verein aufgelöst, die Häuser sind in Privatbesitz übergegangen und es hat sich in der Gegend der schwierigste Teil für die städtische Verwaltung entwickelt. Das Haus Hermannstraße 4 wurde von dem Vorbesitzer an einen Mann namens Bentler verkauft, und nun kamen beide und verlangten, daß ihnen die auf dem Hause ruhende Konzession zum Kleinhandel mit Spirituosen erteilt werde. Der eine erklärte, die Konzession habe an der Person, der andere, sie habe an der Sache, und beide erhielten denn auch aus Billigkeitsgründen die nachgesuchte Genehmigung. Seitdem hat Bentler das Nachbarhaus miterworben, eine Mauer durchbrochen und Logierräume für 25 Personen geschaffen. Die Lage seines Besitzes unmittelbar neben der kalleschen Fabrik kommt ihm dabei zugute, und er soll einen Umsatz an Flaschenbier von 1000 Hektoliter pro Jahr erzielen. Nun hat die Polizeiverwaltung von Diebrich wegen vorgekommener Mißstände den Antrag gestellt, B. die Konzession für den Kleinhandel mit geistigen Getränken zu entziehen und ihm auch den bisher betriebenen Kleinhandel mit Bier zu unterzagen. Diesem Antrage wurde gegen den Widerspruch von Bentler, welcher alle ihn betreffenden Behauptungen der Diebricher Polizei bestritt, heute auch entsprochen. — Seit 9 Jahren betreibt der Wirt Peter Joseph Day die Kantine an dem neuen Bahnhof, nachdem ihm die Konzession seinerzeit für die Dauer der Bauarbeiten und für das bei den Bauten tätige Personal erteilt worden

ist. Neuerdings hat Day sich um die Verlängerung der Erlaubnis zum unbeschränkten Schankwirtschaftsbetrieb beworben. Der Stadtausshuh hat ihm auch die Schank-erlaubnis erteilt, von Seiten des Kgl. Polizeipräsidenten aber sowohl wie von Seiten der Gemeindebehörde ist wider das betreffende Urteil die Berufung angemeldet worden, weil nach der Fertigstellung des Bahnhofes und nachdem die Eisenbahnverwaltung sich gegen die Fortdauer des Betriebes ausgesprochen, ein Bedürfnis für die Weiterführung der Wirtschaft nicht mehr als vorhanden angesehen werden könne. Dieser Berufung wurde heute stattgegeben, das erste Urteil aufgehoben und die nachgesuchte Schank-erlaubnis verweigert.

— Schüler-Anmeldung für die städtischen Volksschulen. Die Eltern und Pfleger der am 1. April d. J. schulpflichtig werdenden Kinder, welche in die städtischen Volksschulen eintreten sollen, werden von dem städtischen Schulinspektor dringend ersucht, dieselben schon jetzt in der Schule ihres Bezirks anzumelden, damit rechtzeitig für ihre Beschulung gesorgt werden kann. Die Verpflichtung zum Schulbesuch beginnt am 1. April 1908 für diejenigen Kinder, die bis zum 31. März 1908 das sechste Lebensjahr vollendet haben oder vollenden. Außerdem können nur solche Kinder aufgenommen werden, welche genügende geistige und körperliche Entwicklung aufweisen und bis zum 30. September 1908 das sechste Lebensjahr zurückgelegt. Die Schulpflichtigen sind nach ihrer Wohnung wie folgt zu melden: 1. In der Schule am Gutenbergplatz die Kinder des südlichen Stadtteils. Die Nordgrenze dieses Schulbezirks läuft mitten durch die Dohheimer Straße, durch die vordere Schwalbacher Straße, die Hausnummern 2 bis 14 einschließend, und durch die untere Rheinstraße; im Osten endet er mit der Nikolastraße und der Linde der Rheinbahn. 2. In der Knabenschule am Blücherplatz die Knaben und in der Mädchenschule an der Bleichstraße die Mädchen aus dem westlichen Stadtteil. Die Grenzen dieses Schulbezirks laufen durch die Bahn-, Seeroben-, hintere Welltrich-, Hellmünd- und Dohheimer Straße. 3. In der Schule an der Castellstraße die Kinder aus dem Stadtteil nördlich der Bahn-, Seeroben-, hinteren Welltrich- und vorderen Emser Straße, mit Einschluß von Schwalbacher Straße 61 bis 70, Adlerstraße 43 bis 71, 44 bis 62, Kellerstraße, Platter Straße und Hubergstraße; außerdem die Mädchen aus Schachtstraße 21 bis 27, der unteren Adlerstraße 1 bis 42, Römerberg 21 bis 30, 24 bis 38, Adlerstraße 1 bis 4 und der Feldstraße. 4. In der Schule an der Lehrstraße: a) die Kinder aus der Sonnenberger Straße, Webergasse, Schachtstraße 29 bis 33, 28 bis 30, Römerberg 1 bis 19, 2 bis 22, Steingasse, Adlerstraße 15 bis 41, 16 bis 36, der Weiststraße, Stiefstraße, dem Kerotal und dem ganzen weiter nach Nordosten gelegenen Stadtteil; außerdem b) die Knaben aus der Feldstraße, der Röberstraße, dem Römerberg, der Schachtstraße und der unteren Adlerstraße 1 bis 12. 5. In der Anstalt Schulberg 12 die Kinder aus den Stadtteilen, die östlich der Hellmünd- und vorderen Schwalbacher Straße, nördlich der Rhein- und Frankfurter Straße, und südlich der Sonnenberger Straße, Webergasse und Schachtstraße gelegen sind. 6. In der Schule an der Mainzer Landstraße endlich die Kinder, die im südöstlichen Stadtteil zwischen der Frankfurter Straße, der Lessingstraße und der Linde der Rheinbahn wohnen. Die Anmeldungen nehmen die Direktoren und Lehrer entgegen, erstere von Mittwoch, den 22. Januar d. J., täglich (ausgenommen Sonntags) von 11 bis 12 Uhr vormittags, am Mittwoch und Samstag auch nachmittags von 2 bis 4 Uhr, in ihrem Amtszimmer, letztere am Samstag, den 18. d. M., vormittags von 11 bis 12 Uhr, in der Schule an der Mainzer Landstraße. Bei der Anmeldung ist der Geburts-, Impf- und Taufschein vorzulegen. Die Schulpflichtigen sind zur Anmeldung mitzubringen.

— Verein der Staatspensionäre. In der am vergangenen Freitag im Friedrichshof unter Vorsitz des Rechnungsrats Hauptmann a. D. Schneider abgehaltenen Monatsversammlung des Vereins der pensionierten deutschen Reichs- und Staatsbeamten, Bezirksverein für den Regierungsbezirk Wiesbaden, wurde zu der im ganzen Reich angelegten Verbesserung der Lage der deutschen Reichs- und Staatspensionäre mit Mißtrauen hervorgehoben, daß seitens der Staatsregierung die einzelnen Provinzialbehörden angewiesen seien, den Pensionären in dem Maße Unterstützungen zu gewähren, wenn ihnen bei weniger Einkommen als 3000 Mark eine Einnahme aus Privatvermögen oder aus einem Nebenerwerb nicht zufließt. Hiermit ist aber, wie vom Vorsitzenden ausgeführt und von der Versammlung bestätigt wurde, den Pensionären nicht gedient, da diese keine Unterstützungen verlangen, sondern eine gesetzliche Regelung ihrer gerechten Ansprüche unter Zugrundelegung der für die aktiven Reichs- und Staatsbeamten von der Regierung anerkannten, erfolgten und ferner in Aussicht stehenden Gehaltsaufbesserung erbitten. Es ist diese Bitte um so gerechtfertigter, als die erheblich gestiegene Teuerung aller Lebensbedürfnisse keine vorübergehende Erscheinung ist. Das Anheimstellen, den Pensionären bei unverschuldeter großer Notlage nur mit Unterstützungen zu Hilfe kommen zu wollen, wirkt auf die alten treuen Staatsdiener als gebildete Männer nur beschämend und niederdrückend ein, da die diesbezüglichen verschiedenen Beamten und Behörden vorzuliegenden Bittgesuche eine bis ins kleinste aneinanderzusetzende Schilderung der Ursachen des unverschuldeten Notstandes unter Beifügung von Beweisdokumenten bedingen. Die Fürsorge für die alten Pensionäre ist eine ebenbürtige soziale Frage wie die für Arbeiter, Handwerker, Privatbeamte, den Mittelstand usw., und diese kann nur auf gesetzlichem Wege, den jetzigen Verhältnissen entsprechend, gelöst werden. Auf keinen Fall aber dürfen die Pensionäre den Neupensionären in ihren Pensionsbezügen nachsehen, was allgemein anerkannt wird. Zur Erreichung dieser Bestrebungen ist es für jeden im Aufstande befindlichen Reichs- und Staatsbeamten von Interesse und dringend geboten, sich dem Vereine der pensionierten deutschen Reichs- und Staatsbeamten gegebenenfalls mit Rat und Tat anzuschließen, da nur die große Masse der Ruhestandsbeamten einen Erfolg sichern kann. Die

Mitgliederzahl des Wiesbadener Bezirksvereins, welcher sich dem Hauptverein Hannover mit seiner bereits auf 700 angewachsenen Mitgliederzahl angeschlossen hat, ist seit seinem kurzen Bestehen schon auf 155 gestiegen. Wie bekannt, beträgt der monatliche Mitgliedsbeitrag nur 1 Mark für das Kalenderjahr. Die Interessen des Vereins werden auch durch ein Vereinsorgan unterstützt, das monatlich einmal von dem Hauptverein in Hannover für 1 Mark jährlich zur Ausgabe gelangt. Für letzteres nimmt der hiesige Vereins-Vorsitzende Bestellungen entgegen. Die Versammlung beschließt ferner auf den Vorschlag des Vorsitzenden, den Geburtstag Seiner Majestät unseres Kaisers am 27. d. M., abends 7 Uhr, im großen Saale des Vereinslokals, „Friedrichshof“, im gemüthlichen Kreise zu feiern, wozu sämtliche Pensionäre, auch Nichtmitglieder, eingeladen werden.

— Militärisches. In Hanau verlautet, daß das dort garnisonierende Infanterie-Regiment Hessen-Domburg Nr. 106 nach Bittsch und an seine Stelle ein Bataillon eines Nassauischen Infanterie-Regiments aus Mainz nach Hanau verlegt werden soll. Grund für die geplante Verlegung soll die Unzulänglichkeit der dortigen Infanteriekaserne sein.

— Eisenbahn-Wünsche. Die Eisenbahn-Direktion Mainz hat der Mainzer Handelskammer auf Fahrplankwünsche wegen der Strecke Mainz-Wiesbaden-Langenschwalbach dem „Mainzer Anz.“ zufolge den Bescheid gegeben, den Wünschen der Kammer um Herstellung besserer Anschlüsse der Züge nach Langenschwalbach in Wiesbaden solle nach Möglichkeit Rechnung getragen werden, doch seien zahlreiche andere Anschlüsse zu berücksichtigen.

— Eine neue Millionen-Erbchaft macht in Oberhessen viel von sich reden. Jedoch ist die Erbchaft diesmal in Wirklichkeit vorhanden. Es liegen ihr folgende altentworfene Tatsachen zugrunde, die das Landgericht Limburg im Original besitzt, während sämtliche Erbtheilhaber Abschriften davon erhielten. Im Anfang des Jahres 1810 wanderte ein junger Mensch namens Muth aus Därenberg in Nassau (gibt's nicht in Nassau, wahrscheinlich ist Düringen gemeint. Die Red.), Landgerichtsbezirk Limburg, nach Holland, wo er sich nach Indien bei der holländischen Armee nach Afrika anwerben ließ und es da bis zum Offizier brachte. Nach längerer Zeit ließ er auch seinen Bruder nach dort kommen, der es bald durch Intelligenz zu etwas brachte. Als der ältere der beiden Brüder einmal eine Europareise unternahm, lernte er eine holländische adlige Dame kennen, die er später heiratete. Diese Dame besah zur damaligen Zeit schon unermeßliche Reichthümer. Die Ehe bestand nur sieben Jahre, und als der Mann starb, verheiratete sich die Witwe ein Jahr später mit dem jüngeren Bruder des Verstorbenen. Die zweite Ehe dauerte nur vier Jahre, indem die Dame starb, wobei sich herausstellte, daß sie ihr aus 2 1/2 Millionen Gulden bestehendes Vermögen ihrem zweiten Mann als Universalerbe vermacht hatte. Als der Universalerbe J. K. Muth im Jahre 1835 verstarb, hatte er sein gesamtes Vermögen an seine Verwandtschaft in Nassau vermacht, jedoch ohne Namensnennung, wodurch ungeheure Schwierigkeiten entstanden. Sämtliche Erbtheilhaber haben sich unter Beihilfe der Kirchenbücher Stammbäume machen lassen. Schon Ende der fünfziger Jahre war eine Deputation von Erbtheilhabern in Holland, jedoch ohne Erfolg, da sie sich nicht genügend legitimieren konnten. Infolge des Mißerfolges dieser Leute und der hierdurch entstandenen großen Kosten wurden keine weiteren Schritte getan. Erst im Jahre 1896 wurde von einigen Erbtheilhabern die Sache wieder betrieben, und jetzt ist sie laut „Dieb. Anz.“ so weit gekommen, daß auf Veranlassung des Auswärtigen Amtes das deutsche Konsulat in Holland sich die Akten verschaffte und sämtliche Angaben bezüglich der Erbchaft bestätigte fand. Die Jansen der Erbchaft, die alljährlich zu Armenzwecken an holländische Armen verteilt werden, betragen im vergangenen Jahre 840 000 Gulden. Von Erbtheilhabern kommen fünf Stämme in Betracht, und zwar wohnen sie in Därenberg (?) und Camborg in Nassau, sowie in Friedberg und Bad Nauheim. Sämtliche Erben sind arme Leute.

— Ein bedenkliches Erlebnis hatten am Mittwochabend Wirt und Gasse einer Restauration in der Nerostraße. Dort erschien ein etwa 17 Jahre alter Italiener, um Apfelsinen zu verkaufen. Er erzielte auch Absatz. Dabei entdeckte man aber, daß der junge Mensch an den Armen einen weit ausgebreiteten Ausschlag hatte, der sehr unappetitlich aussah und unter Umständen ansteckend sein kann. Jedenfalls eignet sich ein mit solchen Erscheinungen Befasster schlecht zum Verkauf von Schwären. Es wäre wirklich ein Verdienst der Gesundheitspolizei, wenn sie sich diese ausländischen Hausierer einmal etwas näher auf ihren körperlichen Zustand ansehen und namentlich auch einmal prüfen wollte, in welchen Schlafstellen diese armen Geschöpfe hängen müssen. Wir glauben, daß man da Wunderdinge erleben würde. Der Junge, der vorgestern Abend als Apfelsinenverkäufer auftrat, hatte auch blaue, blutunterlaufene Venen an den Händen, woher, war nicht aus ihm herauszubringen. Nachdem die Käufer auf die ekelartige Beschaffenheit des Verkäufers aufmerksam geworden waren, gaben sie ihm natürlich die Waren wieder zurück. Die Angelegenheit ist in der Tat reich genug, die Aufmerksamkeit der Behörde zu erwecken, zumal der Handel durch italienische und sonstige fremde Hausierer, die im Dienste von Großhändlern stehen sollen, in unserer Stadt immer mehr zuzunehmen scheint.

o. Gestappt wurde gestern Abend von einem Kriminalbeamten ein als Diebin bekanntes Monatsmädchen E. S. in dem Augenblick, als es eine wertvolle goldene Herrenuh: mit Kette für einen ganz geringen Preis verkaufen wollte. Das Mädchen stellte zuerst in Abrede, die Uhr auf unrechtmäßige Weise erworben zu haben, wurde jedoch alsbald überführt, daß die Uhr vormittags einer Herrschaft, bei der es Monatsdienste tat, gestohlen worden war. Die Uhr konnte dem Eigentümer, noch bevor dieser sie vermisst hatte, zurückgegeben werden.

o. Blinder Feuerlärm. Heute vormittag um 9 Uhr 20 Minuten wurde die Feuerwache durch den besonderen Feuermelder des Kaufhauses Schneider in der Kirchgasse alarmiert. Die Wache rückte sofort aus, brannte aber nicht in Tätigkeit zu treten, denn Feuergefahr war nicht vorhanden. Durch die Unvorsichtigkeit von Arbeitern, die elektrische Leitungen legten, war der Melder ausgelöst worden und so der blinde Alarm entstanden.

o. Keller-Überschwemmung. Durch den Bruch eines Wasserrohres wurden heute vormittag gegen 1/2 Uhr in der Blumerschen Dampfzweckerei, Dohheimer Str. 55, die ganzen Keller unter Wasser gesetzt. Die Überschwemmung war so groß, daß die zu Hilfe gerufene Feuerwache mehrere Stunden mit dem Auspumpen des Wassers zu tun hatte.

o. Gefohlen wurde gestern abend 5 Uhr von einem in der Adolfsstraße, neben der Landesbank, haltenden Koffaherwerk eine Kiste im Gewichte von 23 Kilogramm, enthaltend eine Partie Flaschen mit Cognac. Die Kiste ist J. L. gezeichnet. Etwaige Mitteilungen über den Dieb oder den Verbleib der Kiste nimmt die Polizei-Direktion entgegen.

— Explosion. Gestern abend 9 Uhr explodierte in der oberen Müdesheimer Straße infolge leichtsinniger Handhabung der Hähne ein Gasbadeofen, was erheblichen Schaden anrichtete.

— Kurhaus. Die Kurverwaltung wird bezüglich des Eintrittspreises zu dem am Samstag stattfindenden ersten großen Kurhaus-Maschinenball ihren Abonnenten ganz besonders entgegenkommen, indem sie für dieselben den Preis der Vorzugskarte auf 1 M. ermäßigt hat und den Eintrittspreis für Nichtabonnenten von 4 auf 2 M.

— Handwerkskammerkurse. Die offizielle Eröffnung des von der Handwerkskammer hier selbst veranstalteten Kurses für Gesichtsmaße, Buchführung und Kalkulation findet am Freitag, den 10. d. M., abends 8 Uhr, im Gewerbeschulgebäude, Bellstr. 31, Lehrsaal 13, statt. Etwaige Anmeldungen werden bei der Eröffnung noch entgegengenommen.

— Die Mainzer Prinzengarde beabsichtigt auch in diesem Jahre, und zwar Sonntag, den 12. d. M., in der Stadthalle eine Sitzung abzuhalten. Es ist eine Eröffnungssitzung geplant, welche den bekannten Hofpoeten Herrn Hauert zum Verfasser hat, mit dem Titel: „Keener Blut geht nicht unner“ und in der Requinta, Prinz Karneval und echte Mainzer Karnevalisten auftreten werden.

— Handelsregister. Die Firma „E. Schürmann u. Co., Nachfolger August Schwanefeldt“ ist in August Schwanefeldt umgewandelt. — Bei der Firma „Deutsch-Ostafrikanische Plantagen-Gesellschaft“ mit beschränkter Haftung in Wiesbaden ist eingetragen worden: Die Gesellschaft ist durch Beschluß der Gesellschafter vom 7. Dezember 1907 aufgelöst worden. Zum Liquidator ist der bisherige Geschäftsführer Christian Strauß und zum stellvertretenden Liquidator der Rechtsanwalt Karl Wedekind in Berlin bestellt.

— Kleine Notizen. Die Befangenliste für Militär-anwärter Nr. 2 liegt in unjeter Expedition unentgeltlich zur Einsicht offen.

Theater, Kunst, Vorträge.

*** Berücksichtigung psychopathischer Minderwertigkeiten beim stenographischen Unterricht.** Über dieses Thema sprach Herr Lehrer S. Paul in der Stenographieschule. Wir entnehmen daraus kurz folgendes: Wie die Statistik nachweist, finden alljährlich im deutschen Sprachgebiet über 200 000 Personen stenographischen Unterricht. In der Schule kann man sich durch die Stenographie die allgemeine Bildung bequemer aneignen, sich aber auch im Berufsleben dadurch große Erleichterung verschaffen. In der Regel lernen nur Schüler, welche gut begabt sind, die Stenographie, während anderen davon abgeraten wird. Wenn aber die Stenographie den Schülern, welche mit vorzüglichen Geisteskraften ausgerüstet sind, eine Erleichterung bei den schriftlichen Arbeiten bieten soll, so darf man den Minderbegabten dieses Hilfsmittel nicht verweigern, im Gegenteil, diese Personen bedürfen eher einer Erleichterung, einer Entlastung; denn die geistig hervorragenden Schüler spüren wenig von der Überbürdung. Zwischen normalen und schwachen Schülern sind unendlich viele Abstufungen vorhanden. Die Kinder mit feilischen Minderwertigkeiten sind nicht schuld an ihrem Zustand, sondern sehr oft die Eltern, zuweilen sind es auch die Zeichen einer überstandenen oder heransiehenden Krankheit. Dafür dürfen die Kinder doch nicht bestraft werden; dies geschieht aber, wenn man ihnen die Aneignung und Anwendung der Stenographie entzieht. Man würde auch bei manchem Schüler einen Mißgriff tun; mancher junge Mann, der es in der Schule nicht weit bringen kann, zeigt, daß sich die aufgeschickerten Geisteskräfte noch in der Schule des Lebens entfalten, wie man dies bei jugendlich minderwertigen, später aber berühmten gewordenen Personen (Liebig) beobachten hat. Minder gering begabte Schüler zeigen in der Erlernung der Stenographie lobenswerte Ausdauer. Wenn die Belastung — wie Fallstudie usw. — während auf den Unterricht wirkt, so muß die Teilnahme am öffentlichen Unterricht verjagt werden. Die oft nur scheinbaren Defekte, welche sich beim stenographischen Unterricht zeigen, haben vielfach natürliche Ursachen. Dem stenographischen Unterricht sind oft viele andere Vorkursstoffe vorausgegangen, daher zuweilen die Abspannung; die Abendkurse sind der Kaufleute, Bürobeamten usw. haben tagsüber schon geistige oder körperliche Anstrengungen gehabt, so daß die doch vorhandene geistige Frische zum Teil im Reiz der neuen Disziplin ihren Grund hat. Sogar die Wahl der Wohnstätte ist von Einfluß auf den stenographischen Unterricht. Auch bei drei- und vierstündigen Personen ist die Erlernung und Anwendung der Stenographie nicht ausgeschlossen; für Blinde gibt es auch eine Stenographie. Jener taube Senator verfolgte den Gang der Verhandlungen nach dem Stenogramm seines neben ihm sitzenden Stenographen. Bei Stenogramm- und Parlamentsstenographen sind Minderwertigkeiten ausgeschlossen. Der stenographische Unterricht soll die Fehler nicht lehren, sondern berücksichtigen. Der Vortrag fand reichen Beifall. Nach demselben hielt hieran anschließend Herr Direktor Professor Dr. Preuer, Mitglied des Kuratoriums der Stenographieschule, eine Ansprache.

*** Königliche Schauspiele.** In der heute abend stattfindenden Aufführung der Oper „Die Äidin“ tritt Herr Sigismund Wellingner vom Mal. Theater zu Gast als „Elegar“ auf. Die Vorstellung ist im Abonnement B.

*** Sinfonie-Konzert des Königl. Theater-Orchesters.** Das am Montag, den 13. Januar, im Königl. Theater stattfindende Sinfonie-Konzert des Königl. Theater-Orchesters gewinnt durch die Mitwirkung der berühmten Altistin Frau v. Kraus-Oborne aus Wien ein erhöhtes Interesse. Das interessante und abwechslungsreiche Programm, welches Frau v. Kraus-Oborne zu Gehör bringen wird, ist folgendes: „Die Allmacht“ von Schubert, „Arie „Dank dir, sei Gott“ von Handel, „Serenade“ von Hugo Wolf, „Wachtelstrolach“, „An den Frühling“, „Der Kreuzzug“, sämtlich von Schubert, „Der Lenz“ von Cornelius. Die durch das Königl. Orchester unter Herrn Professor Mannharts Leitung zum Vortrag kommenden Orchesterwerke werden demnächst bekannt gegeben.

*** Kurhaus.** Bezüglich des morgen Freitagabend im Kurhaus mit Frau Kreuze-Mabenauer und Fr. Kolbe Menages als Solisten auftretenden großen Klavier-Konzertes sei darauf aufmerksam gemacht,

daß die Saalküren unter allen Umständen während der Vorträge geschlossen bleiben müssen. Die Baue findet nach der vierten Nummer statt.

*** Residenz-Theater.** In neuer Einstudierung wird am Samstag und Sonntagabend Max Bernsteins beliebtes Lustspiel „Derthas Hedgerl“ mit Herrn Vertram in der Rolle des Rosenthal gegeben. Dem Stück voraus geht in der Uraufführung das einaktige Schauspiel „Die Japanerin“ von Franz Woas, dem hier desens bekannter Dichter. Sonntag-nachmittag ist zu halbem Preisen das packende Schauspiel „John Waddes Ehre“. — Der Altmeister deutschen Humors, August Junkermann, absolviert am nächsten Montag ein nur einmaliges Gastspiel mit seinem unübertrefflichen „Onkel Bräsig“. Dieses Gastspiel des beliebten Künstlers findet zur Feier seines 75jährigen Geburtstages statt, den viele Bühnen gefeiert haben und an welchem er in Stuttgart zum Ehrenmitglied des dortigen Hoftheaters ernannt wurde. In diesem Gastspiel haben Dandarien und Pünktigerlachen mit der in den Nachzahlung Gültigkeit, der Vorverkauf beginnt morgen Freitag, den 10. d. M.

*** Neuer-Vortrag.** Im Damen-Klub, E. V., Oranienstraße 15, findet Samstag, den 11. Januar, abends 7 Uhr, ein Neuer-Vortrag von Fräulein Auguste Santeu, Agl. Soffauspielern, statt. Gastkarte 1 M.

Aus der Umgebung.

h. Frankfurt a. M., 8. Januar. In dem benachbarten Oberrad wurde eine in vorgerücktem Alter stehende Witwe mit ihrem Stiefsohn wegen Unterschande verhaftet. Die Frau geistig, sieben Kindern das Leben gegeben zu haben. — Ein tödlicher Unfall ereignete sich heute in einer Fabrik an der Mainzer Landstraße. Die Triimmer eines zerplatzenden Schmirgelscheines trafen den 27jährigen Arbeiter Friedrich Erb so unglücklich in der Ragungsgegend, daß der Tod nach wenigen Stunden eintrat.

Sport.

*** Radfahrer-Zufahren des Gau 9 des Deutschen Radfahrer-Bundes.** Einem allgemeinen Wunsch entsprechend hat der Gau 9 des Deutschen Radfahrer-Bundes wieder die winterrlichen Zufahren in sein Programm aufgenommen. Die erste findet Sonntag, den 12. Januar, in den Taunus statt. Wahrt für die Teilnehmer aus Frankfurt, Offenbach, Darmstadt und Umgebung ist mit dem Zug 8 Uhr 10 Min. ab Frankfurt nach Eppstein mit Sonntagsfahrkarte; für Teilnehmer aus Mainz, Wiesbaden, Rheingegend ab Wiesbaden 8 Uhr 20 Min. über Niederrhausen. In Bodenhausen ist im „Raffauer Hof“ Zusammenkunft und Frühstück. Von hier geht die Wanderung über Ehlhalten, Rüdelsbühl, Niederems, Reichenbach zur Tenne. Hier Mittagessen, dann durch das Tiefenbachtal nach Elm, Pfaffen, Käfelschlusfauer im Deutschen Kaiser. Beteiligung an der Wanderung und Mittagessen beläuft man bis zum 10. Januar an den Gauschwärter Karl Lügner, Frankfurter Straße 11, Offenbach a. M., anzumelden.

Gerichtssaal.

*** Düsseldorf, 9. Januar.** Das Kriegsgericht beurteilte den Zahlmeister B. Görler vom hiesigen Bezirks-Kommando wegen Veruntreuung von 5000 M. Offiziersgehältern und Urkundenfälschung zu 8 Monaten Gefängnis und Degradation. Der Beurteilte wurde sofort verhaftet.

hd. Magdeburg, 8. Januar. Der Musketier Paul Föcke vom 36. Infanterie-Regiment, der wegen zahlreicher Vergehen zu 8 Jahren Gefängnis verurteilt wurde, später aber Spuren von Irrsinn zeigte, wurde gestern freigesprochen, da er zur Zeit der Begehung der Tat nicht zurechnungsfähig war.

Lezte Nachrichten.

Depeschenbureau Gerold.

Haag, 9. Januar. Die 2. Kammer genehmigte nach ständiger Beratung die neue Fassung der Brüsseler Puzerkonvention. — Ein nicht unwahrscheinliches Gerücht will wissen, daß im neuen Ministerium Dr. Stepper mit dem Vorleser des Innern betraut werden wird, und daß anstatt des Kriegs- und Marine-Ministeriums ein Landesverteidigungsrat gebildet werden soll.

Rom, 9. Januar. Der Klassenkampf hat in Palermo zu einem höchst merkwürdigen Ereignis geführt. Die Stadtverwaltung hat verfügt, daß das Heer der Bettler, das die Straßen von Palermo unsicher macht, namentlich die zahllosen Blinden und Pseudoblinden, der Straßenpieler usw. ins Armenhaus wandern sollen. Da solch eine drastische Maßregel gegen die wohl ernorbenen Rechte der Bettler verstoßt, hielten diese gestern mit Weibern und Kindern unter Percatrasen auf den Stadtrat einen mehrstündigen Umzug durch die Stadt und entsandten dann eine Deputation aufs Rathaus, die, wie dies in anderen großen Städten der Fall ist, Anerkennung des Rechts auf Straßenbettel verlangten. Die Entscheidung der Behörde steht noch aus.

London, 9. Januar. Die Gräfin Warwick wird nach Fertigstellung ihrer Visiküre über die englische Gesellschaft eine Rundreise durch die Vereinigten Staaten antreten und dort Vorträge halten. Die Einnahmen aus der Professüre, sowie aus den Vorträgen sollen dazu dienen, ein sozialpolitisches Blatt zu gründen. Die Gräfin ist seit einigen Jahren eine eifrige Genossin, obgleich sie früher Hofdame am englischen Hofe gewesen ist.

New York, 9. Januar. Unter Führung des ehemaligen Stahlstruß-Präsidenten Charles M. Schwab hat sich eine Gruppe Pittsburger Millionäre zur Einsetzung einer finanziellen Hilfs-Operation für Thaw verpflichtet. Die Vermögenslage des Angeklagten in dem gegenwärtigen amerikanischen Monte-Prozess hat sich dadurch ganz bedauerlich verschlechtert, daß seine Verteidigung die gesamten Jahreseinkünfte verschlingt und sein Vermögen auf Antrag des Vaters Thaws mit Beschlag belegt worden ist. Der Hauptgrund für dieses Vorgehen des alten Thaw liegt in dem Ehecheidungs-Prozess, den seine Tochter, die Gräfin Yarmouth, mit ihrem Manne führt, und der bisher enorme Summen gekostet hat.

New York, 9. Januar. Aus Mexida, auf der Halbinsel Yucatan, wird telegraphiert, daß der Subdirektor Rodrigue, der Kaffierer Ponce und 10 andere Beamte der Bank von Mexida unter dem Verdacht, Unterschlagungen in Höhe von 70 000 Doll. verhaft zu haben, in Haft genommen worden sind.

Ottawa, 9. Januar. Die kanadische Regierung wird demnächst eine Änderung des Einwanderungsgesetzes vornehmen, dahingehend, die Einwanderung in Kanada nur den Fremden zu gestatten, welche direkt aus ihrem Geburts-

lande einwandern. Diese Maßnahme hat den Zweck, zu verhindern, daß Kanadier auf dem Umwege über Ostwal in die Vereinigten Staaten und Kanada eindringen.

hd. Hannover, 9. Januar. Kuffchen erragt nach einer Meldung des „Hannov. Tagbl.“ das plötzliche Verschwinden des Lederhändlers Söhlmann, der mit seiner Familie Hannover seit Sonntag verlassen hat. Inzwischen ist bekannt geworden, daß Söhlmann in der letzten Zeit erhebliche Verbindungen zu Leihen gewirkt hat, und daß zum Januar-Termin große Verpflichtungen fällig waren, für die ihm Deckung fehlten. Es ist bereits über sein Verwegen Konkurs beantragt. Söhlmann hatte ein ziemlich großes Geschäft, scheint aber seine Einkünfte überschätzt zu haben. Die Zahl der Gläubiger soll eine sehr große sein.

wb. Neuenburg, 9. Januar. (Amtliche Meldung.) Die Strecke Wogens-Bardrup ist durch Schneeverwehung gesperrt. Der Verkehr mit Danemart über Bardrup ist unterbrochen. Die Dauer der Betriebsstörung ist wegen des herrschenden Schneesturmes vorläufig noch unbestimmt.

wb. Berlin, 9. Januar. Dem Verl. Lokalanzeiger“ zufolge kam in Wittenhausen ein kleines Mädchen einem überheizten Ofen zu nahe und verbrannte.

wb. Berlin, 9. Januar. Das Verl. Tagblatt“ meldet aus New York: Der Vörsenagent Charles Bithney verübte in einem Anfälle von Geistesstörung Selbstmord durch Erschießen. Der Verstorbenen, der bei seiner Reise nach Europa auch Kaiser Wilhelm vorgestellt worden war, konnte es nicht verhindern, daß ihm wegen seiner Verluste bei der letzten Vörsenkriese die höchsten Gesellschaftskreise der Dubion-metropole, denen er früher angehört, verfallen blieben.

hd. Amsterdum, 9. Januar. Die Niederländische Bank setzte den Lombardzinsfuß für heimische und ausländische Effekten um 1/2 Prozent herab, ließ aber den Diskontsatz unverändert.

hd. Neapel, 9. Januar. Die in London erfolgte Verhaftung der Gräfin Luise Cirilla wegen Warenhabsdiebstahls erragt in der hiesigen Aristokratie großes Aufsehen. Die Gräfin ist die Nichte des früheren Ministers Cirilla. Es handelt sich um Diebstähle im Liberth-Magazin in London.

Volkswirtschaftliches.

Marktberichte.

Fruchtmarkt zu Wiesbaden vom 9. Januar. 100 Kilo Safer 18 M. 80 Pf. bis 19 M., 100 Kilo Nichtstroh 4 M. 50 Pf. bis 5 M. 70 Pf., 100 Kilo Weizen 7 M. 20 Pf. bis 8 M. 50 Pf. Angefahren waren 13 Wagen mit Frucht und 10 Wagen mit Stroh und Heu.

Fruchtmarkt zu Limburg vom 8. Januar. Roter Weizen Nassauischer und Pfälzer, per Malter 17 M. 95 Pf., Noer per Malter 14 M. 93 Pf., Gerste per Malter 11 M. 18 Pf., Safer per Malter 8 M., Hartweizen per Malter 4 M. 80 Pf.

Geldmarkt.

Frankfurter Börse, 9. Januar, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 200, Diskont-Aktien 171.00, Dresdener Bank 169.00, Deutsche Bank 200.00, Handelsgesellschaft 153.50, Staatsbahn 145.20, Lombarden 28.10, Baltimore und Ohio 83.70, Gelsenkirchen 187.70, Bochumer 195.50, Harpener 199.80, Türkenlose 144, Nordd. Lloyd 103, Hamb.-Amer.-Rafet 117.80, Wests. Ruffen 81. Tendenz: schwächer.
Wiener Börse, 9. Januar. Österreichische Kredit-Aktien 638.70, Staatsbahn-Aktien 678.20, Lombarden 211.20, Marknoten 117.71.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg (Landwirtschaftsschule).
Wettervoraussage, ausgegeben am 9. Januar:

Morgen veränderlich, mehrfach Schneefälle, ziemlich starke nordöstliche Winde, Nachtfrost, auch am Tage rauh. Ein längeres Frostwetter scheint in Sicht.

Genaueres durch die Weilburger Wetterkarten (monatlich 50 Pf.), welche an den Kafatasseln des „Tagblatt“-Bauies, Langgasse 27, und an der Haupt-Agenur des Wiesbadener Tagblatts, Wilhelmstraße 3, täglich angeschlagen werden.

Geschäftliches.

Haarausfall, Haarspalte, Haarfraß

und die lästigen Schuppen beseitigt und verhindert das allzuwährte und allein ächte Parier Kneipp's Brenneiselhaarwasser, befördert sehr den Haarwuchs und stärkt die Kopfnerven. Man achte genau auf Bild und Namenszug Seb. Kneipp und hüte sich vor den vielen, oft sehr schädlichen Nachahmungen. Zu beziehen durch

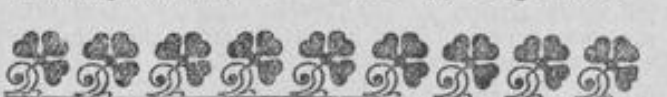
Kneipp-Haus, nur Rheinstr. 59.

Telefon 3240.



Für Familien-Nachrichten: Verlobungs-,

Gedurts- und Todes-Anzeigen, wird von jeder das „Tagblatt“ benutz, denn das Wiesbadener Publikum betrachtet es als etwas ganz Selbstverständliches, daß solche Mitteilungen im „Tagblatt“ erscheinen, weil sie dann von Haus zu Haus, von Familie zu Familie gelesen werden und sonach ihren Zweck in ausreißender Weise erfüllen. Ferner werden im „Tagblatt“ auch die Auszüge aus den Zivilstandsregistern der Stadt Wiesbaden und der benachbarten Orte sofort nach Ausgabe veröffentlicht. Die Zusammenstellungen von Familien-Nachrichten auf Grund direkter Mitteilungen aus dem Leserkreise oder von Publikationen auswärtiger Zeitungen bringt das „Tagblatt“ regelmäßig. Auch hierfür verlangt man meist



Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Setzung: H. Schulte vom Beck.

Responsible Redakteur für Politik: A. Geiger; für das Publikum: H. Müller; für Wiesbadener Nachrichten, Sport und Volkswirtschaftliches: G. Böhmer; für Kasseler Nachrichten, Aus der Umgebung, Vermischtes und Gerichtssaal: D. Liesenbach; für die Anzeigen und Notizen: G. Bernau; sämtlich in Wiesbaden.
Druck und Verlag der A. Schellensberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Hamburg, im Januar 1908.

Offener Brief an die Pure Oil Company, Hamburg.

Auf unser „Zur Aufklärung“ überschriebenes Zirkular vom Dezember 1907 sind Sie die Antwort schuldig geblieben. Nur einige Abnehmer bzw. Vertreter von Ihnen haben versucht, Ihre Ehre durch lächerliche Grobheiten gegen uns zu retten. Das genügt natürlich nicht. Wir fragen Sie daher hiermit öffentlich:

Ist es wahr, dass Sie ohne Aufklärung der Kundschaft ein Gemisch von sogenanntem Pennsylvania-Petroleum und galizischem Petroleum als rein Pennsylvania-Petroleum abgeliefert haben oder ist es nicht wahr?

Mitte Dezember 1907 haben Sie in Ihre Tanks Reisholz-Düsseldorf za. 4000 Fass Petroleum, welches kein rein Pennsylvania-Petroleum war, entzündet und zur Erfüllung Ihrer Kontrakte benutzt. Wir fragen Sie daher hiermit öffentlich:

Haben Sie dieses Petroleum als rein Pennsylvania-Petroleum verkauft respektive abgeliefert oder nicht?

Die Beantwortung dieser Frage wird Ihren und unseren Kunden umso interessanter sein, als dieselbe zugleich eine Entscheidung darüber gibt, ob Sie im guten Glauben handeln, wenn Sie fortdauernd in Ihren Reklamen das Oel einer „gewissen Konkurrenz“ als mit „minderwertigen Sorten vermischtes Petroleum“ bezeichnen. Sie werden uns verstehen!

Hochachtungsvoll

(Haa.4184) F 157

Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft.

Ballblumen,
Rosen, Chrysanth., Orchideen,
Blüten, Kamellen, fertige Garnituren
in div. Ausführungen.
H. von Santen,
Mauritiusstr. 8, Kunstblumen-Geschäft.



Wärmflaschen
in schwerer, verglunter u. email. Qual.,
mit bestem Schrauben-Verschluss von
Mk. 2.- und 3.20 an.

Südkaufhaus, Markt-
Gasse 15.
Oefen, Herde, Kamine
aller Systeme,
reiche Auswahl Einfaß-Oefen für
Kachelöfen,
Feuergeräte, Kessel,
Kohlenkasten etc.
Ausführung aller einschl. Arbeiten bei
billigster Berechnung.
A. Platz,
Dohlemerstr. 20. Tel. 2931.

Ausverkauf
sämtlicher Winter-Stoffe zu und
unter Einkaufspreis. Die in der
Saison angekauften
Neuere
für Herren-Hosen, Anzügen,
Kostüme, Paletots zu jedem
annehmbaren Preis.
Stoff (3 Mtr.) für Anzug von
Mk. 15 an. 42
Damentuile in allen Qualit.
E. Arendt,
Schwalbacherstr. 12.

Gerlinge St. 4 Pf.,
Zauckerkraut Pfd. 7 "
Salzbohnen " 25 "
Limburger Käse " 38 "
officiert
Altstadt-Konjum,
31 Dießweggasse 31, u. d. Goldg.



aus **Frickel's Fischhallen,**
Grabenstrasse 16. Bleichstrasse 4. Herderstrasse 21.
Frisch vom Fang empfohlen:
Bratschellfische Pfd. 18 Pf., 5 Pfd. 85 Pf.
Portionsschellfische Pfd. 25, grosse Schellfische 30—60.
3—5-pfündigen Kabeljau
per Pfd. 18 Pf.
K. Kabeljau im Ausschnitt 40—50, Seelachs 25, im
Ausschnitt 35 Pf.

Kleine Steinbutte per Pfd. 80, K. Heilbutte im Ausschnitt 120 Pf.
Limander 30—50, echte Seezungen 120—150 Pf.
Bratschellen 30, grosse Schollen 50—60 Pf.
Backfische ohne Gräten 30, Merlan 30 Pf.
Frische grüne Meringe Pfd. 15 Pf., 5 Pfd. 70 Pf.
Lebendfr. Karpfen 90, Zander 80, Rheinlaxander Mk. 1.20.
Rheinhechte Mk. 1.—, Barsche 60, Bream 50, Rheinbackfische 25 Pf.
2—4-pfündige Salme per Pfd. Mk. 1.—.
K. roth. Salm im Ausschnitt von Mk. 1.20 an.
Lebende Karpfen, Schleie, Bachforellen, Hammern, Krebsse billigst.
Echte Bratbücklinge St. 8 Pf., Dtzd. 90 Pf.

Eröffnung
der bekannten, feinsten und best eingerichteten
**Wiener Masken- u. Theater-Kostüm-
Leih-Anstalt**
Wiesbaden, Langgasse 23, neben „Tagblatt“.
Spezialität in Dominos u. Kostümen.
Hochachtung Madame E. Rehak.

Mandolinen- und Gitarren-Reinigung
„Con amore“.
Direktion: O. Kilian.
Mandolinen- u. Gitarrenspieler, welche geneigt sind, sich obiger Diszidenten-
Bereinigung anschließen, werden höflich gebeten, ihre werthe Adresse an die
Direktion, Bleichstr. 25 ergeben zu lassen. Gesl. Anmeldungen nimmt entgegen
O. Kilian,
Wiesbadener Zither-, Mandolinen- u. Gitarren-Zeile.

Sie kaufen
Porzellan- sowie Porzellansteifen
am billigsten bei
G. M. Bösch,
nur 46 Webergasse 46.

Jeden Freitag:
Nordsee-Schellfische.
Otto Blumer, 854
Edel- u. Schiersteinerstraße.
St. La Limburger Käse Pfd. 48 Pf.
empfehl.
J. Haub,
17 Mühlengasse 17,
Edel- u. Schiersteinerstraße.

Schreibstube
für Maschinenschreiben u. Vervielfältig.
Kirchgasse 30, Ecke Faulbratr.
Telephon 8875.
Rheingauer Hof.
Heute:
Mekelsuppe.
Wo?
erhält man Professor Gärtner'sche
Detmilch? Offerten unter F. 52
an Tagbl.-Opt.-Bü., Wilhelmstr. 6, 6096
25—30,000 Mk.
auszuliehen sind auf 2. Hypothek.
Offerten erbeten unter M. 6 an
den Tagbl.-Berlag.
Sandschein über Mk. 200.— mit
Nachlag zu verkaufen. Offerten unter
S. 17 an den Tagbl.-Berlag.
Gute oberirdische Regelpahn.
Bereinslokal an Gesellschaften abzugeben
Helmundstraße 54. Hier der Germania-
Brauerei. Keine Weine. S. Fürst.

Bessere Person bittet u. Darlehen
u. Mk. 50. Rückz.
u. Uebereinst. Gesl. Off. u. St. 86. 1000
Wainz bahnhofstr. 7.
Bereinsfähigen (60—70 Personen)
noch einige Tage der Woche frei
Restaurant „Stadt Wiesbaden“,
Schwalbacherstraße 7.
Intelligente junge Dame
sucht zur Etabl. eines Spezial-Geschäftes
Mk. 3000 gegen Zinsen zu leihen. Off.
unter G. 18 an den Tagbl.-Berlag.

Leichers
Rheinische
Handelsschule,
Aelteste Privat-Handels-
Schule am Platze,
Handels-, Sprach- und
Schreib-Lehraustalt,
19 Nikolasstr. 19.
Telephon 3166.

Beginn neuer Kurse
zur Ausbildung von Damen
und Herren für den kaufm.
Beruf am 9915
1. u. 15. jed. Monats.
Tag- und Abend-Kurse.
Einzelfächer:
Beginn täglich.
Lehrfächer:
Buchführung, Korrespondenz,
Bürgerliches Rechnen,
Kaufmännisches Rechnen,
Wechsellehre, Stenographie,
Maschinenschreiben,
Kontorkunde, Sprachen,
Schönschreiben etc.
Musterkontor (Übungskontor)
Kostenlose Stellenvermittlung.
Man verlange Prospekt.



Nur noch
Donnerstag, den 9. Januar, und **Freitag**, den 10. Januar:
Ausnahmepreise für Lebensmittel.

Inventur - Räumungsverkauf.

Stoff für Anzüge (3 Meter)	früher Mk. 34.—, jetzt Mk. 16.50	Stoff für Ulsters und Paletots (2.20 Meter)	früher Mk. 29.—, jetzt Mk. 14.50
	" " 42.—, " " 20.—		" " 38.—, " " 18.—
	" " 50.—, " " 24.—		" " 48.—, " " 21.—
	" " 62.—, " " 28.—		" " 65.—, " " 32.—

Stoff für Phantasie-Westen: Jedes Stück Mk. **3.20.**

Franz Baumann, Kochbrunnenplatz 1.



R. Perrot Nachf.,
 Elsässer Zeugladen,
 Kl. Burgstrasse 1.

Diese Woche

Inventur - Ausverkauf

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen!

Günstige Kaufgelegenheit für
 Elsässer Woll-Musseline 75 Pf. | Elsässer Organdy 75 Pf.

Ferner: Blusen, Unterröcke, Kleiderstoffe, Blusenstoffe, Tüllgardinen,
 Madras-Stores, Vitragenstoffe aller Art usw. usw.

Nebulor-Inhalatorium

Taanustraße 57, gegenüber der Röderstrasse (8-1, 3-5). Beste Heilerfolge bei akuten und chronischen
 Katarrhen der Atmungsorgane. — Prospekt kostenlos. Fragen Sie Ihren Arzt! 1612

Bürger-Schützen-Korps. E. V.

Grgr. 1842.

Am Samstag, den 11. Januar d. J.,
 abends 8 1/2 Uhr, findet unser diesjähriger

Schützenball

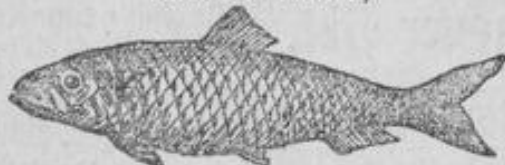
in den Sälen des Turnerheims, Helmstraße 25, statt.
 Wir laden unsere verehrten Mitglieder nebst Familien freundlichst
 ein und bitten um vollzähliges Erscheinen.
 Die Mitglieder werden gebeten, **pünkt 8 Uhr** (in großer Uniform)
 erscheinen zu wollen. F 380

Der Vorstand.

Fischhandlung Henninger & Mölbert,

vormalis Klotz,

Telephon
 680.



Adolfstr.
 3.

3-5-pfünd. Schellfische

30-40 Pf.

Kabeljau, ganze Fische, 30 Pf., im Ausschnitt 10 Pf.
 mehr, Bratschellfische 20 Pf., 5 Pfund 95 Pf., ferner
 allerfeinste Angel-Schellfische 50-60 Pf., Angel-Kabeljau
 50-60 Pf., Rotzungen 80 Pf., gewässerten Stöckfisch
 35 Pf., fr. Rander 90-120 Pf., Merlans 10 Pf., Heilbutt
 im Ausschnitt 1.10 Mk., Seezungen, leb. Rheinhechte, leb.
 Schleie, rotfleisch. Salm, im Schnitt wie Rheinfalm,
 1.50 Mk. Prima holl. Volkheringe 6 und 8 Pf.,
 sämtliche Marinaden billigst.

Lieferung sämtlicher Fische gereinigt und frei ins Haus.

Damen-Klub. E. V.

Oranienstr. 15, I.

Samstag, den 11. Januar,

abends 7 Uhr:

Reuter-Vortrag

von Fräulein Auguste Sauten,
 Königl. Hofschauspielerin.

I. Abteilung:

- 1) Mein Hüsung.
 Ein Erbstück in Mecklenburg. Inhalt: Die Arbeit vor das ganze
 Jahr, die Arbeit hat ihr Freudenfest.
- 2) Wo is dat Föer?

II. Abteilung:

- 1) Meine Nöte.
 Der Abschied vom Pastor.
- 2) Lüsschen un Kim-Is.
 Da Sokratische Method.
 Wat will de Kirl? de Giez.
 Gastkarte 1 Mk. F 445

Der Vorstand.

Heidelbeer-Wein.

(Stutwein.)

Für Blutarmer und Magenranke sehr zu
 empfehlen, aromatisch im Geschmack, über-
 aus gut bekömmlich, 1/2 Flasche 65 Pf.
 Martin Hattmer, Obst- u. Kellerei,
 Adolfsstr. 3 - Albrechtstr. 24.
 Telefon 3983.

Wärm-Flaschen,



Leibwärmer,
 gold u. billig, von Mk. 1.60 an.
 P. J. Fliegen,
 Kupfer- u. Schmiederei,
 Metzgergasse 37, Grabenstr. 36.
 Bitte Metalle 82
 nehme in Tauch u. Zablung.

Kaufmännischer Verein Wiesbaden. E. V.

Dienstag, den 14. Januar, abends 8 1/2 Uhr präzis,
 im großen Saale der Wartburg, Schwalbacherstraße:

Vortrag

des Herrn Privatdozenten **Dr. Theo Sommerlad**, Halle a. S.,
 über:

„Die Deutschen als Kolonialvolf“.

Wir laden hierzu unsere Mitglieder nebst deren Damen freundl. ein.
 Der Vorstand.

Es haben freien Eintritt: Die Mitglieder des Vereins
 selbständiger Kaufleute, des Vereins der Kaufleute und
 Industriellen, des Rfm. Verbandes für weibl. Angestellte.

Für Nichtmitglieder obiger Vereine ist der Eintrittspreis 1 Mk.

Karten zu ermäßigtem Preis von 75 Pfennig sind zu haben bei
J. Chr. Glücklich, Wilhelmstraße 50. F 401

Zwangs-Zunungs-Damenschneider und -Schneiderinnen.

Die Prüfungen beginnen in den nächsten Tagen. Die Lehrlinge,
 welche ihre Lehrzeit bis 1. April beendet haben, wollen sich melden bei
A. Dörr, Neugasse 24.

Feinste

Angel-Schellfische,

lebendfrisch,

offerierte ich zu folgenden niedrigen Preisen:

Mittel Fische	... Pfd.	—10
Große	... "	—28
„Ingefucht“ große Fische	... "	—38

Ferner:

10 holl. Volkheringe	... 10 Stück	—40
Hollmöpse	... 1-2tr. Dose	—75
Viemarchheringe	... 1 "	—75
Mäucherlachs	... Pfd.	1.60

Robstbäcklinge, Sprossen, Marinaden etc.

Wilhelm Gruben, Wiesbaden,

Fernsprecher 3795,

Siräggasse 1 — Ecke Rheinstraße.



Großer Massenfischverkauf!

Prima Schellfische 40-50 Pf.
 Echte Steinbutt (Turbot) pro Pfd. 1-1.20, Kabeljau,
 ganze Fische 30 Pf., im Ausschnitt 40 Pf.,
 Backfische ohne Gräten 30 Pf., Merlans 50 Pf.,
 Seehechte, ganze 50 Pf., ohne Kopf und Gräten
 70 Pf., Seelachs im Ausschnitt 40 Pf.
 Lebendfr. Rheingander 1.20 Mk. bis 1.50 Mk., lebendfr.
 Rheinhechte 1 Mk., Salm 2 Mk., rotfleischig
 Heilbutt im Ausschnitt 1.50, Overlans 50 Pf., Limandes
 von 80 Pf. an, Angel-Schellfische 60 und 70 Pf.,
 Angel-Kabeljau 60 Pf., Austern 1.80.
 Täglich frische Sendungen neuer Matjes-Seringe 35 Pf.,
 neue holländische Volk-Seringe von 10 Pf. an.
 Kieler Bäcklinge, Fludern, Sprossen, echte Monken-
 damer Bratbäcklinge 10 und 15 Pf.
 Echte Seezungen (Solos), kleine pro Pfd. 1.20 Mk.
 Prima frische grüne Seringe pro Pfd. 20 Pf., 5 Pfd. 90 Pf.

Achtung!

Achtung!

Meine Fischhalle befindet sich jetzt in meinem
 Neubau Marktplatz 11, vis-a-vis der höheren
 Töchterchule, neben der Herrnmühle. K 216

Der neue Peters-Prozess.

Zweiter Tag.

S. u. H. Köln, 8. Januar.

Auch zu der heutigen zweiten Sitzung war der Andrang des Publikums sehr groß. Des Kölner Landgericht hat jedoch ein ebenso einfaches wie drastisches Mittel gefunden, der oft recht lästigen Menge des Gerichtssaalpublikums, besonders der Damen, zu steuern, indem es den Zuhörerraum des großen Schwurgerichtssaals einfach ohne jede Sitzgelegenheit gelassen hat. Die Folge davon ist, daß bald ein Zuhörer nach dem anderen wieder davongeht. — Die heutige Verhandlung begann mit einem

Zwischenfall.

Justizrat Sello erbat das Wort zu einer Anfrage, deren Beantwortung im berechtigten Interesse seines Klienten Dr. Peters liege, und fuhr dann fort: Von den gestrigen Ausführungen, die Herr v. Bennigsen zu der erhobenen Anklage machte, glaube ich mit großer Bestimmtheit verstanden zu haben — obwohl er es so leise sagte, als ob er wünsche, daß es nicht überall im Saale verstanden werde —, er habe nach seiner Ankunft in Deutsch-Ostafrika sich für verpflichtet gehalten, auf Dr. Peters aufzupassen wie auf ein schädliches Ungeziefer. (Bewegung.) — Herr v. Bennigsen ist nicht erregt auf und ruft: Das ist un wahr! — auch sein Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Falk protestiert erregt. — Vorsitzender: Ich habe diese Äußerung ebenfalls nicht gehört. — Justizrat Dr. Sello: Ich bitte ja auch, nur festzustellen, daß sie nicht gefallen ist. Mein Klient hat sie auch nicht gehört, ich möchte doch aber sicher sein. — Rechtsanwalt Falk: Ich bitte, den Herrn Justizrat Sello zu einer Äußerung darüber zu veranlassen, ob er die Behauptung aufrechterhalten will, daß mein Klient das, was er überhaupt nicht gesagt hat, mit Absicht in einem so leisen Tone gesagt hat, daß es nicht überall verstanden werde. — Justizrat Dr. Sello: Ich sagte, daß Herr v. Bennigsen offenbar nicht gewünscht habe, daß man seine Äußerungen überall verstehe. — Vorsitzender: Wir können nicht feststellen, was nicht geschehen ist, sondern nur feststellen und eventuell rügen, was geschehen ist. Ich habe eine derartige Äußerung auch nicht gehört. — Rechtsanwalt Falk: Ich bitte ums Wort zu einer Erklärung. — Vorsitzender: Ich gebe jetzt niemandem mehr das Wort zu einer Erklärung. Die Sache ist für mich erledigt. — Rechtsanwalt Falk: Für mich ist sie nicht erledigt. Justizrat Sello hat meinem Klienten einen überaus schweren Vorwurf gemacht, der durch nichts gerechtfertigt ist. — Vorsitzender: Ich kann aber nichts daran ändern. — Rechtsanwalt Falk: Es ist ja auch hier nicht die Stelle dafür. — Dr. Peters bittet nunmehr auch noch ums Wort. — Der Vorsitzende erklärt jedoch, daß die Sache für ihn endgültig erledigt sei. — Es wurde dann zunächst die Verlesung der Disziplinarurteile beendet und darauf in die Zeugenvernehmung eingetreten.

Herr v. Bennigsen weist den Vorwurf Sellos, daß er Dr. Peters beschimpft habe, zurück und legt dar, daß sich Bischof Smithies an den Gouverneur v. Soden wandte wegen der Vorgänge am Altmanndorfer und daß der Bischof Dr. Peters offen als Mörder bezeichnete. — Dr. Peters: Ich stelle fest, daß auch Herr v. Bennigsen die geographischen Verhältnisse von Deutsch-Ostafrika nicht kennt, wenn er behauptet, daß Magila jemals ein Verkehrsknotenpunkt für den Altmanndorfer-Besitz war. Was meine sonstigen Differenzen mit Herrn v. Bennigsen anlangt, so meine ich: Zwischen uns beiden wird sich ja wohl die weitere Sache

außerhalb dieses Saales

abspielen. (Bewegung.) Ich habe daher ihm gegenüber auch gar keine weiteren Erklärungen abzugeben, sondern möchte nur für meine deutschen Landsleute feststellen, daß mein Mißtrauen gegen den Bischof Smithies wohl berechtigt war, nachdem er englischer Interessensvertreter war und ich demgegenüber die Besitzrechte in diesem Bezirk für die deutsche Nation zu sichern hatte und auch gesichert habe. Ferner konstatiere ich, daß ich 1893 tatsächlich gegen mich selbst die Einleitung eines Disziplinarverfahrens beantragt habe. Ich kann es aus den Akten beweisen. Herr v. Bennigsen wird es mir also glauben, und wenn er es mir nicht glaubt, ist es mir auch gleichgültig. (Heiterkeit.) — Vorsitzender: Das ist keine angemessene Äußerung, ich bitte derartige zu unterlassen. — Dr. Peters: Ich bitte tausendmal um Entschuldigung, ich wiederhole aber, daß ich auf einen Anruff des Herrn v. Bennigsen hin selbst die Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen mich beantragt, daß dies aber abgelehnt wurde und daß ich bald darauf von der Regierung das Angebot erhielt, als Landeshauptmann an den Tanganjika zu gehen. — Justizrat Sello gibt die Erklärung ab, daß Dr. Peters dem Reichskolonialamt ausdrücklich die Genehmigung zur Auslieferung seiner Korrespondenz mit Smithies erteilt. Darauf beschloß das Gericht, einen entsprechenden Antrag an das Auswärtige Amt zu richten. — Nach einigen weiteren Auseinandersetzungen zwischen den Parteien wurde dann endlich in

die Zeugenvernehmung

eingetreten. — Der Zeuge Pensionär Wüst aus München wird von den Rechtsanwältinnen Justizrat Sello und Falk über die Todstrafe der Kettenflüchtlinge wiederholt befragt, doch kann Wüst Bestimmtes nicht angeben. — v. Bennigsen betont, daß die Todstrafe für solche Flüchtlinge absolut nicht brauchbar sei. — Magistratssekretär Wilhelm aus Schöneberg bei Berlin, der in der in Betracht kommenden Zeit Unteroffizier war, sagt aus, daß die vier schwarzen Mädchen zur Station in gar keinem dienstlichen Verhältnis gestanden hätten. Sie hätten nur mit Europäern verkehrt. Die schwarzen Soldaten hätten ihre Weiber bei sich gehabt. Der Zeuge gibt dann auf Verfragen eine

Darstellung der Station und Darlegungen über den Auftrag Dr. Peters, die entflohenen schwarzen Mädchen aus ihrem Heimatsort zu holen. Als dies auf friedlichem Wege nicht gelungen war, habe Dr. Peters befohlen, Granaten von der Station aus in das Dorf zu werfen. Der Zeuge macht alsdann Aussagen über die Mißhandlungen der Jagodja. Zeuge hatte das Gefühl, und es sei auch allgemein darüber gesprochen worden, daß bei der Hinrichtung des Mabruk und der Jagodja

geschlechtliche Motive mitspielten

und er habe aus dieser Meinung kein Hehl gemacht. Er habe das Gefühl, daß Dr. Peters ihn nur weggeschickt habe, weil er ihm unbehagen war. Die Jagodja habe gar nicht gewußt, warum sie in Ketten gelegt wurde. Peters fragte den Zeugen, ob dieser ihm nicht selbst die aufgeregte Stimmung der Schwarzen gemeldet habe. Wilhelm bejaht dies.

Nach einigen weiteren Fragen an den Zeugen wurde dann die Verhandlung um 1¼ Uhr auf 4 Uhr nachmittags vertagt.

Zu Beginn der Nachmittags-Sitzung, die bei überfülltem Zuhörerraum vor sich ging, wurde zunächst Direktor Mittelstaedt von der Deutsch-Ostafrikanischen Eisenbahngesellschaft vernommen, der seinerzeit im Disziplinarprozeß gegen Dr. Peters ausgesagt hatte, daß Dr. Peters ihm gegenüber angeben habe, er sei sehr streng mit den Eingeborenen. So habe kürzlich ein Boy das Mädchen eines seiner Offiziere mißbraucht, und darauf habe er den Jungen aufzuküpfeln lassen. Der Zeuge bemerkt dann, daß er inzwischen einen Brief aus jener Zeit aufgefunden habe, der in Form eines Tagebuches gehalten sei und seine Erinnerungen vortrefflich unterführe. Danach habe die Unterredung mit Dr. Peters am 16. Februar 1892 stattgefunden. Der Brief fährt dann fort: „Dr. Peters ist in übertriebener Weise für Ostafrika eingenommen, wie er denn überhaupt vielfach übertreibt. So erzählte er, daß er nie unter 50 Diebe verhängte, daß er in dem Revier, wo Hauptmann Kränzler vorher auch nach unserer Ansicht viel zu milde geherrscht hatte, am liebsten einige Dörfer niederbrennen, die Häuptlinge durchprügeln und ein Dutzend Schwarze aufhängen möchte. Auf seinem Weitermarsch passierte er Tanga. Als man seinen Leuten nicht schnell genug Wasser brachte, ließ er den Dorfältesten prügeln, und als nicht gleich Gefesselter kam, hielt er ein Streichholz an eine Hütte, worauf er es allerdings sehr schnell erlöschte. Als Bezahlung gab es Prügel.“ (Heiterkeit.) Der Zeuge fügt hinzu, daß er diese Angaben nur nach dem Hörensagen wiedergegeben habe. — Dr. Peters: Ich gebe zu, daß ich die Bemerkung über den Boy gemacht habe. — Rechtsanwalt Dr. Falk: Das bitte ich zu protokollieren. — Vors.: Ich habe es bereits notiert.

Der folgende Zeuge ist der ehemalige königlich bayerische Oberleutnant Kunimarer Freiherr v. Pechmann-Berchtesgaden, der als Teilnehmer an dem Kriegsgericht mitwirkte. Er bezeugt, daß der Diener Mabruk eine ganz besondere Vertrauensstellung bei Dr. Peters genossen habe. Um so betrüblicher sei die ganze Station gewesen, als Mabruk des Einbruchsdiebstahls überführt worden sei. Dr. Peters habe vorher mit Rücksicht auf diesen Einbruchsdiebstahl verkündet, daß der Dieb, wenn er sich freiwillig melde, straflos ausgehen solle. Andernfalls würde er im Entdeckungsfalle hingerichtet werden. Dr. Peters habe sich im Kriegsgericht zunächst gegen die Hinrichtung ausgesprochen. Er, Zeuge, habe jedoch gesagt, das würde auf die schwarze Bevölkerung einen sehr schlechten Eindruck machen. — Vors.: Halten Sie es auch für möglich, daß Dr. Peters den Mabruk aus anderen Gründen hat hängen lassen, etwa weil er mit der Jagodja geschlechtlich verkehrt hatte? — Zeuge: Nein, das ist vollständig ausgeschlossen. Alles, was in dieser Beziehung behauptet wird, ist un wahr. — Vors.: Dienten Sie die Todesstrafe für einen Einbruchsdiebstahl für angebracht? — Zeuge: Ja. Unter den gleichen Umständen würde ich nicht zögern, wieder so zu entscheiden wie damals. (Unruhe im Zuhörerraum. Der Vorsitzende droht mit dem Ausschluß der Öffentlichkeit.) — Rechtsanwalt Falk: Wissen Sie etwas davon, daß Dr. Peters seine sämtlichen Diener prügeln ließ, um ein Geständnis herauszubekommen? — Zeuge: Ja, das ist geschehen. Die Diener fanden ja im Verdacht. — Verteidiger: Und Sie halten ein solches Vorgehen für richtig? — Zeuge: Durchaus. (Bewegung.) Der Zeuge kehrt sich dann über die Hinrichtung der Jagodja, die deshalb nur erfolgt sei, weil sie gegen die Sicherheit der Station konspiriert habe.

Hierauf wurde die kommissarische Aussage des Leutnants Bronsart von Schellendorff verlesen, die dieser im Oktober 1896 in der Disziplinaruntersuchung gegen Dr. Peters gemacht hat. Der Zeuge hat damals angegeben, Mabruk habe sich nachts in die Offiziersmesse geschlichen und es offenbar auf die Jagodja oder ein anderes der schwarzen Mädchen abgesehen. Er, Zeuge, habe den Eindruck gehabt, daß Dr. Peters aus seguellen Gründen das Todesurteil gegen Mabruk herbeigeführt habe. Die Vollstreckung habe er, Bronsart, daher auch abgelehnt. Im Anschluß an die Hinrichtung habe Dr. Peters zu ihm geäußert: Eine solche Frechheit, das Weib des Bana Mabruwa (Herrschers) zu gebrauchen, verdient die Todesstrafe! — Im Anschluß an diese Verlesung erklärt Dr. Peters, daß er die Glaubwürdigkeit des Leutnants Bronsart v. Schellendorff unter allen Umständen anzweifeln müsse.

Nach einer Pause wurde dann Graf Joachim von Pfeil-Friedersdorf (Schlesien), der bekannte Afrikaner, als Sachverständiger vernommen. — Darauf wurden die weiteren Verhandlungen, die in ihrem letzten Teile fortwährend durch die Unruhe des Publikums gestört wurden, auf morgen Donnerstag, früh 9 Uhr, vertagt.

Vermischtes.

* Zur Verhütung von Unfällen auf Eisenbahnen. Man schreibt uns: Es ist erfreulich, daß auf dem Gebiete der Eisenbahnen sich Wege zeigen, die geeignet sind, eine wesentliche Erhöhung der Verkehrssicherheit herbeizuführen. Bei Angelegenheiten von so furchtbarem Ernst wie denen der Verhütung schwerster und verhängnisvollster Unfälle liegt das Bestreben nahe, auf Ausschluß aller gefahrbringenden Geschwindigkeit hinzuwirken, die Gefährlichkeit des Alkoholismus bei der Ausübung des Eisenbahndienstes zu betonen und gewissenhafte Pünktlichkeit aller dazu gehörigen Dienstverrichtungen, verständige freie Aufsicht auf allen Stufen sichern zu helfen. Aber von großem Belang sind außerdem die Vorteile, welche in wirksamer Weise durch dienliche neue Einrichtungen sich erzielen lassen. Da hat z. B. ein älterer, pensionierter Lokomotivführer bereits vor beinahe zwanzig Jahren, als er seinen Dienst noch tat, um dessen treue Ausrichtung auch unter schwierigen Verhältnissen, z. B. bei unglücklicher Witterung, Nebel, Sturm und infolge lebhaften Windes erschienenen Schienen zu sichern, eine höchst wertvoll scheinende Erfindung gemacht, die mit gutem Erfolge vereinzelt auch zur Ausführung gelangte, sich indessen noch nicht zu wenig Feld erobert hat. Gemeint ist die Erfindung eines Vorfignals, d. h. eines Signals, das dem in der Nähe des Bahnhofes errichteten Hauptsignal etwa 200 bis 300 Meter vorausliegt und den Lokomotivführer eines herankommenden Bahnzuges heizeln vom Stande des Hauptsignals unterrichtet. Mit dem Hauptsignal ist das Vorfignal durch einen den Schienen entlang laufenden Drahtzug verbunden, durch welchen es in gleichem Stand gebracht wird. Um nun die gewünschte Wirkung dieses Vorfignals für alle Fälle sicherzustellen, hat der Erfinder — sein Name ist Peter Neu, sein Wohnort Tiefenbach im Kreise Weylar, unsern der Vohbahn-Station Stodhaufen — dem sichtbaren Vorfignal ein hörbares, ein Klodensignal beigegeben, es also mit einem Läutewerk versehen, und es außerdem noch mit einer sehr sinnvollen Kontrollvorrichtung verbunden. Vermöge seiner Verbindung mit dem Schienenstange ertönt das Läutewerk jedesmal, sobald ein Zug an dem auf „Halt“ stehenden Vorfignal, also bei Sperrung der Einfahrt achtlos vorüberfährt; es wird von jeder Achse des Zuges in Alarm geschlagen, macht durch sein Erklängen nicht nur die Lokomotivführer, sondern das ganze den Zug bedienende Personal auf das durch Übertreten der gegebenen Weisung drohende Unheil aufmerksam und fordert zum raschen Einschreiten auf. Herr Neu hat längst seine Erfindung sich fürs Deutsche Reich, wie in den nordamerikanischen Unionstaaten patentieren lassen, dieselbe übrigens auch dem Herrn Minister für Eisenbahnen und öffentliche Arbeiten bekanntgegeben. W. F.

* Verlangener Personenzug. Ein Personenzug, welcher Sonntagabend 8 Uhr vom Grace de France von Paris nach Amiens fuhr, hat sich unterwegs verlaufen. Infolge falscher Weichenstellung bei Coel, unweit Paris, nahm der Zug die Richtung nach Compiègne. Der Zugführer wußte, daß ein Schnellzug auf dieser Strecke 20 Minuten nach ihm abgefahren war, und hielt es für das Beste, Vollampf zu geben und auf dem Wege weiterzufahren bis zu einer kleinen Station, wo er sich auf ein Ranglergleis brachte. Der Schnellzug kam wenige Minuten später vorbei. Der Personenzug kehrte dann nach dem Kreuzungspunkt zurück und nahm seinen richtigen Weg auf. So wurde ein schweres Unglück vermieden. Die Passagiere waren, als sie ihren Zug auf falschem Wege sahen, in verzweifelter Aufregung.

Kleine Chronik.

Einen Lenkballon für hundert Personen beabsichtigt, wie Professor Hergesell kürzlich in einem Vortrage mitteilte, Graf Zeppelin nach Fertigstellung seines jetzt im Bau befindlichen Fahrzeuges herzustellen.

Gasvergiftung. Unter den gleichen Umständen und in derselben Straße, in der sich dieser Tage die Gas-Katastrophe ereignete, wurde gestern mittag in Trier das Ehepaar Simon benutzlos im Bette aufgefunden. Simon ist ein Fuhrunternehmer. Seine Pferde wurden, als das Futter ausblieb, umgebracht. Hierdurch wurden die Nachbarn aufmerksam und erbrachen die Türen. Dem Arzt gelang es, die Frau ins Bewußtsein zurückzurufen, bei dem Manne waren die Wiederbelebungsvorläufe vergeblich. Im Hause bestand sich keine Gasleitung. Aufscheinend ist ein Strakenrohr defekt geworden und das Gas in die im Parterre gelegene Wohnung gedrungen.

Typhus in Wien. Obwohl Wien sonst eine fast typhusfreie Stadt ist, sind in der letzten Woche des Vorjahres in Wien 18 Typhusfälle und in den ersten 5 Tagen des neuen Jahres 35 neue Fälle vorgekommen. Alle diese Fälle sollen durch den Genuß ungekochter Milch verursacht worden sein.

Schiffsunfälle. Während des gestrigen heftigen Sturmes ist in Antwerpen der Dampfer „Australia“ gegen den Rheindampfer „Bereinigung Nr. 21“ geworfen worden. Der Rheindampfer begann sofort zu sinken, konnte aber von vier Schleppern aus Ufer gebracht werden. — Der Antwerpener Schleppdampfer „Gerling“ berichtet, daß im Armeekanal zwei französische Torpedoboote, denen er begegnete, den Wellen preisgegeben waren. Der Schlepper nahm beide ins Schlepptan und zwischen die Taue eines Bootes, welches verschwand. Man befürchtet, daß das letztere gesunken ist.

Eine Feuersbrunst zerstörte in Comabechio das Armenviertel. Mehr als zehn Personen sollen in den Flammen umgekommen sein. Viele sind verletzt worden.

Eva Booth. Es wird berichtet, daß Fräulein Eva Booth von der amerikanischen Heilsarmee in Boston gefährlich erkrankt ist. Fräulein Booth hat sich bei ihrer Wirksamkeit in den elendsten Stadtteilen eine schwere Lungenerkrankung zugezogen.

Ämliche Anzeigen

Oeffentliche Versteigerung

Freitag, den 10. Januar d. Js., vormittags 10 Uhr, werden in der Rosbacherstraße 2, dahier: 1 Bett, 2 eiserne Bettstellen, vier verschiedene Tische, 1 Vorplatzstuhl, 1 Sofa, drei Biergeschirre, als: Kummerte, Pferddecken, Putzzeug, 1 Damenstiel, 1 Aufschermantel, 20 Str. Strohh und Seil, 1 Nähmaschine, 1 Desimalwaage mit 6 Gewichten, Porzellan, eine Kasse usw. gegen bare Zahlung öffentlich zwangsweise versteigert. Wiesbaden, den 9. Januar 1908. Habermann, Gerichtsvollzieher.

Nichtämliche Anzeigen

Stärkewäsche wird sehr fein gewaschen. In der G. Blücherstraße 17, 1. St., bei Einfinger. B450

Damen finden diskrete liebevolle Aufnahme. Hebamme Finger, Bw., Rhein b. Mainz, Post Trebur.

Grb. Deutsche u. Sprachenaustausch m. Engländerin. Offert. unt. F. 12 an den Tagbl.-Verlag.

Affeinsehender älterer Herr (Widwer ohne Kinder) sucht 1 Rim. mit Küche (1. od. 2. St.) auf 1. April Offerten mit Preisangabe u. N. 132 Tagbl.-Beilage, Bismarckstr. 29. B120

Bonnjunge

zum 1. Febr. gef., 2a. 16 Jahre alt. Nur Jungens, die in großen Herrschaftsstellen gelernt haben u. tadellose Zeugnisse besitzen, wollen sich zwischen 11 und 12 Uhr Hainertweg 1, Part., melden. 6102

Beri. a. d. B. v. Sportpl. (Eisf.) b. Einfinger 1. St. Pilsig-Rembrand. G. Bel. ada. Kauf. -Frd. -Ag. 41. B. r.

Berlesen ein Hund Klein. Schlüssel. Abg. gen. Belohn. Raubenerstraße 3, Part.

Berlesen Montag nachmittag ein Schlüsselbund. Gegen Belohnung abzugeben Hotel Rixa.

Eheschliessung in England.

Auskunft hierüber erteilt: Detektiv- und Auskunftsbureau „Union“, Am Römerort 3. 6087

Remesis.

Bürde betreff. Herrn für Besuch resp. Angabe der Abz. zwecks Unterbrechung bezgl. dankbar sein.

Ent. Fog-Terrier zugeh., m. Haut, u. Goldsch. Abz. Kerotal 30, Hausdiener.

Schwarze Kleider, Schwarze Blusen, Schwarze Röcke, Trauer-Hüte, Trauer-Schleier, vom einfachsten bis zum allerfeinsten Genre. K9

S. Blumenthal & Co., Kirchgasse 39/41.

Trauerstoffe Trauerkleider Trauerhüte Trauerblusen in allen Preislagen.

J. Hertz, Langgasse 20. 1611

Famihel Nachrichten

Aus den Wiesbadener Zivilstands-Registern. Geboren: Am 31. Dez.: dem Bäckermeister Wilhelm Köppel e. L. Billi Emma. Am 1. Jan.: dem Buchhändler Karl Rohmann e. L. Karl Konrad Wilhelm. Am 4. Jan.: dem Hausdiener Ludwig Hildebrand e. L. Wilhelm Johann Ferdinand Martin. Am 2. Jan.: dem Viehhändler Konrad Heim e. L. Margarete Luise Maria. Am 5. Januar: dem Tagelöhner Adolf Vogt e. L. Paula. Am 7. Jan.: dem Bahnvorarbeiter Johann Dorn e. L. Hans Alwin. Am 7. Januar: dem Farmer Vic. Heinrich Schäfer e. L. Elisabeth Johanna Luise.

Aufgehoben: Kaiserl. Bezirksrichter Dr. jur. Gustav Neubaus in Chorlottenburg mit Fra Auguste Kubinger hier. Sergeant Friedrich Blum hier mit Katharina Reinhard hier. Masseur Antonius Kassel hier mit Amalie Trenns hier. Maurer Johannes Schind in Steinbach mit Theresia Katharina Schmitt dahelbst. Architekt Emil Ludwig Wilhelm Christmann in Raheneinbogen mit Selene Res dahelbst. Antiker Karl Thurn hier mit Gustina Wendle in Rahen. Hilfsheizer Nikolaus Charisse hier mit Regina Böhle hier. Medizinal-Drogist Adolf Hanson hier mit Christiane Adel hier. Kaufmann Ernst Sattmer hier mit Volkmare Bornkamp hier. Geschäftsfreier

Karl Repp hier mit Philippine Schäß hier. Färber Philipp Wil. beim Gilbert in Idstein mit Marie Luise Philippine Köller in Erbenheim. Schreiner Philipp Leutwein in Burgburg mit Anna Margarete Broth hier. Kellner Georg Ritzmeyer hier mit Anna Ritzmeyer hier. Kalkmischler Franz Raibach hier mit Amanda Kölich hier. Tagelöhner Georg Fuchs hier mit Anna Ritzmeyer hier. Fundergehilfe Ernst Rommel hier mit Sofie Magdalena Popp hier.

Verheiratet: Am 7. Januar: Dachhalter Fritz Bink hier mit der Witwe Auguste Thon, geb. Kadow, hier.

Gestorben: Am 6. Januar: Johannette, geb. Friedrich, Ehefrau des Privatiers David Adernann, 60 J. Am 7. Januar: Lina, geb. Kappeier, Witwe des Regierungsschreibers - Offiziers Eduard Bosnanski, 45 J. Am 8. Januar: Dienstmädchen Franziska Wuth, 18 J. Am 8. Jan.: Rentner August Siller, 84 J. Am 7. Jan.: Hans, S. des Architekten Christian Schauer-mann, 13 J. Am 7. Jan.: Privatier Richard Rosendorf, 61 J. Am 8. Jan.: Theresie, T. des Tagelöhners Ludwig Himmelmann, 4 J.

Aus auswärtigen Zeitungen und nach direkten Mitteilungen.

Aufgehoben: Wilhelm Bonath, Buchbinder im 2. Bataillon Infanterie-Regiments von der Mark (S. Bonn.) Nr. 61, Thorn, u. Frieda Rosler, Danzig-Langfuhr.

Es genügt vollständig wenn Familien-Anzeigen - Verlobungen, Vermählungen, Geburten, Todesfälle - im Wiesbadener Tagblatt inseriert werden, da das Wiesbadener Tagblatt in Wiesbaden von Haus zu Haus, von Familie zu Familie gelesen wird. Familien-Anzeigen zu veröffentlichen.

Patentierter Sargverschluss zur luft- und wasserdichten Verschlussung des Sarges. Alleinvertretung für Wiesbaden und Umgegend Sarg-Magazin Ernst Müller Walluferstrasse 3. Telefon 576. Lieferant 1717 des Beamten-Vereins. Feuerbestattungen in allen Kromatorien.

Statt besonderer Anzeige. Gestern abend 7 Uhr verschied sanft nach kurzem Krankenlager unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der Landgerichtssekretär a. D. Sanleirat Bernhard Kleinmann, im 82. Lebensjahre. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Ludwig Kleinmann. Wiesbaden, den 9. Januar 1908. Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 11. d. M., nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause, Oranienstraße 35, aus statt.

Statt besonderer Anzeige. Heute entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden mein innigstgeliebter Gatte, unser treuer Vater, Großvater, Bruder und Schwager, der Pfarrer a. D. Hermann Eich. Die trauernden Hinterbliebenen. Wiesbaden, den 8. Januar 1908. Die Beerdigung findet statt am Samstag, 11. Januar, von der Kirche in Bernsdorf aus. 58

Fremden-Verzeichnis.

- Hotel Adler Badhaus. Erb, Fr., Wien. - Baruch, Fr., Marienbad. - Krimer, Brüssel. - Vallard, Fr., Southsee. Hotel zum neuen Adler. Schmitt-Fels, Heddersheim. - Halle, Kfm., Heilbronn. - Crone, Heidelberg. - Hassmann, Offizier, Leipzig. - Scheib, Stud., Höchst. - Sorch, Kfm., Leipzig. - Horbach, Kfm., Essen. - Sichel, Kfm., Fulda. Altesaal. Pfeiffer, Kfm., Frankfurt. - Wachenheim, Kfm., Frankfurt. - Gärtner, Rent., Mülheim. Helovne. Pape, Fr., Thorn. Schwarzer Beck. Witt, Hamburg. - Frischknecht, Ingen., Zürich. - Rittmann, Kaufm., Mannheim. - Niendorf, Baumeister, und Ingen., m. Tocht., Kattowitz. Central-Hotel. Krause, Rent., Berlin. - Eichterheimer, Fabr., Mannheim. - Coppen, Kfm., Holland. - von Mippold, Leut., Karlsruhe. Hotel u. Badhaus Continental. Stephan, Berlin. - Luhn, Fabrikant, Barmen. - Tietmann, Witten. Darmstädter Hof. Ehrh. von Verscher, Leut., Homburg. - Eriensbach, stud. phil., Hennigshofen. - Weber, Kfm., Elberfeld. - Zimmer, Geometer, Leer. Englischer Hof. Scheikevitsch, Petersburg. - Oldenbruch, Kfm., m. Sohn, Nürnberg. - van Beek Vollenhoven, Berlin. Hotel Erbprinz. Barthels, Rent., Frankfurt. - Werneck, Marburg. - Schmidt, Kfm., m. Fr., Hamburg. Europäischer Hof. Weber, Kfm., Seb. - Henschke, Rent., Berlin. Hotel Falstaff. Bergmann, Ing., Berlin. - Schramm, Kfm., Kassel. - Wissinger, Fr., Rent., m. Tocht., Blankenburg. - Kahn, Kfm., Freiburg.